

September 9/82

1,50 DM

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

Ursachen und Hintergründe Israels Terror in Nahost

Künstler für den Frieden
z.B.: Udo Lindenberg



KREFFELDER
APPELL

Wir tun was für den Frieden

MACH MIT



Ärgerlich!



Mit einem Skandal endete die Freiluftaufführung des Rührstücks „Arme Ritter“ von Z. Wieback, zu der die Jugendgruppe des freiwilligen Theatervereins Unterammergau eingeladen hatte. Die Kostümierung paßte hinten und vorne nicht, und besonders die Turnierszene (unser Bild) verrät, daß man sich überhaupt nicht bemüht hatte, die damalige Zeit nachzuempfinden. Besonders albern: der Motorrauspuff auf dem Ritterhelm. So was sollte man lieber sein lassen.

Sieben – Null – Null

„Die Bundesregierung unterstützt eine ‚Null-Lösung‘ auch bei den chemischen Waffen und versteht deshalb die Notwendigkeit der jüngsten Entscheidung der US-Regierung, vom Haushaltsjahr 1983 an, über 700 Millionen US-Dollar für neue C-Waffen-Maßnahmen auszugeben.“ dpa, 17. 2. 1982



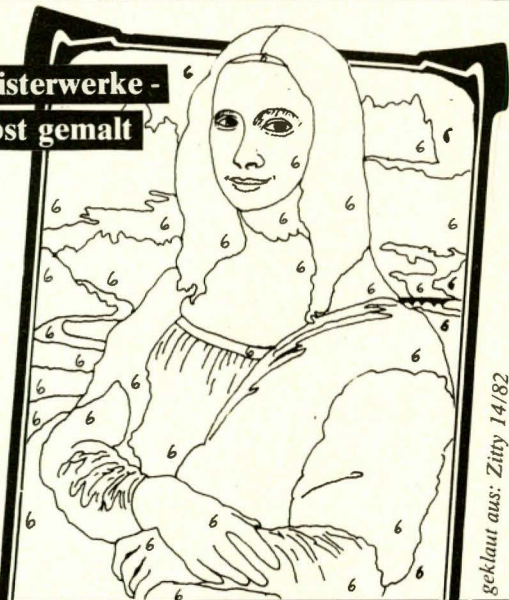
Aufkleber auf Unterwäsche

Eingemeindet

„...und nun ein Stück der Neuen Deutschen Welle“

(Ankündigung der österreichischen Gruppe Falco im WDR II am 25. 5. 1982)

Meisterwerke - selbst gemalt



geklaunt aus: Zitty 14/82

Hat nicht jeder den Wunsch, sein Heim mit einem Gemälde großer Meister zu schmücken? Meistens scheidet es daran, daß Meisterwerke zu selten, zu teuer und zu gut bewacht sind. Hier nun haben Sie die Gelegenheit, sich mit etwas Geschicklichkeit Ihr eigenes Kunstwerk zu schaffen: Malen Sie die numerierten Felder nach folgendem Schema aus:

1= rot 2= blau 3= gelb 4= grün 5= weiß 6= schwarz

Wau Wau in Warschau

„Pudel in Polen haben Hunger! Bedingt durch die schlechte Versorgungslage in Polen suchen wir Mitglieder, die die Patenschaft für einen Pudel übernehmen. Interessenten wenden sich bitte an die Hauptgeschäftsstelle in Wohltorf.“

Aufruf im „Pudel-Spiegel“, der „Zeitschrift des Verbandes der Pudelfreunde Deutschland e.V.“

Garantie

„Die Verwaltung unserer Firma, die verantwortlich für das ALLEGRI's Zeichen ist, entschuldigt sich im voraus für die mögliche Fehler, man trotz des kontrols finden

kann, denn haben wir es vor, ein Produkt mit einem hoch Stand von Glaubhaftigkeit zu geben.“

Text auf dem Kontrollabschnitt in einem neuen Trenchcoat der Firma „allegri“

Frommer Wunsch

„Bürgermeister Dr. Kotter hat gebeten, ihn vom 3. Vorsitzenden zu entbinden.“

Aus der Tagesordnung einer Sitzung des Kunstvereins Augsburg

Kein WC im Kanzleramt?

Bundeskanzler stellt sich vor Baum

Krach mit Innenministern der Länder über Vorwurf des „Sicherheitsrisiko“

Von unserer Korrespondentin Gerda Strack

BONN, 4. Juli. Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) die CDU/CSU-Innenminister der Länder in der vergangen und Vizekanzler Hans-Dietrich Genscher (FDP) haben gegen Woche als „Sicherheitsrisiko für den Staat“ be-

Aus der Landwirtschaft

Lediger Bauer mit ‚Schwein‘ im Lotto

MÜNSTER (dpa) „Schwein“ hatte jetzt ein 39 Jahre alter Bauer aus dem Münsterland. Mit seinen sechs

WAZ 4. 6. 1982



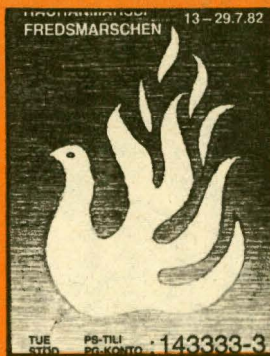
Da kann ja nix schiefgehn...

„Keine Einbahnstraße für deutsches Bier“

(Überschriebenes Artikels in „Berichte und Informationen“ des Pressebüros der EG-Kommission v. 11. 6. 82)

IN EIGENER SACHE

Urlaubsgrüße



„Herzliche Grüße aus Lappeenranta! Wir haben die Anregung aus der elan 7/82 genutzt und das Friedensfestival im schönen Finnland be-

sucht. Unter Sommer Sonne läßt sich prima für den Frieden kämpfen.“ Unter Dortmunds Dunstglocke haben wir uns riesig über die Karte von Guido, Jutta, Sonja, Nadja und Jurek gefreut. Danke!

Auf die Plätze, los!

Wenn es die vielen Mitglieder der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) nicht gäbe und ihre Freunde, hätte manch ein Le-

ser diese elan nicht bekommen. Denn jeden Monat verkaufen die SDAJler die elan, von Flensburg bis zum Bodensee. Und damit noch mehr Leute, Schüler, Lehrlinge, junge Gewerkschafter, Öko-Freaks, Friedensfreunde, Jungen wie Mädchen, elan-Leser werden macht die SDAJ einen Wettbewerb. Unter anderem geht es darum, möglichst viele elan zu verkaufen und Abonnenten zu gewinnen. Start ist am 11. September, an dem auch das Konzert „Künstler für den Frieden“ stattfindet.

Nachgedruckt

„Contact“, die Zeitung der gewerkschaftlich organisierten jungen Polizisten,

druckte in ihrer Juli-Ausgabe einen Artikel aus unseren „jugendpolitischen blättern“ nach. Dort hatten wir über ihre Bundesjugendkonferenz berichtet und

dabei kritische Fragen an die gewerkschaftlich organisierten Polizisten gestellt. Wir hoffen, daß der Artikel viele fruchtbare Diskussionen bei ihnen auslöst.

Bitte genauer!

„Schickt mir doch fünf von Euren Aufklebern.“ Über solche Briefe von elan-Lesern freuen wir uns. Das Problem ist oft nur: Wir wissen nicht, welche Aufkleber gewünscht werden. Deshalb die Bitte an die klebewütigen Leser: Schreibt genauer, welche

Aufkleber Ihr haben wollt. Hier zur Erinnerung „unser Sortiment“:

Stück 0,50 DM



Stück 0,30 DM
10 Stück 2,- DM
50 Stück 8,- DM



Stück 0,30 DM
10 Stück 2,50 DM
50 Stück 11, DM

frauenfeindlich

Titelthema: Aktiv für den Frieden

Zum Antikriegstag '82
Seiten 4-7

Die Lehrwerkstatt wird atomwaffenfrei gemacht
Seiten 8-9

Der Langstreckenläufer
Seiten 10-11

Udo Lindenberg: „Einer von ganz vielen“
Seiten 12-13

Radio Venceremos

Solidarität aus der Fremde
Seiten 14-15

Bundeswehr Für die Gesundheit nichts übrig
Seiten 16-17

Schule Damit's ein klasse Sprecher wird
Seite 18

In dieser Ausgabe



Titelthema: Aktiv für den Frieden

„Sieg ist machbar“, sagen die Atomkriegsplaner. Stimmt. Doch nicht für sie, sondern für die Millionen, die den Krefelder Appell unterschrieben haben und die Hunderttausende, die für den Frieden aktiv sind.

Comic
Seite 21

Rotstift
Den Gürtel noch enger schnallen?
Seiten 22-23

Partnerschaft
Streß beim Bumsen?
Seiten 24-25

Tips für Lehranfänger
Seite 31

Arbeitslosigkeit
Der Marsch durch Hessen
Seiten 32-33

Lauter Schwachsinn
Seiten 34-35

Nahost/Israel

Völkermord im Libanon
Seiten 36-37

Terror im Westjordanland
Seiten 38-39

Chile

„Verlobt“, ein Film über die Putschopfer
Seiten 40-41

Expreßgut

Krieg auf der Leinwand, Plattentips, Tournen und Termine, Friedensbörse, Rätsel
Seiten 42-45

Leserforum

Seiten 46-47

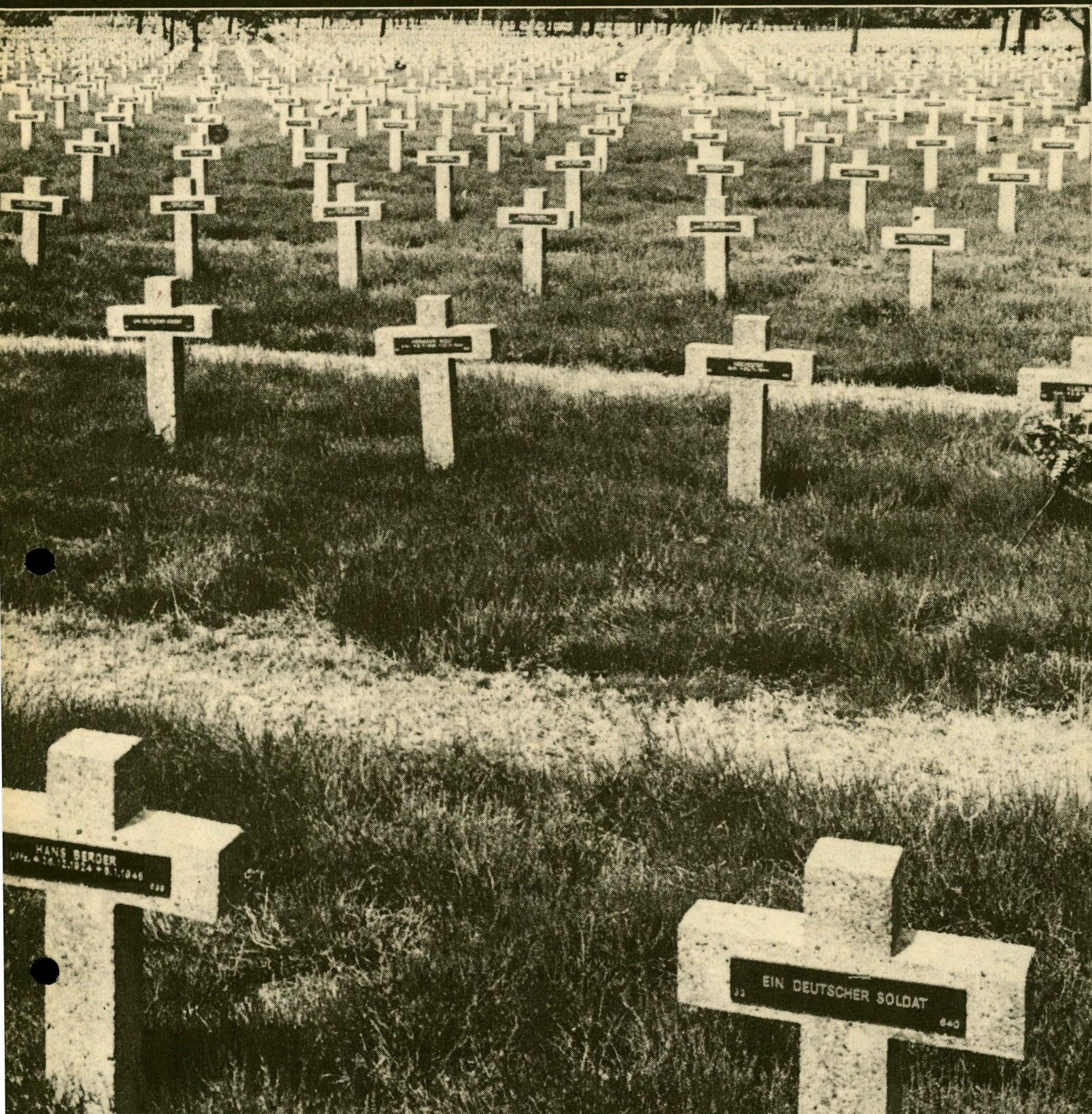
Fotos:

dpa, Rose, Scholz, Wozniak, EMI, UIP Film, AF Mannheim, Bildwerk, Bernhard Körtner, Knappe-Schmelzer, Fritz Seibert, Meyborg, Neue Constantin, Scotia-Film, teldec, Michael Lutz,

Titelbild: Marco Uras



Nicht so...



1. September 1939. Deutsche Truppen überfallen Polen. Ganz Europa wird in den folgenden Jahren zum blutigen Schlachtfeld. Hunderttausende Soldaten werden auf solchen Friedhöfen begraben – oder das, was von ihnen übrigblieb, eine Hand, ein Kopf. Sie waren manchmal erst 18, als sie kriegten. Zu Hause starben ihre Mütter und Schwestern. Sechzig Millionen Tote im 2. Weltkrieg – wem reicht das immer noch nicht? In Washington und der NATO-Zentrale wird heute, 43 Jahre danach wieder mit Europa als Schlachtfeld kalkuliert. Die

neuen atomaren US-Mittelstreckenwaffen sollen einen neuen Krieg führbar und gewinnbar machen. Und die Bundesregierung hat der Stationierung hier in unserem Land zugestimmt.

„Doch längst finden sich mehr und mehr Menschen bereit, diesen Krieg zu verhindern, es ist an der Zeit!“ singt Hannes Wader in seinem Lied für den toten Soldaten. Und es sind mehr als zwei Millionen junge und alte Leute, die inzwischen mit ihrer Unterschrift die Bundesregierung aufgefordert haben, die Zustimmung zur



Stationierung der neuen US-Atomraketen zurückzunehmen. Es sind Hunderttausende, die an den großen Bonner Friedensdemonstrationen teilgenommen haben. Noch stärker als in den vergangenen Jahren wird der 1. September 1982 zum Antikriegstag. Kein Tag für Trauerreden oder falsche Heldenverehrung. Ein Aktionstag für den Frieden, an dem die Lehrwerkstatt atomwaffenfrei wird oder die Schule, an dem noch mehr Unterschriften unter dem Krefelder Appell gesammelt oder ein Friedensplakat mehr geklebt wird.

SO



ondern so!

Laßt alle Betriebe und Lehrwerkstätten zu atomwaffenfreien Zonen werden!

Eine Idee greift um sich.

Zur Zeit werden überall in großen und mittleren Betrieben, in riesigen und winzigen Lehrwerkstätten in unserem Land atomwaffenfreie Zonen geschaffen. Das sind solche Gebiete, wo die Mehrheit der Lehrlinge oder Arbeiter den Krefelder Appell gegen die Stationierung der neuen US-Atomraketen in unserem Land unterschrieben haben. Oder die Lehrlinge haben, wie bei Hoesch in Dortmund oder Thyssen in Duisburg, mit Stimmzetteln Atomraketen abgelehnt. Und wo keine Unterschriften gesammelt werden, gibt es Informationen per Zeitung oder Flugblatt. Für den September sind Aktionen dieser Art - unter anderem von den SDAJ-Betriebsgruppen - angekündigt worden bei:

Schulen werden atomwaffenfrei!

Auch an Schulen werden überall Unterschriften für den Krefelder Appell gesammelt. Mit riesiger Zustimmung zum Appell konnten bisher die Richard-Schirrmann-Realschule in Essen, die Berufsschule in Kaiserslautern und das Willi-Graf-Gymnasium in München zu atomwaffenfreien Zonen erklärt werden.

Blohm + Voss, Hamburg; Beiersdorf AG, Hamburg; Audi-NSU, Heilbronn; Siemens, Karlsruhe; Jagenberg, Düsseldorf; Thyssen Niederrhein, Oberhausen; Siemens, München; Stadtverwaltung München; Bundesbahn und Bundespost, München; VW Hannover; VAW-Leichtmetall, Hannover; BASF, Ludwigshafen; Industrielehrwerkstatt und Berufsschulzentrum Mainz; VW Kassel; Telefonbau und Normalzeit, Stuttgart;

Da uns bestimmt noch Informationen fehlen, meldet euch, schreibt von euren Aktionen und schickt Fotos an elan.

Friedenszug der Gewerkschaftsjugend!

Während des gesamten Monats September veranstaltet die DGB-Jugend von Baden-Württemberg einen Friedenszug. Im Programm sind nicht nur Kund-

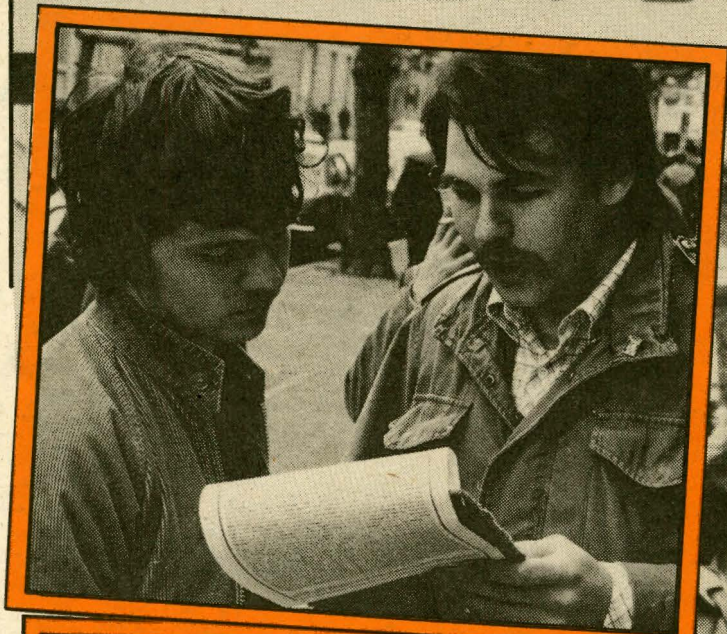
*DGB
Jugend
Friedenszug
September
82*



gebungen und Diskussionen, sondern auch Workshops, Film-, Theatervorführungen und Musikveranstaltungen. In Stuttgart geht es am 1. September los mit einer Demonstration und Kundgebung. Am 2. September diskutiert z. B. der DGB-Kreisfrauenausschuß über „Frauen und Militarismus“, abends treten die „Straßenjungs“ auf. Auch am 3. gibt es morgens Filme, Diskussionen und Ausstellungen, abends Theater Hammerschlag, und das Wochenende ist geprägt

vom großen Friedensfest für Erwachsene und Kinder. Nach dem 5. September geht der Friedenszug dann weiter und macht Station in: Reutlingen 8. und 9. 9. Heilbronn 10.-12. 9. Pforzheim 14.-16. 9. Karlsruhe 18.-20. 9. Offenburg 21.-23. 9. Freiburg 24.-26. 9. und Mannheim 29. 9.-3. 10. Genaue Informationen gibt es beim jeweiligen DGB-Kreisbüro.

DAIMLER-BENZ



Atomwaffen

„Ich hab die Musik schon unten beim Umziehen am Spind gehört. Total laut: ‚Spiel mir das Lied vom Tod‘. Da haben sich alle gefragt, was ist das denn? Ich bin natürlich sofort raus und habe bei der Aktion mitgemacht. Wir haben Unterschriften unter den Krefelder Appell gesammelt. Die Musik war so laut, daß wir den Kollegen fast ins Ohr kriechen mußten. Aber es hat aufmerksam gemacht, und das war wirklich toll.“ Kalle, Peter und Rudi von der SDAJ-Betriebsgruppe Daimler-Benz in Mannheim erzählen begeistert von dieser Unterschriftensammlung vor der Lehrwerkstatt.

An dem Tag waren noch andere SDAJler gekommen, und die Betriebsgruppe hatte sich ganz schnell beeilt mit dem Umziehen. So standen sie rechtzeitig am Tor und hielten ihren Kollegen die Unterschriftenlisten hin, den

Krefelder Appell gegen die Stationierung der US-Raketen in unserem Land. Nach knapp 20 Minuten hatten 52 Leute unterschrieben. Peter überlegt, daß eigentlich bei keiner Diskussion Argumente für die Raketen ge-



sammeln Unterschriften für unsere

freie Lehrwerkstatt

kommen sind. „Fast alle sind dagegen. Und ich habe mich gewundert, wie viele Kollegen ich in Bonn am 10. Juni wiedergetroffen hab, von denen ich eigentlich nicht gedacht hätte, daß sie zu einer Friedensdemo mitkommen.

Resigniert oder nicht angesprochen

Wenn welche nicht unterschreiben, liegt das entweder daran, daß sie noch keine Erfahrungen gemacht haben, daß man sich erfolgreich wehren kann, und deshalb meinen, es bringt sowieso nichts. Oder es liegt einfach dar-

an, daß sie noch nicht angesprochen wurden.“

Für die Unterschriftensammlung hatten die Benzler einen Infotisch, ein Megafon, Listen und Kugelschreiber mitgebracht. Das Endlosband mit dem durch Mark und Bein gehenden Song „Spiel mir das Lied vom Tod“ hatten sie vorher zusammengestellt. Am Morgen wurde ihre Lehrlingszeitung, der „Linksabbieger“ verteilt, der informierte, daß nachmittags die Unterschriften gesammelt würden. „Ein paar kamen auch gleich raus und sagten, klar, unterschreiben wir, brauchst mich nicht lange zu überzeugen“, erinnert sich Rudi. Und manche hatten auch schon

unterschrieben.

„Eigentlich hatte jeder von uns schon seit langem eine Liste mit und sammelte. Als wir das dann mal zusammenrechneten und einer erzählte, daß seine ganze Ausbildungsgruppe unterschrieben hat, kam uns erst die Idee mit der atomwaffenfreien Lehrwerkstatt.“

Außerdem sind auch Mitglieder der ‚SJD – die Falken‘ hier in der Ausbildung, die in ihren Lehrgruppen auch Unterschriften sammeln.“

Von den 600 Lehrlingen bei Daimler-Benz in Mannheim haben wohl inzwischen gut 200 den Krefelder Appell unterschrieben. Und am 1. September, dem An-

tikriegstag, soll dann die Lehrwerkstatt zur atomwaffenfreien Zone erklärt werden. Bis dahin sollen noch mindestens 100 Kollegen unterschrieben haben. Denn erst, wenn mindestens die Hälfte der Lehrlinge unterschrieben hat, wollen die Benzler verkünden, daß die Lehrwerkstatt atomwaffenfrei ist.

Jugendversammlung und Berufsschule

Kalle will mit den Listen durch die Berufsschulklassen gehen. Dort hat man mehr Zeit und Möglichkeit, auch in den Pausen zu diskutieren, als direkt bei der Arbeit, meint er. Rudi überlegt, daß die kommende Jugendversammlung noch genutzt werden kann, mit den anderen Lehrlingen über das Problem Krieg und Frieden zu diskutieren und die Idee der atomwaffenfreien Lehrwerkstatt zu verbreiten.

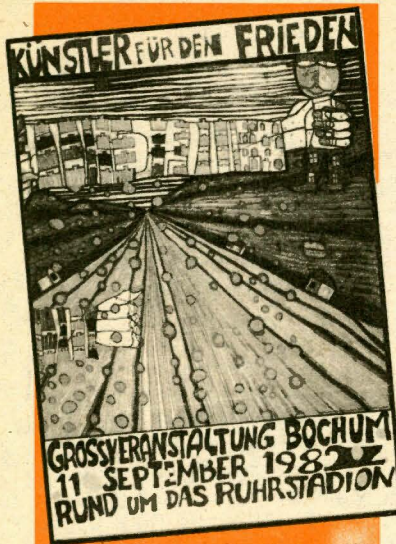
Und Peter meint, daß man den neuen Auszubildenden, die jetzt in der Lehrwerkstatt sind, die Aktion „Spiel mir das Lied vom Tod“ nicht vorenthalten kann. Sie wird also noch mal gemacht. Und schon ist man mitten in den praktischen kleinen und großen Vorbereitungen zum 1. September. Peter fragt sich und die anderen, wo eigentlich die Stellschilder geblieben sind, die man vor ein paar Monaten noch hatte. Damit könnte man nämlich die Aktion ankündigen, wenn man die Schilder schon ein paar Tage vorher vor das Tor stellen würde. Da sollte dann draufgeschrieben werden, daß der Krefelder Appell an die Bundesregierung gerichtet ist, sich gegen die Stationierung der neuen US-Atomraketen zu wenden. Und natürlich, daß man den Appell hier unterschreiben kann. Da überlegen die anderen, daß man ein großes Tuch an den Zaun hängen wird, wo draufsteht, daß die Lehrwerkstatt atomwaffenfreie Zone ist.

Jedem eine leere Liste mitgeben

Und natürlich wird der „Linksabbieger“ bis dahin noch öfter erscheinen und jedesmal über den neuesten Stand der Sammlung für den Krefelder Appell berichten. „Das Problem ist wirklich nicht, daß die Kollegen nicht unterschreiben wollen, sondern daß man keine Zeit hat, alle anzusprechen, wenn die nach der Schicht aus dem Tor kommen“, meint Peter.

„Wir werden einfach denen, die jetzt unterschreiben, noch eine Liste mitgeben, damit sie die Leute aus ihrer Gruppe ansprechen, ob sie nicht auch unterschreiben wollen gegen die Atomraketen.“

Dorothee Peyko



Wie bekommt man Karten für die Veranstaltung „Künstler für den Frieden“, wenn man seine örtliche Initiative nicht kennt?

Zur Teilnahme an der Friedensstraße und den Programmen auf allen Bühnen außerhalb des Stadions berechtigt der Button für fünf DM. Wer die Veranstaltung im Stadion erleben will, benötigt eine Eintrittskarte für 15 DM (einschließlich Button). Das Geld mit dem Stichwort Stadion Bochum oder Button Bochum auf das Postscheckkonto 125666-503 Josef Weber beim Postscheckamt Köln überweisen und Absender bitte leserlich schreiben – dann kommt die Karte.

Gerhard von der Ahe, 26 Jahre alt, gelernter Landwirt und zukünftiger Forstfacharbeiter, sammelt seit Januar 1981 Unterschriften für den Krefelder Appell gegen die Stationierung der US-Raketen in unserem Land. 6500 hat er zu den mehr als drei Millionen Unterschriften beigesteuert, die inzwischen in der ganzen Bundesrepublik gesammelt wurden. Das ist irre viel. Anfang August erzählte er uns, wie er das macht.

Angefangen hat es im Januar 1981. „Mensch“, hatte sich Gerhard gesagt, „der NATO-Beschluß ist schon ein Jahr alt, es wird Zeit, daß ich auch was tue, um die Stationierung der neuen Angriffswaffen der USA, um die Aufstellung der Pershing II und Cruise-Missiles zu verhindern. Und Unterschriften unter den Krefelder Appell sammeln – das ist eine konkrete Möglichkeit.“

Etappenziel 200

Zu Hause in Hille, einem kleinen ostwestfälischen Dorf, 14 Kilometer vor Minden, hat er sich dann erst mal überlegt, wie er vorgehen könnte. „Ich hatte mir selbst ein Etappenziel gesteckt. 200 Unterschriften wollte ich zusammenbekommen.“ Abends war er meistens in Minden, traf sich mit Freunden, ging in verschiedene Kneipen oder zu Ver-



anstaltungen. Was lag da näher, als die Listen mitzunehmen und die Menschen anzusprechen? Gerhard erzählt das, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt, in einer Kneipe auf den Stammtisch zuzugehen, dort das Gespräch zu unterbrechen und um eine Unterschrift gegen die US-Raketen zu bitten. „Das ist gar nicht so schwer, weil ich auf die Menschen zugehe. Und ich hatte den besten Willen, was zu tun. Und je mehr ich sammelte, desto mehr merkte ich, daß ich was machen kann, daß ich die Menschen davon überzeugen kann, daß wir die Stationierung verhindern müssen.“

„Die Friedensbewegung hat es einfacher gemacht“

Damals war die Friedensbewegung noch nicht so bekannt, auch hier in Minden gab es noch keine Friedensinitiative. Heute ist das schon einfacher. Wenn man an der Haustür klingelt, haben die Leute schon was gehört von der Demo in Bonn oder haben selbst

Allein sammelte

„Ich

hier den Ostermarsch und andere Friedensaktionen miterlebt. Und sie sehen auch, daß ohne Frieden nichts läuft, verstehen, daß die neuen Raketen einen Atomkrieg wahrscheinlicher machen.

In Kneipen, Discos, auf der Straße

Und das halte ich mir auch selbst immer wieder vor Augen, und deshalb habe ich auch nicht aufgegeben.“ Gerhard zog also zunächst von Kneipe zu Kneipe, klapperte dann alle Veranstaltungen ab, vom Folkkonzert über die Disco bis zum Sportfest. Da hatte er sein Ziel längst erreicht, steckte sich ein neues und wieder ein neues. Er stellte sich auf die Geschäftsstraßen, sprach die Leute an, malte sich Schilder, damit er besser gesehen würde und war mindestens jeden zweiten Tag unterwegs. Auch als es im Januar mal acht Grad unter Null waren, auch wenn die Leute ihn anpöbelten, er solle doch nach Moskau gehen.

2850 vor einem Jahr

Vor einem Jahr, am Antikriegstag 1981, hatte er genau 2850 Unterschriften. Inzwischen war er auch nach Minden umgezogen. Jetzt ging Gerhard in die Siedlungen. „Ich mache weiter“, blieb seine Devise. Wohnung für Wohnung, Haus für Haus und Straße für Straße, überall sprach er junge und alte Leute an, klingelte, wurde abgewiesen und immer öfter auch

Der neue Aufkleber!



Muster anfordern bei:
Helga Emmerich
Kesselstr. 45
4600 Dortmund 18
Tel. 0231 / 672291

Ortschild „Atomwaffenfreie Zone“
Ab 50 Stück für jede Stadt, Jedes Dorf, jeden Vorort. Alle Beschriftungen möglich.
Größe 15 cm x 20 cm DM 1,-/Stück

Entrüstet euch!

NOTHALT



Hans van Ooyen (Hrsg.)

Der Reagan-Report
Weltmacht USA in Nöten
208 Seiten, illustriert
12,80 DM

Reinhard Aehnelt/
Winfried Schwamborn (Hrsg.)

Wege zum Frieden
Die Ostermärsche
192 Seiten, illustriert
9,80 DM

Peter Schütt

Entrüstet Euch!
Gedichte für den Frieden
176 Seiten, illustriert
9,80 DM

Hans-Jürgen Kawalun

Waffenglanz und Totentanz
Ein Antikriegsbuch
4. Aufl., 160 Seiten
illustriert, 9,80 DM

erhältlich
in allen
Buchhandlungen

Postf. 789
46 Dortmund

WELTKREIS
VERLAG

„Wir müssen ganz viele werden, um den Wahnsinn zu verhindern.“ Das ist die Grundhaltung von Udo Lindenberg zur Absicht, neue Atomraketen in unserem Land aufzustellen. Beim Konzert „Künstler für den Frieden“, am 11. September in Bochum, wird Udo Lindenberg dabei sein. Wir fahren nach Hamburg und sprachen mit ihm über seinen Auftritt in Bochum und über die Situation der Friedensbewegung.

„Bochum, das ist ja eine Fortsetzung der Aktionen des Krefelder Appells, die in der Vergangenheit gelaufen sind. Nur noch größer. Es ist ja auch der Zweck der Bewegung, daß immer mehr Leute einsteigen, daß der Gedanke immer populärer wird. Damit wir nichts wirklich unverstehen lassen, die Katastrophenentscheidung, die Dinge hier aufzustellen, zu stoppen. Da muß man eben viele, viele Leute ansprechen. Ich finde es sehr gut, daß sich Leute, die sich bisher aus dem politischen Leben weitgehend rausgehalten haben, immer mehr Leute aus der Kulturarbeit einsteigen und sich stark machen für die Friedenssache.“

Es geht ja so weit, daß Ilja Richter beim Westberliner Friedenskonzert auf der Bühne steht, wo man sich dann auf einmal fragt: warum, wie das auf einmal? Aber es ist ja durchaus möglich, meine ich, daß da übermorgen Heino steht, kann ja sein, daß der mal ein paar Anregungen entgegennimmt oder seine Positionen überdenkt; ich halte das zwar nicht für so wahrscheinlich, aber wünschenswert wäre eigentlich, daß alle möglichen Leute einsteigen.

Als einer von ganz vielen dabeisein

Was meinen Auftritt in Bochum anbetrifft, weiß ich noch nicht genau, was ich da mache. Es geht ja auch weniger darum, was ich da für ein Konzert mache, als darum, daß ich dabei bin, als einer von ganz vielen. Wir wollen ja nicht so einen ‚Starkistenverein‘. Weil das gemeinsame Sache ist.“ Wie er selbst eingestiegen ist, daran kann er sich noch gut erinnern.

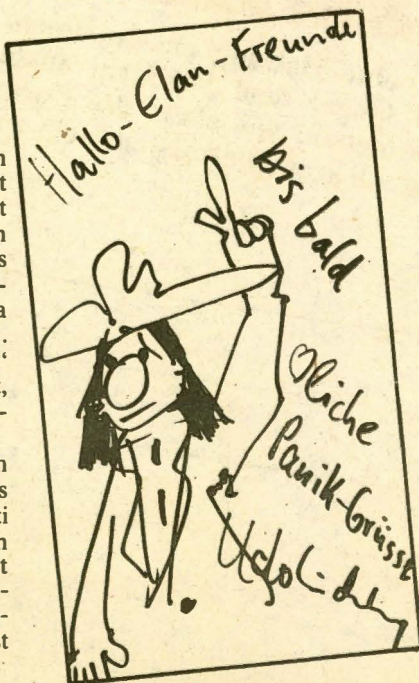
„Ich habe früher einige ziemlich unpolitische Lieder gemacht. Als es anfang, habe ich auch trallafitti und so gemacht. Ich habe mich damals nicht so offensichtlich mit politischen Fragen auseinandergesetzt, mehr mit ganz persönlichen. Aber ich meine, auch das ist

ein Teil der Politik, wenn auch im ganz Kleinen. Als ich anfang mit Songs, '72, sah es in der Bundesrepublik sehr anders aus. Da gab es eine Euphorie, ‚mehr Demokratie wagen‘, Reformen, Aufbruch und so.

Es wurde immer bekloppter

Dann kamen der yes-man Schmidt und Reagan, und es wurde immer riskanter und bekloppter. Das hat mich dann, wie viele andere eben auch, veranlaßt, was zu machen. Und da leite ich dann aus meiner Funktion meine Verantwortung ab. Ich kann mich doch nicht raushalten, wie das immer noch einige Sänger tun, weil ich befürchte, Schwierigkeiten bei Rundfunk und Fernsehen zu haben, und sagen, das sollen lieber die anderen machen. Das kann man nicht, wenn man irgendwie Öffentlichkeitsmensch ist und so was wie politisches Bewußtsein hat.

Der Nachrüstungsbeschluß war ja eben der ausschlaggebende Punkt. Obwohl schon vorher jede



„Ich bin

Menge Atomwaffen hier gelagert waren. Jetzt, wo es wirklich an den Kragen geht, wo die Hand zum Würgegriff wird und sich sehr halsnah befindet – ist doch logisch, daß da immer mehr Leute aufstehen und das Gefühl haben, wenn wir jetzt nichts tun, ist es zu spät. Wenn man nur mal darüber nachdenkt, wieviel Millionen jeden Tag rausgetan werden für Rüstung und wieviel zigtausend Leute jeden Tag hungern und sterben. Jeder, der nicht nur ausschließlich mit sich selbst beschäftigt ist, müßte sich doch sagen, daß man da mal was unternehmen muß.

Eine gesunde Unruhe

Mir ist das eben im Laufe der Zeit immer bewußter geworden, auch durch Gespräche mit politischen Leuten. Die haben mich dann noch ein bißchen wacher gemacht. Wenn das Interesse erst einmal da ist, mehr wissen zu wollen, dann trifft man logischerweise auch mehr Leute, die Informationen haben. Man fragt, liest mehr und steigt eben stärker ein.“

Dieses stärkere Einsteigen findet Lindenberg auch bei anderen stark und versteht gerade so auch den Begriff Frieden.

„Ich finde, ein Bestandteil der Friedensbewegung ist auch der Unfrieden. Es ist ein Unfrieden im Sinne einer gesunden Unruhe. Meinungen werden überprüft, Diskussionen und Kontroversen entstehen. Nicht so: Wir ziehen uns jetzt alle zurück, rauch dir dein Röhrchen; oder: ist ja alles gottgewollt, buddhamäßig. Und wer sich in diesen Zeiten in Ruhe zurücklehnt und sagt, es ist ja schon friedlich und so, der muß eben ganz schön blind, unsensibel oder uninformiert sein.“

Um etwas zu erreichen bei den Zuhörern muß man wissen, wie sie die Lieder und Stücke aufnehmen. „Ich bekomme sehr viel Post von Schülern, Lehrern und so. Die schreiben mir dann, daß sie es toll finden und auch darüber diskutieren.“

Und wenn du auf Tour bist, merkst du genau, auf welche

Songs die Leute stehen und auf welche nicht. Ich merke das an der Betroffenheit der Leute. Wenn du vor 10000 Leuten ein Lied singst wie ‚Wozu sind Kriege da‘, oder ‚Na und‘, dann merkst du eine Betroffenheit, ich spüre das jedenfalls. Am Applaus, Zwischenrufen und Mitsingen. Wenn 10000 Leute irgendwelche Lieder mitsingen und dann ein Gefühl kriegen, daß sie gemeinsam stark sind, finde ich das teilweise gut.

Manchmal finde ich das aber auch erschreckend.

Das kommt auf die Inhalte an. Erschreckend ist es zum Beispiel, wenn bei den Fischer-Chören Zigtausende nationale Lieder jodeln, am liebsten die Fahnen hissen und Fackeln anzünden würden und singen „Kein schöner Land in dieser Zeit“.

Wenn mit

Es ist auch erschreckend

diesen Liedern Augen verschmiert und Ohren verklebt und Probleme weggeträumt werden, dann finde ich das erschreckend.“

Seine eigene Rolle als Vorbild sieht er so:

„Ich habe mich nie darum gerissen, ein Vorbild zu sein. Aber man rutscht in so eine Funktion. Ich will Vorbild sein durch das, was ich erzeuge. Daß sich die Leute damit auseinandersetzen und sagen okay, gut, da hat er mich auf eine gute Idee gebracht.“

Eine gute Idee, welche Möglichkeiten es für Künstler gibt, den Krefelder Appell noch mehr zu verbreiten, hat Udo Lindenberg. „Ich hatte eine Überlegung, die man wieder aufgreifen müßte: daß alle Sänger, Schriftsteller und Filmemacher, alle, die den Krefelder Appell unterstützen, daß sie vielleicht ihren Produkten eine Unterschriftenliste beilegen. Das hielte ich für eine sehr effektive Sache. Es geht ja darum, noch ganz viele Unterschriften zu kriegen.“

Joachim Krischka

Künstler engagieren sich für den Frieden

einer von ganz

vielen"



Unsere Zeitungen schweigen zu El Salvador. Trotzdem geht der brutale Krieg der Junta und ihrer Verbündeten gegen das salvadorianische Volk weiter. Die Invasion aus dem Nachbarland Honduras Ende Juni war kein einmaliger Akt. Wie Radio Venceremos berichtete, sind am 10. August wieder 80 honduranische Soldaten in die Provinz Morazán eingedrungen. Mit Hilfe dieser Killerbanden wollen die USA und die herrschende Junta in El Salvador den Widerstand der Bevölkerung brechen.

Aber der Befreiungskampf geht weiter. Die Ortschaft Luidad Varios mit 15000 Einwohnern in der Provinz San Miguel wurde durch die Befreiungsfront Farabundo Marti (FMLN) eingenommen und befreit.

Bei den Aktionen für die Befreiung El Salvadors spielt Radio Venceremos eine wichtige Rolle. Der Sender berichtet über den Kampf, die Erfolge und berichtet über den Terror der Junta-Armee. Der Sender ist eine feste Stütze der Revolution.

Einer der Mitarbeiter von Radio Venceremos war der US-Amerikaner Joseph David Andersson. Als Guerillero, Fotograf und Schriftsteller kämpfte er in El Salvador auf der Seite des Volkes mit. Er wurde ermordet, als er für Radio Venceremos bei einem Gefecht dabei war. Der tödliche Schuß kam aus einer nordamerikanischen Waffe. Radio Venceremos schrieb über ihn:

„Joseph David Andersson kam 1980 nach El Salvador und fand bald Zugang zum wirklichen Leben unseres Volkes. Er lebte in Mejicanos, und dort verband ihn jeder Tag mehr mit der Sache der Ausgebeuteten, denen er seine ganze Sorge widmete. Sein erstes Pseudonym war Pepe, später nannte ihn unser Volk Lucas. Lucas kämpfte an der Seite unseres Volkes.

Nach dem 10. Januar reihte er sich in die Frente Oriental (Ostfront) ‚Francisco Sanchez‘ ein, wo er verschiedene Aufgaben übernahm. Er schrieb Reportagen über den Krieg, machte Fotografien. Er begleitete unser Volk in den siegreichen Kämpfen von San Miguel, Gotera, Perquin, Jocoaitique und anderen Punkten. Außer-

Augenzeuge der US-Einmischung

dem führte er im vergangenen Dezember eine genaue Untersuchung der Massaker an Tausenden von Bauern in Morazán durch. Andersson sammelte Daten über die nordamerikanische Beteiligung in dieser Operation. Parallel zu diesen Aktivitäten übte er seinen Beruf als Schriftsteller aus. Er lebte in dem Lager von Radio Venceremos, wo er Tag für Tag an einem Buch über den Befreiungskampf

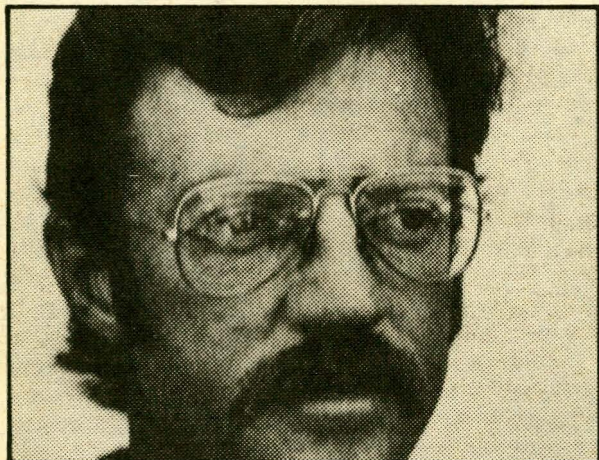
des salvadoreanischen Volkes schrieb.

Am 27. April gehörte Lucas zu der Mannschaft von Radio Venceremos, die den Kampf von Poza Honda journalistisch verfolgte.

Er schoß Fotos von den gegnerischen Kompanien, die in wilder Flucht vor dem Feuer unseres Volksheeres davonliefen.

Am Morgen versuchte der Feind in unsere Stellungen einzudringen, Lucas be-

fand sich neben seinem Maschinengewehr und schoß Fotos von den Kämpfen. Später wollte Lucas sich der ersten Feuerlinie nähern. Dort fand er sich, als eine Kugel aus einer nordamerikanischen M-16 ihn tödlich traf. Das letzte Foto, das er machte, war von einem toten Soldaten neben einem 90-mm-Geschütz, das der Imperialismus dem Völkermordheer übergeben hatte. Lucas Joseph David



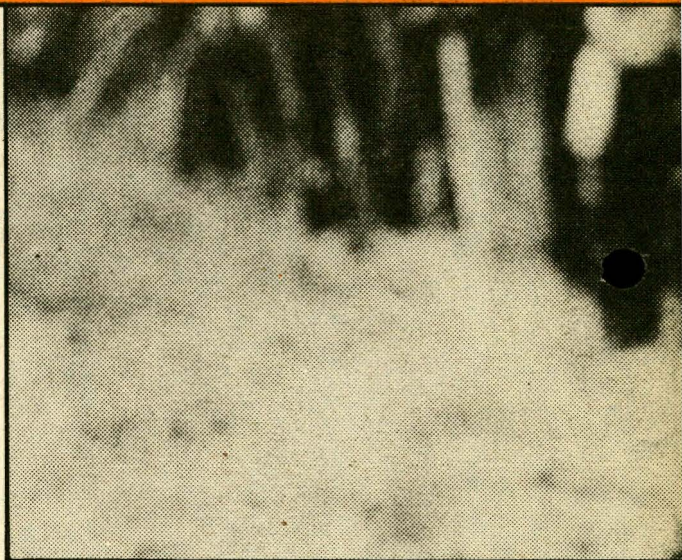
Joseph David Andersson

Mitarbeiter von Radio Venc

Augenzeuge

der

US-Einmischung



Anzeige

„Die Überlebenden der Nazivernichtung sagen Nein zur atomaren Vernichtung der Menschheit!“

unter dieser Losung findet

AM SONNTAG, DEN 26. SEPTEMBER 1982

AUF DEM GELÄNDE DES EHEMALIGEN NAZI-KONZENTRATIONSLAGERS MAUTHAUSEN (ÖSTERREICH)

– Beginn: 11 Uhr –

das

INTERNATIONALE MAUTHAUSEN-TREFFEN FÜR ABRÜSTUNG

statt.

Es sprechen: Ludwig Soswinski im Namen der österreichischen Widerstandsorganisationen; Erwin Lanc, österreichischer Innenminister.

Einberufen wurde dieses Treffen von mehr als 80 Widerstandsorganisationen aus Europa und Israel. Aus der Bundesrepublik haben aufgerufen: VVN - Bund der Antifaschisten, Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten (AvS), Internationaler Moltke-Kreis, die Lagergemeinschaften von Dachau, Osthofen, Ravensbrück und Sachsenhausen sowie die IEDW und die Gemeinschaft der ehemaligen republikanischen Spanienfreiwilligen.

Informationen über Mitfahrgelegenheiten gibt es bei: Paul Grünwald, Am Hang 29, 6370 Oberursel/Taunus (Tel.: 06171/ 546 56) und dem Präsidium der VVN - Bund der Antifaschisten, Rosserstr. 4, 6000 Frankfurt/ Main 1 (Tel.: 0611/ 72 76 49 oder 72 78 43).

emos gefallen



19

Andersson verbrachte sein Leben an der Seite unseres Volkes als Symbol des nordamerikanischen Volkes, das sich gestern dem Völkermordkrieg gegen das vietnamesische Volk widersetzt, heute sich gegen eine zunehmende Intervention von Reagan, gegen den Völkermord und gegen die Verlängerung des Krieges widersetzt.“

Joseph David Andersson hatte mit eigenen Augen gesehen, mit welcher Brutalität die in den USA ausgebildeten Killerbanden die Bevölkerung ermorden, das Volk unterdrücken

Ein Brief an den Kongreß

ken. Bereits im April 1981 schrieb er einen Brief an den Kongreß der Vereinigten Staaten:

„Als Zeuge der tragischen Resultate unserer wachsenden militärischen Hilfe an die Junta El Salvadors kann ich besonders den Verlust des Prestiges der Vereinigten Staaten verfolgen, dieser Verlust vor den Augen des Opfers die-

ser Intervention, vor dem salvadoreanischen Volk.“ Die USA vergrößerten ihre Militärhilfe für die Junta seitdem erheblich. Mit Waffenlieferungen, Ausbildung der Junta-Banden, Militärberatern griffen die USA immer öfter in die Politik des Landes ein. Der bisherige Höhepunkt der Intervention ist der Einsatz des US-Kriegsschiffes USS-Caron. Es soll, mit hochmoderner Technik bestückt, den Befreiungssender zum Schweigen bringen.

„Die Menschen hier“, geht sein Brief weiter, „wie die Lateinamerikaner von Mexiko bis Feuerland haben mit Jubel die Eroberung unserer Astronauten gefeiert, den Tod unseres Präsidenten Ken-

tedy beweint und sich dankbar gezeigt gegenüber unseren humanitären Aktionen, als aber die nordamerikanischen Napalmbomben die Häuser dieser selben Menschen zerstörten, die Kinder töteten, die Überlebenden zu Flüchtlingen in ihrem eigenen Land machten, da hatte die Dankbarkeit ihre Grenze, nicht jedoch das Weinen und die Tränen.“ Joseph David Andersson ist wie viele andere Kämpfer der FMLN gefallen. Unsere Solidarität, Deine Spende für Radio Venceremos wird helfen, daß ihr Tod nicht umsonst war. Radio Venceremos wird weitersenden, trotz aller Störversuche. Damit das „Weinen und die Tränen“ des Volkes von El Salvador bald ein Ende hat.

Spendenkonten:

„Radio Venceremos“
 Stadtparkkasse Dortmund
 (BLZ 44050199),
 Konto 171004683
 Postscheckamt
 Dortmund,
 Konto 33339-467

Postkarten an Reagan

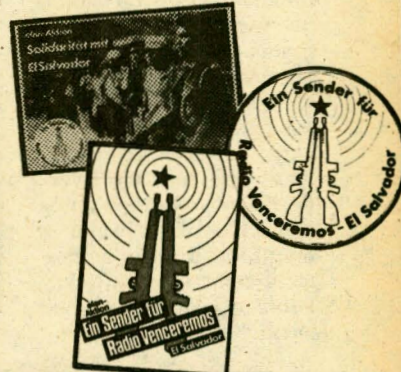


Mit dieser Postkarte kannst Du direkt beim US-State Department in Washington gegen die militärische Einmischung durch das US-Störerschiff

protestieren. Fünf dieser Karten kannst Du gegen einen Freiumschlag oder eine 80-Pfennig-Briefmarke bei elan bestellen.

Buttons

Diesen Soli-Button und die vier Postkarten kannst Du für je 3,- DM kaufen. Das Geld geht aufs Konto Radio Venceremos. Verstärken wir die Solidarität, damit der Sender weitermachen kann.

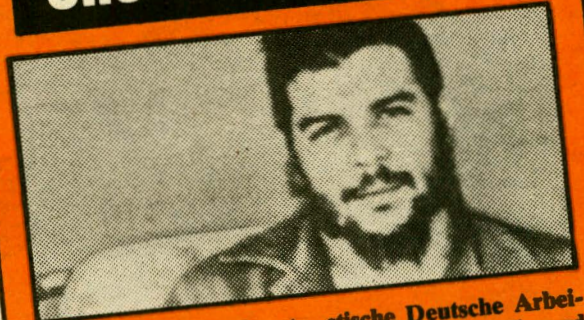


Mithören kann jeder

Mit einem guten Radio (besser ist ein Digital-Weltempfänger) kann jeder Radio Venceremos hören. Er sendet täglich um etwa 6 Uhr auf KW 41

m. Wenn ihr dann 6953 kHz einstellt, könnt ihr Radio Venceremos mit einem bißchen Glück hören.

Che-Guevara-Treff



Sein Bild hat bestimmt jeder schon irgendwo gesehen, auf Postern, Transparenten oder Buttons: Che Guevara. Che hat etwas zu tun mit Mutigsein, Solidarischsein mit allen unterdrückten Völkern und Sicheinsetzen für eine gerechte Sache. Vor 15 Jahren wurde der kubanische Revolutionär in Bolivien ermordet. Anlässlich dieses Todestages machen die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) und der MSB Spartakus ein Che-Guevara-Treffen. Keine Heldenverehrung, sondern ein Treffen der Information und Diskussion mit abschließendem riesigen Solidaritätskonzert. Nähere Informationen über: Redaktion elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund oder SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheingasse 8, 4600 Dortmund.

„Ein Leistungsdenken ist bei mir irgendwie drin, daß man möglichst bald einen Orgasmus bekommt. Und möglichst oft und toll“, gibt Gerrit zu. Knut, Raju und Gerrit erzählen von ihren Erfahrungen. Welche Probleme sie hatten und heute noch haben, wenn sie mit einem Mädchen schlafen. Alle drei sind 18 Jahre alt und Schüler. Außer Raju hatten beide noch keine festen, lang dauernden Beziehungen.

„So eine Art Leistungsdenken gab es am Anfang in unserer Beziehung. Da haben wir immer so lange miteinander geschlafen, bis wir beide einen Orgasmus hatten. Aber bald hatten wir das Gefühl, daß es so nicht mehr schön ist. Jetzt schlafen wir miteinander, bis einer keine Lust mehr hat. Der andere verliebt dann meistens automatisch die Lust, wenn er merkt, daß der andere nicht mehr will. Dafür haben wir so eine Art Code entwickelt. Ich merke, wenn sie mich anders streichelt, oder sich anders hinlegt, umdreht, daß sie keine Lust mehr hat.“

Raju hat in seiner festen Beziehung einen Weg gefunden, das „Leistungsproblem“ anzugehen. Gerrit hat keine feste Freundin. Nur zögernd erzählt er, welche Gedanken ihn bewegen, wenn er mit einem Mädchen schläft. „Ich habe dann im Kopf, die Frau erwartet etwas von dir, ich muß diesen Erwartungen jetzt gerecht werden. Du mußt dann unwahrscheinlich aufpassen, unheimlich konzentriert sein und dich tierisch anstrengen. Selbst wenn sie sagt, daß das schwachsinnig ist. Ich hab trotzdem immer so ein Gefühl, daß ich irgendwelche Erwartungen erfüllen muß. Und das war früher noch viel schlimmer, besonders weil ich ab und zu meinen Orgasmus zu früh bekam. Ich meine, wenn sie mit mir schläft, dann erwartet sie, daß auch sie einen Orgasmus kriegt. Und ich finde es Scheiße, wenn das dann nicht klappt. Dann gehen bei mir die Vorwürfe los. Ich habe manchmal nächtelang darüber gegrübelt, warum die Frau keinen Orgasmus gekriegt hat,

was ich vielleicht falsch gemacht haben könnte. Aber ich habe dann Probleme, mit der Frau darüber zu sprechen.“

Raju versteht diese Überlegungen von Gerrit, weil er sich früher auch mit „Leistungsgedanken“ geplagt hat.

Die Gefühle werden einem klarer

„Aber mehr im Hinterkopf, nicht so bewußt. Bis wir darüber gesprochen haben. Wenn man darüber spricht, merkt man auch erst, welche Vorstellungen der Partner hat. Was sie tatsächlich erwartet und was ich mir nur eingebildet habe, daß sie erwarten würde. Und außerdem findet man dann mehr zu sich selbst. Seine eigenen Gefühle werden einem dadurch viel klarer. Man kann dann auch entscheiden, was man selber gerne möchte und was einem an Normen von außen im Kopf herumschwirrt.“

Man muß den Mut haben

Ganz so einfach, wie es sich jetzt vielleicht anhört, war es bei Raju auch nicht. Das gibt er selber zu. Von heute auf morgen wird man es auch nicht schaffen über alles offen mit seinem Partner zu reden, wenn man überhaupt nicht gewöhnt ist, Vertrauen zu haben. Aber mit einem Versuch setzt man ja nichts aufs Spiel – im Gegenteil. Vielleicht hat der Partner ja noch viel mehr Hemmungen und ist ganz

glücklich, wenn du mit dem Versuch anfängst. Knut: „Mich ärgert das auch immer, wenn ich es nicht schaffe, mit einer Frau darüber zu reden. Ich will ja auch darüber sprechen. Am Anfang habe ich immer rumgedrückt, da mag man solche Wörter wie Schwanz auch nicht in den Mund nehmen. Man kann es halt nicht ausdrücken, ich bin dann selber ziemlich unsicher.“

Für Raju kommt noch eine andere Erfahrung hinzu: „Ich finde es wichtig, wie der andere beim ersten Gespräch reagiert. Wenn einer abblockt, dann ist es auch beim nächstenmal sehr viel schwieriger, dar-



Was müssen Männer im Bett leisten? Darüber sprachen wir mit Knut, Raju und Gerrit, drei 18jährige Schüler aus Hamburg.



Leistungss

über zu reden.“
 Offenheit, Ehrlichkeit, den Mut haben, mit seinem Partner über sexuelle Probleme zu sprechen, ist sehr wichtig in einer Freundschaft.
 Dem Partner auch seine Probleme und Hemmungen mitzuteilen ist schwer. Erst recht, wenn einem im Fernsehen oder in den Zeitungen immer wieder das große Männerbild vorgemacht wird.
 Der Mann schafft alles, kann immer – und versagt nie. Wenn er mal versagt, ist er sofort ein Schlappschwanz. Sich von solchen Normen zu lösen ist schwer.

Solche vorgefertigten Bilder gibt es aber auch von der Frau. Sie muß zärtlich sein, nicht zu stark sein, mit einem Wort – mangerecht. Weil man diese Bilder von morgens bis abends eingetrichtert bekommt, gehört viel Mut dazu, dagegen anzugehen. Aber man gibt sich auch keine Blöße, wenn man versucht, seine Partnerin mal darauf anzusprechen. Gerrit und Knut überlegen, was eine Frau wohl von ihnen erwartet: „Der Punkt ist ja, daß es nicht nur Vorurteile sind, sondern daß es ja ein allgemein gängiges Verhalten ist, gegen das man dann zu

kämpfen hat. Ich habe den Eindruck, daß viele Frauen diese Vorurteile auch haben. Daß sie erwarten, daß der Kerl ihnen einen vorturnt.“ Knut: „Haben denn die Frauen nicht eher Angst davor, daß ihnen ein Kerl etwas vormacht? Ich würde mir ziemlich blöd als Frau vorkommen, wenn irgend so ein Macker seine Turnübungen über mir macht.“

Nicht zu früh oder zu spät kommen

„Ja, okay“, erwidert Gerrit, „das war vielleicht das falsche Wort. Ich meine,

daß du halt mit der Leistung, die du bringst, in das gewohnte Bild passen mußt. Daß du deinen Orgasmus nicht zu früh, nicht zu spät oder überhaupt nicht bekommst.“ Jeder erwartet etwas, hat Vorstellungen, wenn er mit einem Jungen oder Mädchen schläft. Beim ersten Mal soll es besonders schön sein, romantisch, man hat Angst, daß es weh tun kann. Wenn man öfter miteinander schläft, ändert sich das, das Geheimnisvolle, die Neugierde, ist dann nicht mehr so stark. Man möchte den Partner, die Gefühle des anderen bes-

ser, intensiver kennenlernen. Was für sie oder für ihn am schönsten ist. Aber gerade das muß man sozusagen erforschen. Das kann man nicht in einem Buch nachlesen. Man muß es genauso üben und lernen wie gemeinsames Tischtennispielen. Und dann wird es auch nicht zum Leistungsstreß, wenn man miteinander schläft. Dann braucht auch keiner von beiden so tun, als hätte er einen Orgasmus, weil es nicht peinlich ist, wenn es nicht sofort geht. Dann artet das Miteinanderschlafen nicht in „Rammeln“ aus.

Joachim Krischka



Diese Karikatur ist dem Buch "Ich bin schon wieder Erster" aus dem Stalling-Verlag (12,80 DM) entnommen. In dem Buch hat Ernst Rauschenbach in Cartoons mit viel Witz und Humor "Beziehungskisten"-Probleme mal anders dargestellt.

Streß beim Bumsen?

Die Klassensprecher sind in vielen Schulen gewählt oder werden es in den nächsten Tagen. Da stellt sich manch einer zum Beginn des Schuljahres die Frage: Bringt's das? Jemanden zum Sprecher wählen oder sich sogar selbst zur Wahl stellen? Wir meinen ja. Denn Probleme, die angepackt werden müssen, gibt's mehr als genug. Möglichkeiten, was zu tun, Leute, die mitmachen, gibt es auch. Wenn's auch manchmal mehr sein könnten. Hier ein paar Tips und Anregungen – nicht nur für Klassensprecher.

Damit's ein Klasse Sprecher wird!

Infos sind das halbe Leben

Klassensprecher müssen vor allem wissen, was in der Klasse und in der Schule läuft, wo die Mitschüler der Schuh drückt.

- Darum **spricht miteinander**, wenn jemand mit dem Stoff nicht klar kommt, mit der Benotung nicht einverstanden ist oder sich vom Lehrer ungerecht behandelt fühlt.

- Macht einmal im Monat eine **Verfügungsstunde** (ab 7. Klasse ohne den Lehrer), in der alle Probleme auf den Tisch kommen. Auf wieviel Verfügungsstunden ihr Anspruch habt, ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt.

- Bereitet euch auf die Verfügungsstunde vor.
- Redet mit den anderen Klassensprechern darüber, was in ihren Klassen ansteht. Geht regelmäßig zu den **Schülervertretungssitzungen (SV)**. Und teilt eurer Klasse mit, was dort besprochen wurde.

Die andere Hälfte des Lebens

An Sitzungen teilnehmen, auf dem laufenden bleiben ist wichtig. Genauso wichtig ist, was tun, was ändern, Aktionen machen – für eine Schule, die

- Spaß macht,
- für Frieden,
- gegen den Rotstift,
- gegen Jugendarbeitslosigkeit.

Beispiele:

- Eine **Schülerzeitung machen**, die kein Blatt vor den Mund nimmt, sondern die Probleme der Schüler anpackt; ungerechte Lehrer beim Namen nennt; aufzeigt, wo durch Kürzungen und Rotstiftpolitik Unterricht ausfällt, Lehrer fehlen oder Schüler immer mehr Geld für Schulbücher und -hefte ausgeben müssen.

- **Einen Aktionstag gegen Rotstift und Raketen in der Klasse machen**, Unterschriften für den Krefelder Appell sammeln und die Schule zur „atomwaffenfreien Zone“ erklären.

- Als Klassensprecher/in kann man/frau natürlich auch **Vorschläge für „friedliche“ Unterrichtsstunden** machen. Das geht in allen (fast) Fächern.

Deutsch und Fremdsprachen: Texte und Gedichte zum Frieden lesen.

Physik, Chemie, Biologie: Über die Wirkung und Zusammensetzung von Neutronenbomben, Mittelstreckenraketen und biologischen und chemischen Waffen reden.

Kunst/Werken: Bilder für den Frieden malen, Friedenstauben basteln, Buttons selber gestalten...

Sozialkunde/Gesellschaftskunde: Mal dem Argument „Rüstung schafft Arbeitsplätze“ gründlich auf den Zahn fühlen oder untersuchen, wer an der Hochrüstung verdient.

Der Wichtigste: die Klasse „Freunde fürs Leben“ Eltern und Lehrer

Klassensprecher brauchen Partner, Verbündete, wenn sie etwas erreichen wollen.

Der Wichtigste: die Klasse Es ist nicht immer leicht, die Mitschüler zu aktivieren, klar. Aber Klassensprecher, die sich mit abfinden oder immer alles ohne die Klasse machen, müssen sich nicht wundern, wenn etwas schiefgeht. Genausowenig wie die Klasse, die ihren Klassensprecher allein hängenläßt.

Eltern und Lehrer Der Rotstift bedroht alle. Die Eltern müssen mehr Geld für Schulbücher, Fahrgehalt usw. ausgeben; Lehrer werden arbeitslos oder müssen mehr Stunden geben, und für die Schüler verschlechtern sich die Lernbedingungen. Da kann man doch am besten gemeinsam überlegen, was man gegen Rotstiftpolitik tun kann. Das kannst du als Klassensprecher anregen, in die Hand nehmen.

Hier noch ein Buchtip:

Im Weltkreisverlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1, ist ein tolles Handbuch für Schüler erschienen. Es heißt **Von der Milchverteilung zum politischen Mandat – Das Schülerbuch** und kostet 7,80 DM.

nicht nur
**Tips für
Klassensprecher**

aktuell

Weder überparteilich noch unabhängig

Täglich werden in der Bundesrepublik 124 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 20 Millionen Stück verbreitet. Einzigartig unter ihnen ist die UZ, die Zeitung der arbeitenden Menschen, der DKP. Werden von ihr auch noch viel zu wenig Exemplare verbreitet, so ist ihre Wirkung doch beträchtlich. Wer sich täglich über die großen demokratischen Bewegungen, die Friedensbewegung umfassend informieren will, wer wissen will, was hinter den Betriebsmauern und in den Schulen und Hochschulen vor sich geht, der braucht die UZ.

Frei von Gewinnstreben

Im Sinne von Karl Marx, der die Freiheit der Presse als die Freiheit bezeichnete, kein Gewerbe zu sein und nicht dem Profit und dem Profitsystem verbunden, ist die UZ eine wirklich freie Presse.

Sachzwänge sind kein Maßstab

Das zeigt sich wieder in diesen Tagen. Während alle anderen 123 Tageszeitungen dieses Landes einhellig die „Sachzwänge“ und die „Schritte in die richtige Richtung“ würdigen, wenn den arbeitenden Menschen erneut 8 Milliarden Mark geraubt werden, um sie in eine sinnlose und gefährliche Rüstung zu stecken, so ist die UZ die einzige Tageszeitung, die großkapitalistische und reaktionäre Interessen entlarvt, die hinter der Operation '83 stehen.

Parteilich für die Leser

Und während alle 123 Zeitungen Partei ergreifen – zumeist gegen ihre Leser –, Partei für die Rechtskräfte und die großen Profiteure, so ergreift die UZ Partei für diejenigen, die alles bezahlen

und alles erdulden sollen, für die einfachen Menschen.

Arbeiter schreiben für Arbeiter

In der UZ schreiben Arbeiter für Arbeiter. Aber die UZ sagt nicht nur ganz offen, wo sie steht, für wen sie Partei ergreift, ohne jene widerliche „Überparteilichkeit“ der bürgerlichen Medien zu heucheln. Die UZ informiert nicht nur, entlarvt nicht nur. Sie läßt auch die arbeitenden Menschen mit ihren Wünschen und Meinungen zu Wort kommen. Während kürzlich das DGB-Organ „Welt der Arbeit“ eine Untersuchung unter Arbeitern veröffentlichte, wonach die Arbeiter sich beklagten, in den Medien nur am Rande vorzukommen, so öffnet die UZ ihre Seiten, um Stimmen und Interviews von Arbeitern und Gewerkschaftsvertretern im Originalton zu verbreiten, um Reports aus den Betrieben, Hintergrundinformationen aus Betriebszeitungen zu veröffentlichen.



Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt

Und schließlich orientiert die UZ stets auf das „Sichwehren“, auf die Aktion, auf das gemeinsame Handeln. Mit Uhrzeit und Ortsangabe wird auf kommende Aktionen – z. B. gegen US-Raketen und für Arbeitsplätze – hingewiesen und werden durchgeführte Aktionen vorgestellt, damit andere Leser daraus Nutzen ziehen können, Erfahrungen vermittelt bekommen.

Solche Informationen Tag für Tag zu erhalten ist heute in schnellerer Zeit unverzichtbar. So erweist sich diese Zeitung als parteilich informierende, orientierende und aktivierende Kraft. Als Kraft, die noch mehr Leser braucht, die wiederum die UZ brauchen.

Leser über uns

... kann auf die UZ nicht verzichten

Die UZ ist eine Arbeiterzeitung. Sie vertritt konsequent die Interessen der Arbeiter. Sie verbreitet Beschlüsse, Berichte und Stellungnahmen der Gewerkschaften und der Friedensbewegung. Kurz gesagt, sie ist vorwärtsweisend und solidaritätsbildend, während die bürgerliche

Themen, die uns keiner abnimmt

Es gibt Themen, die nimmt uns keiner ab. Da sind wir praktisch ohne Konkurrenz. Zum Beispiel: Kampf um die Erhaltung der Arbeitsplätze. Oder: saubere, ehrliche Berichterstattung über die Friedensbewegung.

Oder über beides zusammen, wenn beispielsweise jener Reagan mit seinen Embargos gegen das Erdgas-Röhren-Geschäft ankämpft und damit den Krieg gegen die Arbeitsplätze hier in unserem Land führt.

Die Exklusivität unserer Berichterstattung hat eine einfache Erklärung: Die UZ und ihre Mitarbeiter fühlen sich als Teil der Friedensbewegung. Und sie mischen sich

aktiv in den Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze ein. Und in vieles mehr. Täglich.





Leser über uns

Presse den gegenteiligen Auftrag hat. Gegen die Arbeiter, systemerhaltend und entsolidarisierend. Ich jedenfalls brauche die UZ bei meiner täglichen Arbeit. Die UZ sollte Lektüre jedes Gewerkschafters sein.

Als Arbeiter, Betriebsrat und Gewerkschaftsfunktionär kann ich auf die UZ nicht verzichten. Es ist die einzige Zeitung in der BRD, die von Arbeitern und für Arbeiter gemacht wird.

Rolf Ruhrmann
Duisburg

Klar und deutlich

Gewiß haben auch die bürgerlichen Zeitungen über die Rostfistbeschlüsse der Bundesregierung für 1983 berichtet. Allerdings in der Art, daß sich die Bevölkerung mit den neuerlichen brutalen Einschnitten in das soziale Netz abfinden soll.

Anders die UZ. Hier wird unter der Überschrift „Operation '83“ klar und deutlich aufgezeigt, daß mit dieser Operation im Haushalt 1983 rund acht Milliarden Mark fast ausschließlich im Sozialbereich gestrichen wurden, die enorm hohen Rüstungsausgaben aber unangetastet bleiben. Ein Grund mehr, den Kampf um eine

Und all diese Blätter wie „Bild“ und „Welt“ ziehen da mit.

Lassen Sie sich kein X für ein U vormachen. Wer lesen will, was Sache ist, braucht die UZ. Und zwar täglich. Für 10 Mark im Monat habe ich dann handfeste Informationen aus allen Bereichen. Sogar über diesen Mr. Reagan.

Paul Sachse
Essen

Tägliches Nahrungsmittel

Sehr geehrte Freunde, ich war jahrelang Abonnent der UZ. Jetzt kehre ich nach fast 10 Jahren Leben und Arbeit in der Bundesrepublik in mein Heimatland, die Türkei, zurück. Es tut mir sehr leid, daß ich nun nicht mehr die UZ lesen kann, denn es gibt mehrere Gründe dafür, warum ich mit der UZ sehr zufrieden war.

- Ich habe durch die UZ richtiges Deutsch gelernt.
- Ich habe in der UZ Arbeiterpolitik gelesen und gelernt, was Arbeiterpolitik ist.
- Ich habe in der Bundesrepublik nur in der UZ internationale Solidarität gefunden und miterlebt.

Die UZ war für mich wie ein tägliches Nahrungsmittel.



größere Verbreitung der UZ zu verstärken.

Erwin Siegeler
Essen

Die UZ sagt, was Sache ist

Die Lage ist ernst. Da sollen hier also neue US-Raketen stationiert werden, und Amerikas Präsident reist hier an, um sich als Friedensengel zu präsentieren.

Wenn die Lage in meinem Heimatland erträglicher wird hoffe ich, die UZ wieder lesen können.

PS: Bitte schreiben Sie meinen Namen und meine Adresse nicht wegen der Lage in der Türkei. Name und Adresse des Absenders sind der Red. bekannt



Für Linke die linke Tageszeitung

Mit 60 Pf freimachen.

Postkarte

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
D-4040 Neuss 13

Ich bestelle die UZ als

Tageszeitung

zum Preis von 10,- DM monatlich
MINDESTBEZUGSZEIT 3 Monate

Ich bestelle die UZ als

Wochenendausgabe

zum Preis von 10,- DM vierteljährlich
MINDESTBEZUGSZEIT 1 Jahr

Ich möchte eine

Probeflieferung

der UZ, um die Zeitung der DKP erst einmal kennenzulernen.

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Quartalsende beim Verlag sein.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

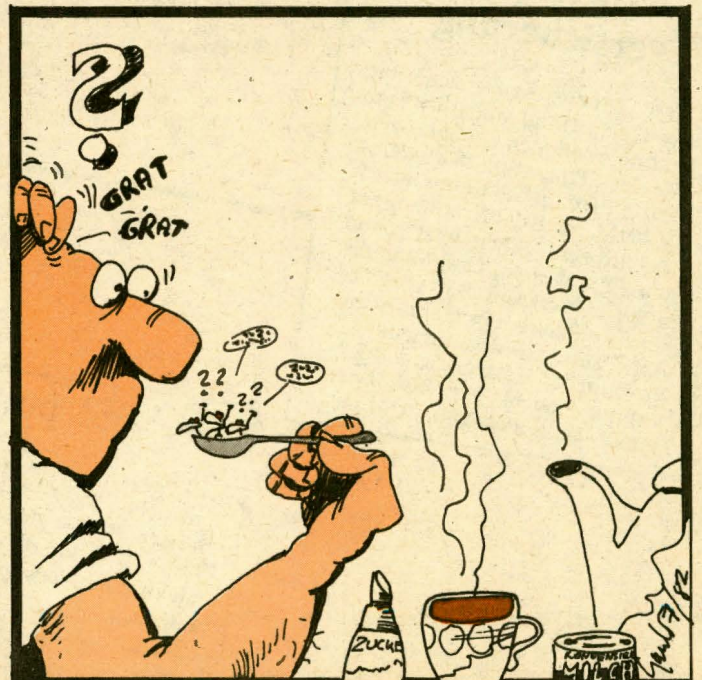
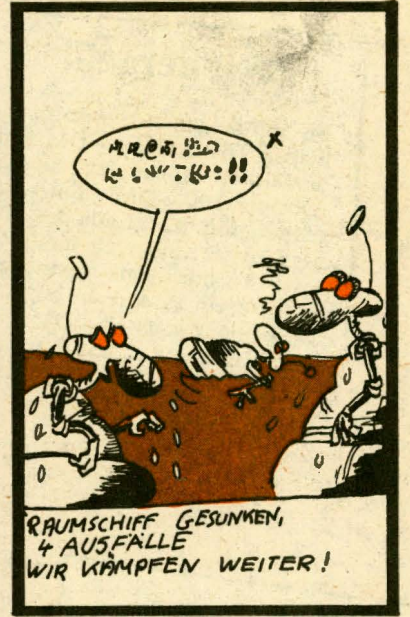
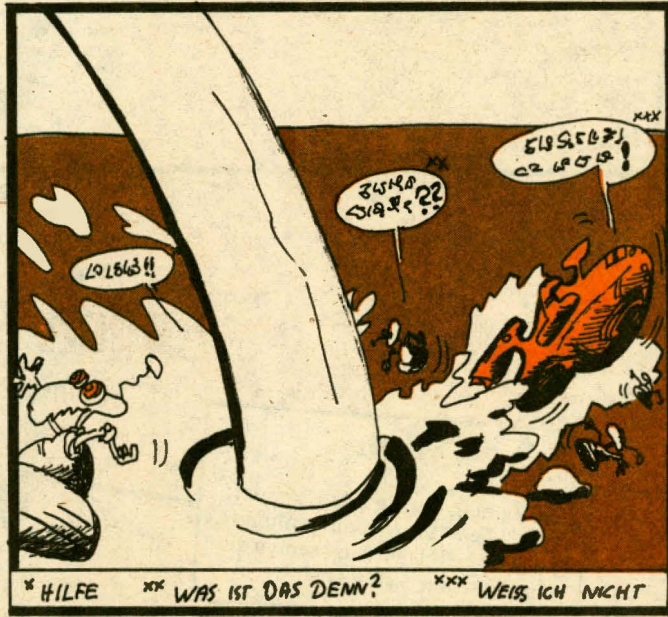
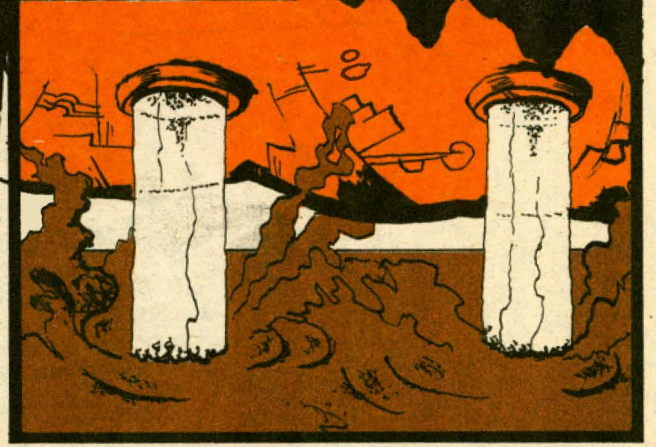
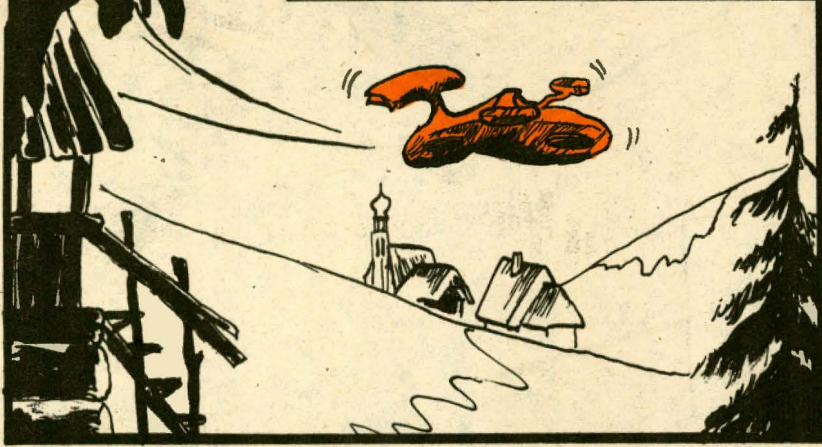
PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

INVASION AUS DEN HIMMELN

SIE KOMMEN VOM OBER 35° NÖS. IHR ZIEL:

ERÖBERUNG DER ERDE



Schulbücher

Während für ihre große Schwester die Schulbücher noch umsonst waren, müssen die Eltern für Tanjas Schulbücher in die Tasche greifen. Kosten im ersten Schuljahr: ein Lesebuch – 12,50 DM, ein Rechenbuch – 12,50 DM, ein Spezialrechenheft – 7,- DM, sind zusammen 32,- DM.

Fahrtkosten

2,60 DM kostet die Busfahrt in die Stadt. Eine Preiserhöhung ab Januar ist schon angekündigt – um durchschnittlich 7,4 Prozent.

Kindergeld

Bis Juli bekamen Hunds für die beiden Töchter 150,- DM Kindergeld im Monat. Jetzt sind es nur noch 100,- DM – Folge der „Operation '82“. Ende des Jahres wird das Kindergeld für die älteste Tochter ganz gestrichen, weil sie ein Praktikum beginnt. Bleiben nur noch 50,- DM.

Miete

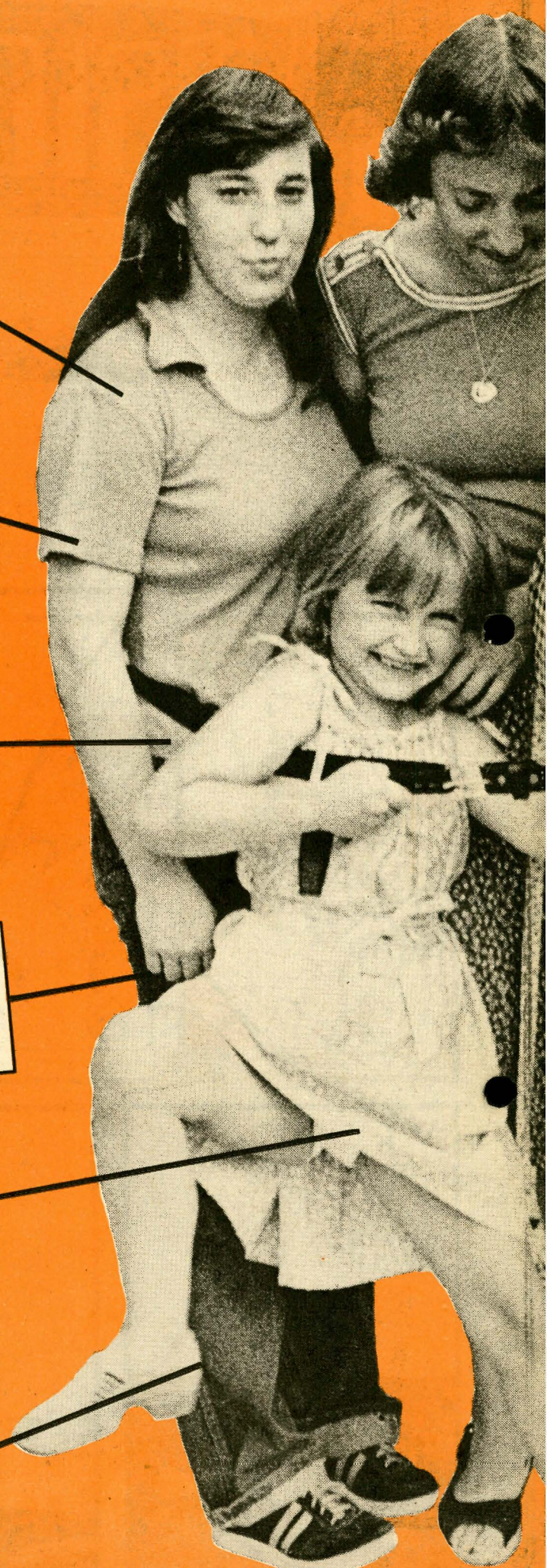
Im Januar betrug die Kaltmiete für die Vierzimmerwohnung noch 543,30 DM. Jetzt zahlen die Hunds schon 549,- DM.

Arbeitslosenversicherung

Die Arbeitslosenversicherung wird Herrn Hund monatlich vom Bruttoeinkommen abgezogen. Vor der „Operation '82“ waren das 1,5 Prozent des Lohns, gleich 39,- DM. Nach der Erhöhung auf zwei Prozent gehen jetzt schon rund 52,- DM ab. Und wenn die in der „Operation '83“ vorgesehene Erhöhung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung auf 4,5 Prozent des Einkommens durchkommt, macht das für Herrn Hund schon über 100,- DM aus.

Strom

Die Strompreise wurden im Mai um sieben Prozent erhöht. Jetzt müssen Hunds alle drei Monate 209,- DM an die Vereinigten Elektrizitätswerke in Dortmund zahlen.



Patient

bald tot?

Das ist Familie Hund aus Dortmund. Schon mit der „Operation '82“ hat die Bundesregierung ihr tief in die Tasche gegriffen. Sozialleistungen wurden massiv gekürzt. Und das, was bis jetzt als „Operation '83“ beschlossen wurde, zeigt: Der Gürtel soll noch enger werden! Was das für den Hüttenarbeiter Theo Hund, seine Frau Maria und die beiden Töchter Silvia und Tanja, bei 1800,- DM Monatsverdienst, bedeutet, haben wir hier aufgelistet.

Petra Schrömgens

Heizung

Heizung und Warmwasser kosteten im letzten Jahr noch 198,- DM im Monat – jetzt sind es schon 212,01 DM.

Rezeptgebühren

An Rezeptgebühren bezahlte Herr Hund im letzten Jahr 90,- DM. Mit der in der „Operation '83“ geplanten Erhöhung auf 2,- DM pro Rezept würde diese Summe auf 120,- DM im Jahr steigen.

Fernsehgebühren

Die Fernsehgebühren kosten jetzt noch 13,- DM im Monat – ab 1. Juli 1983 steigt dieser Betrag auf 16,25 DM.

In der Rüstung sind sie fix,

für die Soldaten

tun sie nix!

Die Gesundheit der Soldaten ist der Bundeswehr scheinbar egal. Hauptsache, genug Jungen rücken ein und der Haushalt ist groß genug, Raketen, Panzer und andere Vernichtungsmaschinerie zu kaufen. Das hat Frank Wittstamm am eigenen Leib erfahren und vielleicht sogar mit solchen Folgen, daß er sein Leben lang daran denken wird.

Im vergangenen Jahr, zum 1. Juli, war Frank eingezogen worden. Wie alle, weit weg von zu Hause hatte er seine drei Monate Grundwehrdienst abgeschribbt, war dann heimatnah nach Wesel in die Stammeinheit gekommen. Noch fast 200 Tage bei der Raketenartillerie lagen vor ihm, als es passierte: „Das war genau an dem Wochenende Mitte März. Ich war zu Hause, als es mir dann zusehends schlechter ging. Also bin ich am Montag zum Arzt, und am Dienstag, den 16. März lag ich dann schon, schärfstens isoliert, hier bei uns in Oberhausen im evangeli-

schen Krankenhaus. Befund: Hepatitis B, die gefährliche und auch ansteckende Art von Gelbsucht. Und weil das eine Viruserkrankung ist, schaltet sich auch sofort das Gesundheitsamt ein. Mindestens drei Wochen Isolierung wegen der Ansteckungsgefahr hieß es.“ Frank erzählt, daß dann auch die „Kammerjäger“ bei seinen Eltern waren, dort alles desinfiziert wurde, seine Eltern sich impfen lassen mußten. Erst als nach den drei Wochen Isolierung noch weitere viereinhalb Wochen Krankenhausaufenthalt folgten, wurde Frank die

Schwere seiner Erkrankung so richtig klar. Die Ärzte erklärten ihm auch, daß bei so einer Gelbsucht Spätfolgen nie ausgeschlossen werden könnten, wie z.B. chronische Leberentzündung oder Leberzirrhose. Deshalb sei eine anschließende Kur nötig und würde im Prinzip allen Patienten verschrieben.

„Ich war zwar nicht begeistert, aber ich hatte doch mehr Muffe vor irgendwelchen Folgekrankheiten. Die Ärzte hier im Krankenhaus machten schon alles klar, organisierten den Kurplatz in Bad Brückenau und sagten, daß ich dort gut zwei Wochen später, am 18. oder 19. Mai, die Kur beginnen sollte. Außerdem benachrichtigten sie die Bundeswehr, weil die ja als mein derzeitiger Brötchengeber für die ganze Krankenfürsorge zustän-

Der Bund schlug zu

dig ist.“ Aber bevor Frank seine Kur antreten konnte, schlug die Bundeswehr zu. Eine Kur für einen W 15er? Wieso eigentlich – mit späteren Krankheiten würde man ja keinen Ärger mehr haben, wenn der Gefreite erst mal entlassen sei. Das klingt zynisch. Aber so muß man das

empfinden, was in den kommenden Wochen mit Frank passierte. Er mußte sich beim Truppen- und Standortarzt melden, wurde dort zwar krankgeschrieben, aber mit der Kurent-scheidung ließ man sich Zeit. Der Termin rückte immer näher – doch nichts passierte. Auch die Ärzte des Oberhausener Krankenhauses, die es telefonisch beim Bund versuch-

Die Kur war weg

ten, bemühten sich vergeblich. Keiner war zuständig, eine Dienststelle verwies sie an die nächste. Und dann konnte Frank sich Bad Brückenau endgültig von der Backe putzen.

„Vom Bund wurde ich noch mal ins Krankenhaus gesteckt, ins Bundeswehrkrankenhaus Detmold. Und dort haben mir die Ärzte gleich gesagt, daß eine Kur gar nicht in Frage käme. Ganz brutal meinte der Stabsarzt dort: ‚Wissen Sie, bei einem Herzinfarkt ist das was anderes, da machen wir so was sofort. Aber bei so einer Leberkur, da langweilen Sie sich nur, und dann schließen Sie sich einer Gruppe

an und gehen saufen.“ Mir verschlug es die Sprache.“ Auch Franks Eltern und Freunde waren entsetzt, empört. Erika Wittstamm erzählt, wie sie das alles zunächst gar nicht glauben wollte. „Ich bin gar nicht mit dem Gedanken klar gekommen, daß er aus dem Bundeswehrkrankenhaus entlassen worden ist und keine Kur bekom-



men hat. Ich habe dann einen Brief an Verteidigungsminister Apel geschrieben und ihn aufgefordert, Frank aus der Bundeswehr zu entlassen. Sie haben mir nur geschrieben, daß sie das überprüfen werden.“ Frank war, als er aus dem Bundeswehrkrankenhaus entlassen wurde, total kaputt. „Wenn ich zwei, drei Stunden was getan hatte, lag ich wieder in der Ecke. Ich mußte mich hinlegen, und erst nach einer Stunde

konnte ich wieder was machen.“ Er wurde noch mal vier Wochen krankgeschrieben mit der Berechtigung, zu Hause zu bleiben. Aber beim Bund krankgeschrieben zu werden heißt genausoviel, wie

Theater für die Unterschrift

den Arbeitgeber entscheiden zu lassen, ob man krank ist oder nicht. „Der Stabsarzt empfahl dem Batteriechef, mich krankzuschreiben. Das

liegt in dessen Ermessen. Aber der war nicht da, und sein Stellvertreter wollte oder konnte die Krankmeldung nicht unterschreiben. Das war vielleicht ein Theater, bis ich den Batteriechef im Offiziersheim aufgetrieben hatte und dann endlich mit der Unterschrift gehen konnte.“ Während der folgenden vier Wochen mußte Frank mehrmals zum Arzt seiner Einheit, der neue Untersuchungen machte. „Nach vier Wochen meinte der dann, daß meine Leberwerte in Ordnung seien. Er könne es jedenfalls vor

seinen Vorgesetzten nicht mehr verantworten, mich länger krankzuschreiben. Außerdem hatte ich den Eindruck, daß er mich et-

Unter Druck setzen

was unter Druck setzen wollte, weil ich einen Antrag wegen Wehrschädigung gestellt habe, um feststellen zu lassen, ob ich mir die Gelbsucht beim Bund geholt habe. Den Eindruck hatte ich besonders deshalb, weil er alle Leute rausgeschickt hat und hinterher noch sagte, dieses Gespräch habe nie stattgefunden.“ Frank ließ die ganze Zeit

nicht locker. In einer Beschwerde an den Wehrbeauftragten Berkhan hat er seinen Fall geschildert, mit dem Sozialarbeiter, der für solche Sachen beim Bund zuständig ist, hat er geredet. Frank macht sich keine Hoffnungen, daß er bis zu seiner offiziellen Entlassung am 30. September seine Kur noch bewilligt kriegt. „Bei dieser Fürsorge für die einfachen Soldaten sparen sie. Für meine Gesundheit ist kein Geld da. Aber für Milliarden werden Tornados gebaut, und Düsenjäger schwirren ständig über der Kaserne, und die Stationierung der Mittelstreckenraketen können sie finanzieren.“

Joachim Krischka

Monats-Magazin



„Und nun werden wir uns wehren“, sagen die Bänerin Adelheid Finger und ihr Sohn.

„Wir werden uns wehren“

Keine Atomfabrik in Wangershausen

Kurz vor Frankenberg wird die Straße bunt. Sprüche und Bilder sind quer über die Fahrbahn gemalt. Die Bäume haben Namen. „Jürgen“, „Elke“, steht auf weißen Bändern, die um die

Fichtenstämme gebunden sind. Bürger aus der Umgebung von Frankenberg zeigen damit, daß sie persönlich diese Bäume schützen wollen. Mit solchen Aktionen leisten die Bürger Wi-

derstand gegen die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) für abgebrannte Brennstäbe aus Kernkraftwerken. Nach einem Beschluß der hessischen Landesregierung soll diese WAA bei Frankenberg/Wangers-

hausen gebaut werden. 120 Hektar Waldfläche sollen mindestens dafür abgeholzt werden. Bewohner der umliegenden Ortschaften, die vorwiegend vom Tourismus leben, befürchten, daß die Urlauber wegbleiben und die Gegend verarmt. Sie fürchten auch um ihre Gesundheit und die ihrer Kinder. Denn Ex-

perten haben nachgewiesen, daß keine derartige Wiederaufbereitungsanlage weder in den USA noch in Frankreich oder Japan bis jetzt über längere Zeit

kontinuierlich und sicher gearbeitet hat. Darum ist der Widerstand gegen dieses Atomprojekt groß. Zur Demonstration Ende Juli kamen 15 000.

Militaristenlogik

Offiziere machen Lehrer fit

Das bayerische Kultusministerium läßt die Schulleiter von Gymnasien, Berufs- und Fachoberschulen von hohen Bundeswehroffizieren drillen. Sie sollen für die Auseinandersetzung mit der Friedensbewegung fit gemacht werden. Zum Beispiel in der Nibelungenkaserne in Regensburg. Dort erklärte der Oberst im Generalstab J. Reichardt in einem Seminar vor 50 Schulleitern Ende Juli die Vorzüge der NATO-Strategie. Sie zielen nicht darauf ab, generell einen Krieg zu

verhindern, sondern lediglich darauf, einen Krieg im eigenen Geltungsbereich zu vermeiden. Im Klartext heißt das doch wohl, daß die Bundeswehr, um unser Land zu verteidigen, erstmal andere Länder überfallen müßte. Und diese Militaristenlogik sollen Bayerns Schulleiter ihren Lehrern und Schülern „in geeigneter Form“ vermitteln. Das paßt genau in Verteidigungs(kriegs)minister Apels Militaristenpläne.



Das Rennen ist wieder gelaufen. Über 300 000 Jugendliche haben verloren, sie sind trotz aller Mühe ohne Lehrstelle geblieben.

Viel gewonnen haben auch die nicht, die irgendeine Lehrstelle ergattert haben. Von Ausbildung kann oft keine Rede sein. Und immer mehr werden nach der Lehrzeit in das Millionenheer der Arbeitslosen entlassen.

Wer versagt hier? Die Jugendlichen? Soll eine ganze Generation entweder dumm oder faul sein? Oder beides zugleich? Oder zu hohe Ansprüche haben?

Beschränktheit

Versagen tut ein System, das Millionen Arbeitslose hervorbringt, in dem Tag für Tag Betriebe geschlossen werden und das einem Jahrgang nach dem anderen eindringlich vor Augen hält: Euch brauchen wir nicht.

Versagen tun auch die Bonner Politiker. Außer Appellen an die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe hatten sie auch in diesem Jahr nichts zu bieten. Wollen sie nichts tun? Den Willen sollte man vielen Politikern nicht absprechen. Schließlich bringt die Jugendarbeitslosigkeit viel Ärger, kostet Wählerstimmen, und immer mehr könnten feststellen, was für ein Scheißsystem das hier ist. In der

DDR bekommt ja jeder eine Lehrstelle.

Es mangelt ihnen weniger am Willen, sondern an der Fähigkeit, ausreichende Ausbildungsplätze zu schaffen. Diese Fähigkeit muß beschränkt sein, weil Schmidt, Kohl, Genscher und Co. beschränkt sind. Dieses Beschränktheit bringt ihr Job mit sich. Sie sind Politiker für die Großkonzerne. Und für die zählt nur der Profit und der Erhalt ihres Systems. Aber nur gegen das lassen sich mehr Lehrstellen durchsetzen.

Das kann man drehen und wenden wie man will – die Ausbildungspflicht für die Großbetriebe ist der Knackpunkt. Das ist unsere Forderung. Dafür müssen wir entschieden mehr tun. Dafür müssen jugendliche Arbeitslose sich zusammenschließen. Gut ist deswegen, daß Initiativen von Arbeitslosen vom 3.–5. Dezember in Frankfurt ein bundesweites Treffen durchführen. Gut sind die im Herbst geplanten Aktionen der Gewerkschaftsjugend! Gut ist, wenn immer mehr sagen: Arbeit statt Raketen! Bildung statt Bomben! Diese Entscheidungen stehen an. Wir müssen sie erzwingen. Wir können sie zu unseren Gunsten erzwingen, wenn wir alle – die Initiativen, Jugendverbände, Gewerkschaften – zusammenstehen. Wenn wir, wie die Friedensbewegung, eine mächtige Bewegung werden. Für Arbeit und Bildung.

Werner Stürmann

Werner Stürmann
Bundesvorsitzender der
Sozialistischen Deutschen
Arbeiterjugend

Unser Beitrag zu Apels Militarierungsplänen in der Schule: Die zweifarbigen Aufkleber kosten pro Stück

0,50 DM, 10 Stück 4,- DM, plus 0,80 DM Versandkosten. Zu bestellen bei Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.



Freispruch erzielt

Proteste halfen

Die 3. Kleine Strafkammer des Landgerichts Stade mußte Ende Juli den Lehrer Fritz Tiemann vor der Anklage der „üblen Nachrede“ freisprechen.

Was hatte er angeblich „Übles“ geredet? Fritz hatte vor zwei Jahren bei einer Zusammenrottung der neonazistischen NPD gesehen, wie der Neonazi Lutz Sommerlath einen friedlich demonstrierenden NPD-Gegner brutal zusammengeschlagen hatte.

Als die NPD versuchte, diesen Überfall in der Lokalpresse auch noch als „kleines Gerangel“ zu verharmlosen, platzte Fritz der Kragen. Er schrieb einen Leserbrief an die Stader Lokalzeitung zu dem Vorfall.

Im Zusammenhang mit den brutaler werdenden Neonaziumtrieben erinnerte er in seinem Brief an die Errichtung von KZs im Hitlerfaschismus. Die Nazis zeigten ihn nicht nur an. Ein Gericht verurteilte ihn sogar zu 480 DM Geldstrafe, eben wegen „übler Nachrede“ gegen die NPD. Fritz war empört.

Zahlreiche demokratische Zeitungen berichteten über dieses skandalöse Urteil. Öffentliche Protestveranstaltungen wurden organisiert. Das machte soviel Wirbel, daß sogar der Staatsanwalt in der zweiten Instanz einen Freispruch für den Antifaschisten forderte.

Solidarität wird stärker

Beendet den Völkermord im Libanon!



Zahlreiche Bürger zogen am 24. Juli durch Lüdenscheid, um ihre Solidarität mit dem palästinensischen Volk und der PLO zu demonstrieren. Eine von vielen Solidaritätsaktionen.

„Was im Libanon geschieht, ist nicht nur irgendein Krieg, in dem sehr viel Blut für kapitalistische und militärische Interessen Israels und der USA vergossen wird. Das ist offensichtlicher Völkermord. Das ganze palästinensische Volk und die PLO sollen ausgerottet werden. Um das in der Öffentlichkeit klarzumachen, starteten wir, die SDAJ-Gruppe Dortmund-Borsigplatz, eine Protestaktion. Am 16. Juli vergossen wir auf dem Reinoldikirchplatz, dem zentralen

Platz in der Dortmunder Innenstadt, zehn Liter rote Farbe. Daneben schrieben wir „Schluß mit dem Blutvergießen in Beirut“, verteilten Flugblätter und sammelten Geld für die PLO. Es blieben viele Leute stehen, diskutierten mit uns. Einige spendeten. Jetzt wollen wir noch alle zum Blutspenden gehen. Das Geld, pro Person 40,- DM, überweisen wir direkt auf das Solidaritätskonto. Schön wäre es, wenn solche Aktionen noch stärker laufen

würden. Ich denke, daß wir dem palästinensischen Volk, der PLO so helfen können.“ Das schrieb uns Martin Dieckhoff über die Aktion seiner SDAJ-Gruppe. SDAJler aus Lüdenscheid schickten uns Fotos von einer Solidaritätsdemonstration, zu der sie neben anderen Jugendorganisationen aufgerufen hatten. Solche und ähnliche Aktionen, Solidaritätsveranstaltungen und Demonstrationen fanden bis Mitte August in mehr als 40 Städten statt. Beim Antimperialistischen Solidaritätskomitee (ASK) gingen bisher über 40000 DM für das palästinensische Volk ein. Beim ASK, Mainzer Landstraße 15, 6000 Frankfurt/Main 1, kann jeder, der in der Berufsschule, in der Schule oder im Jugendheim eine Solidaritäts- und Informationsveranstaltung zum Krieg im Libanon machen will, Info-Material, Filmclips, Plakate, Buttons und auch Referenten anfordern.

Jugendpolitische blätter

Die „jugendpolitischen blätter“ bringen im September: ein Interview über die materiellen Streichungen und den wachsenden Druck auf die Sexualberatungsstellen von Pro Familia, einen Artikel über den Tarifvertrag der IG

Druck und Papier für die Aus-, Fort- und Weiterbildung, Berichte und Meldungen von den Vorbereitungen zum Antikriegstag und über die internationale Friedensbewegung. Die „jugendpolitischen blätter“ erscheinen monatlich mit Berichten, Kommentaren und Dokumenten zu wichtigen jugendpolitischen Themen. Sie kosten 30,- DM im Jahr (für elan-Abonnenten 18,- DM). Zu bestellen bei Jugendmagazin elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

natlich mit Berichten, Kommentaren und Dokumenten zu wichtigen jugendpolitischen Themen. Sie kosten 30,- DM im Jahr (für elan-Abonnenten 18,- DM). Zu bestellen bei Jugendmagazin elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

Studienplätze zu vergeben!

(Auch ohne Abitur.)



„Studienplätze zu vergeben! (Auch ohne Abitur)“ war am 31. Juli in der Dortmunder Westfälischen Rundschau zu lesen. – Welcher Abiturient, welcher Arbeitslose, der sich weiterbilden will, wird da nicht aufmerksam! Doch verarscht! Mit dieser Schlagzeile sollte niemandem ein Studienplatz angeboten werden. Das Einrichtungshaus Ostermann aus Witten wollte mit dieser geschmacklosen Anzeige lediglich für ihre genormten Preßspan-Jugendzimmereinrichtungen werben.

Briefe vom Herrn Staatsanwalt

Engagierte Stadtzeitung soll vor Gericht

In Recklinghausen sollen demnächst die Herausgeber der Stadtzeitung „Flaschenöffner“ vor Gericht erscheinen. Der vorgeschobene Grund: ein Foto, das sie in ihrer April-Ausgabe veröffentlicht hatten. Zu sehen waren zwei Herren in Zivil, nicht mit Schlapphut, dunkler Sonnenbrille und hochgeschlagenem Mantelkragen, aber trotzdem als Beamte der politischen Polizei (14. Kommissariat) bekannt, seitdem sie als Zeugen der Anklage gegen Aktive der Friedensbewegung aufgetreten waren. Bildunterschrift: „Das sind die Herren Gesterkamp und Penker, die als „Schnüffler“ der politischen Polizei gegen Mitglieder der Friedensbewegung im Kreis Recklinghausen ermitteln...“ Veröffentlicht wurde das Foto, „damit sie nicht mehr unerkannt gegen die Friedensbewegung ermitteln können“, heißt es im „Flaschenöffner“. Die Staatsanwaltschaft Bochum wirft jedoch der Redaktion vor, sie habe von zwei Polizeibeamten ohne deren Einwilligung Fotos veröffentlicht. Außerdem stelle die Bezeichnung „Schnüffler“ eine Beleidigung dar. Nachdem der „Flaschenöffner“ die Öffentlichkeit über

diese Angriffe auf die Pressefreiheit informierte, flatterte ein weiterer Brief des Staatsanwalts ins Haus. Diesmal soll die Redaktion wegen der „Veröffentlichung von Gerichtsunterlagen“ angeklagt werden. Mit diesen Anklagepunkten will die Staatsanwaltschaft nach Ansicht eines der Mitherausgeber des „Flaschenöffners“, Erich Burmeister, eine unbenutzbare, engagierte Stadtzeitung einschüchtern und vermutlich ruinieren. Nicht zuletzt wegen ihres Friedensengagements. Denn der „Flaschenöffner“ hatte unter anderem einen Sonderdruck „Pulverfaß Recklinghausen“ veröffentlicht, in dem über Aufrüstungsvorhaben im Kreis Recklinghausen und im Ruhrgebiet informiert wurde. Das hatte mächtig Staub aufgewirbelt. Noch hat der Prozeß nicht begonnen. Zahlreiche Organisationen und Persönlichkeiten haben ihre Solidarität mit dem „Flaschenöffner“ bekundet, unter anderen auch die Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes und der Deutschen Journalisten-Union, Bernd Engelmann und Eckart Spoo. Solidaritätsadressen an: Aktionsbüro „Flaschenöffner“, Auf dem Graben 3, 4350 Recklinghausen, Tel. (0 2361) 162 29.



Wegen der Veröffentlichung dieses Fotos will die Staatsanwaltschaft dem „Flaschenöffner“ an den Kragen.

„Liebe türkische Kameraden...“

Marinefliegerschwader 2 bildet türkische Militärs aus

Wie das Mitteilungsblatt des Marinefliegerschwaders (MFG) 2, „egmont“, in seiner neuesten Ausgabe berichtet, wurden im MFG 2 in Tarp Anfang des Jahres vier Offiziere der faschistischen türkischen Militärs an Starfightern ausgebildet. Denn acht dieser Kampfflugzeuge soll die Militärjunta im Rahmen der bundesdeutschen Militärhilfe bekommen. Viele Demokraten ebenso wie die türkischen Arbeitskollegen in unserem Land verur-

teilen diese Militärhilfe. Denn in der Türkei sind unter der Militärjunta Mord, Terror, Todesurteile, Verschleppung und Folter an der Tagesordnung. 51 Mitglieder des Gewerkschaftsbundes Disk und andere Demokraten sollen in großen Schauprozessen abgeurteilt werden. Die Offiziere dieses Regimes kriegen bei der Bundesmarine den letzten Schliff, lernen dort ihr Handwerk! „Liebe türkische Kameraden“, heißt es in dem Mitteilungsblatt, „Ihr

wart gerne unsere Gäste. Sollte sich die Einweisung in die Praxis als nicht ausreichend erweisen, so bieten wir Euch weitere Unterstützung in Eurem schönen Land an. Vielleicht...“ Vielleicht was? Das zu schreiben schien dem Blatt wohl zu riskant. Wünscht sich der Autor einen Job als Militärberater in diesem „schönen Land“? Oder einen Einsatz dort mit einer schnellen NATO-Eingreiftruppe? Vielleicht...



Mit Pinsel und Farbe

Ein Wandbild gegen Ausländerfeindlichkeit

Mit Pinsel und Farbe gingen türkische und deutsche Jugendliche ans Werk. Unterstützt wurden sie von einer Düsseldorfer Wandmalgruppe. Nach einer Woche war das Bild, das auf die zunehmende Ausländerfeindlichkeit aufmerksam machen soll, fertig. Länger als die praktische Arbeit dauerte

die Diskussion um den Inhalt. Schon seit Mai arbeiteten die Jugendlichen daran.

Finanziert wurde das ganze Projekt im Rahmen einer beruflichen und sozialen Maßnahme zur Eingliederung ausländischer Jugendlicher vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft.

Wer nicht pennt, wird Abonnent



Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18,- DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährl. von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einklösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben

Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18,- DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

elan

Verkaufs-Journal

Mit Musik geht's besser

Wie kann man erreichen, daß beim Info-Stand mehr Leute stehen bleiben, bereit sind, sich diese elan mal anzusehen?

Eine Möglichkeit: mit Musik. Nehmt eine Kasette mit Musik von den Künstlern auf, die am 11. September bei der Veranstaltung „Künstler für den Frieden“ auftreten werden. Sprecht zwischendurch kurze Texte, die über die Veranstaltung informieren, über eure örtliche Friedensinitiative und viele kleine Beispiele aus

elan, was jeder einzelne für den Frieden tun kann. Laßt dieses Band am Info-Stand laufen und sprecht dann die Leute einzeln an, zu den Sachen, die sie gerade

gehört haben. Sammelt so Unterschriften für den Krefelder Appell und verkauft den Jugendlichen unsere Zeitung.

Dieser Button für ist 1,- DM erhältlich: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund.



Verhindert

Nazi Becher nicht in den Aufsichtsrat

Kurt A. Becher, einer der reichsten Männer Bremens, sollte kürzlich in den Aufsichtsrat des Reedereikonzerns Hapag-Lloyd berufen werden. An sich nichts Außergewöhnliches. Doch schon im April 1980 deckte elan auf, wie Becher vom gesuchten Nazimörder zum Multimillionär wurde, daß er verantwortlich für die

Ermordung von Tausenden von Juden war. Becher nutzte die Angst reicher Juden aus, versprach ihnen die Freiheit gegen hohes Lösegeld. Waren diese Millionen Grundstock für Bechers heutigen Reichtum? Gleichzeitig ließ sich Becher von den freigekauften Juden seine „Gutherzigkeit“ schriftlich bestätigen.

Freibriefe, die ihm helfen, sich nach dem Faschismus der Strafe zu entziehen. Bis heute. Doch als er jetzt in den Aufsichtsrat sollte, lief das Faß über. Antifaschisten, der Betriebsrat bei Hapag-Lloyd und der Gewerkschaftsbund kündigten Aktionen an. Der Protest hatte ersten Erfolg. Zwar ist Becher noch nicht bestraft, aber er wird nicht in den Aufsichtsrat kommen.

Anzeige

Wo fehlt eine?

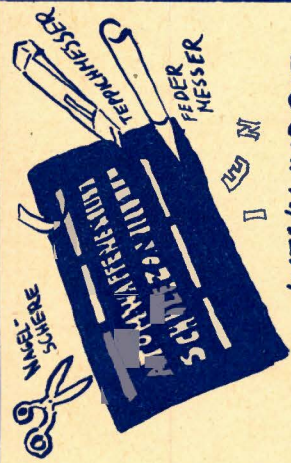


Riesenauswahl

Schreibmaschinen und Elektronikrechner (auch Texas) für Büro, Universität und Schule. Stets Sonderposten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Barpreis = Ratenpreis. Fordern Sie Gratiskatalog 286 C

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. O. M. Z. N.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

ATOMWAFFENFREIER SCHULEZONENBETRIEB



**WENN IHR DIE
SCHRIFT AUSSCHNEIDET...**
(Je nach Bedarf, ob ihr Schule, Zone
oder Betrieb, atomwaffenfrei
machen wollt.)



**"IN DIE LÜCKEN EIN PAAR
TAUBEN VON DER RÜCK-
SEITE EINKLEBT....."**



**...DAS ALLES AN EINE
ENTSPRECHENDE WAND
SPRÜHT...**



**...DANN PASSIERT SO
ETWAS: WOLLT IHR
DAS RISKIEREN ???!**



Uff. Geschafft!

Endlich eine Lehrstelle, „neuer Lebensabschnitt“ und so. Du wirst schnell merken, daß du nichts geschenkt kriegst in der Lehre. Du mußt lernen, malochen und dich um deine Rechte kümmern. Von Anfang an. Sonst „vergift“ dein Boß, daß du ein Recht auf eine gute Ausbildung hast, keine Überstunden schieben darfst und sein Auto nicht waschen muß. Auch wenn er dir droht: „Hau doch ab! Auf deine Stelle warten genug andere.“

Früh wehrt sich...

(Tips für Lehranfänger)

Köpfchen

Mal ein Schulterklopfen vom Chef, ein liebes Wort – das läuft runter wie Öl. Und dann der Spruch vom „wir sitzen doch alle in einem Boot“... Vorsicht! Egal, wie nett sich dein Boß gibt, du ruderst in dem Boot, und er steuert, du malochst, und er macht das dicke Geld.

Stift

zum Ausfüllen der Beitritts-erklärung für die Gewerkschaft. Dort findest du Kollegen, die dir mehr Informationen über deine Rechte geben können, mit denen kannst du reden und dich wehren, wenn es Zoff gibt im Betrieb.

Noch'n Stift,

um Mitglied der SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend) zu werden. Schreib an SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund 1. Die schicken dir Infos und sagen dir, wo die nächste SDAJ-Gruppe ist.

Unfallschutz- schuhe,

Arbeitschutzkleidung, Werkzeug, Berichtshefte und andere Arbeits-, bzw. Ausbildungsmittel müssen vom Betrieb kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Wer seine Rechte nicht kennt – penn!

Wo stehen die Rechte?

Im Jugendarbeitsschutzgesetz, Berufsbildungsgesetz und in Tarifverträgen.

Da steht z. B. etwas über

Arbeitszeit
Jugendliche unter 18 Jahren

dürfen nicht mehr als 8 Stunden am Tag und 5 Tage in der Woche arbeiten.

Akkordarbeit
ist genauso verboten wie **Überstunden**.

Jugendliche dürfen, bis auf wenige Sonderregelungen, nur in der Zeit zwischen 7 und 20 Uhr beschäftigt werden.

Berufsschule

Für den Besuch muß dir der Betrieb freigeben und die Zeit bezahlen. Wenn die Unterrichtszeit samt Pausen fünf Zeitstunden beträgt, brauchst

du an dem Tag nicht mehr im Betrieb zu arbeiten.

Ausbildungsplan

Den muß dir der Unternehmer am Beginn deiner Ausbildung geben. Dort muß genau aufgelistet sein, wo du in welcher Zeit welche Tätigkeiten und Fertigkeiten lernen sollst.

Ärztliche Untersuchung

Genau zweimal muß du dich

am Beginn deiner Berufstätigkeit untersuchen lassen: vor Beginn der Lehre und genau ein Jahr danach.

Zeugnis

Das mußst du nach der Lehre bekommen, im Betrieb und in der Berufsschule. Da dürfen keine nachteiligen Bemerkungen drinstehen, z.B. „Heini ist aufmüppig“.

Lehrvertrag

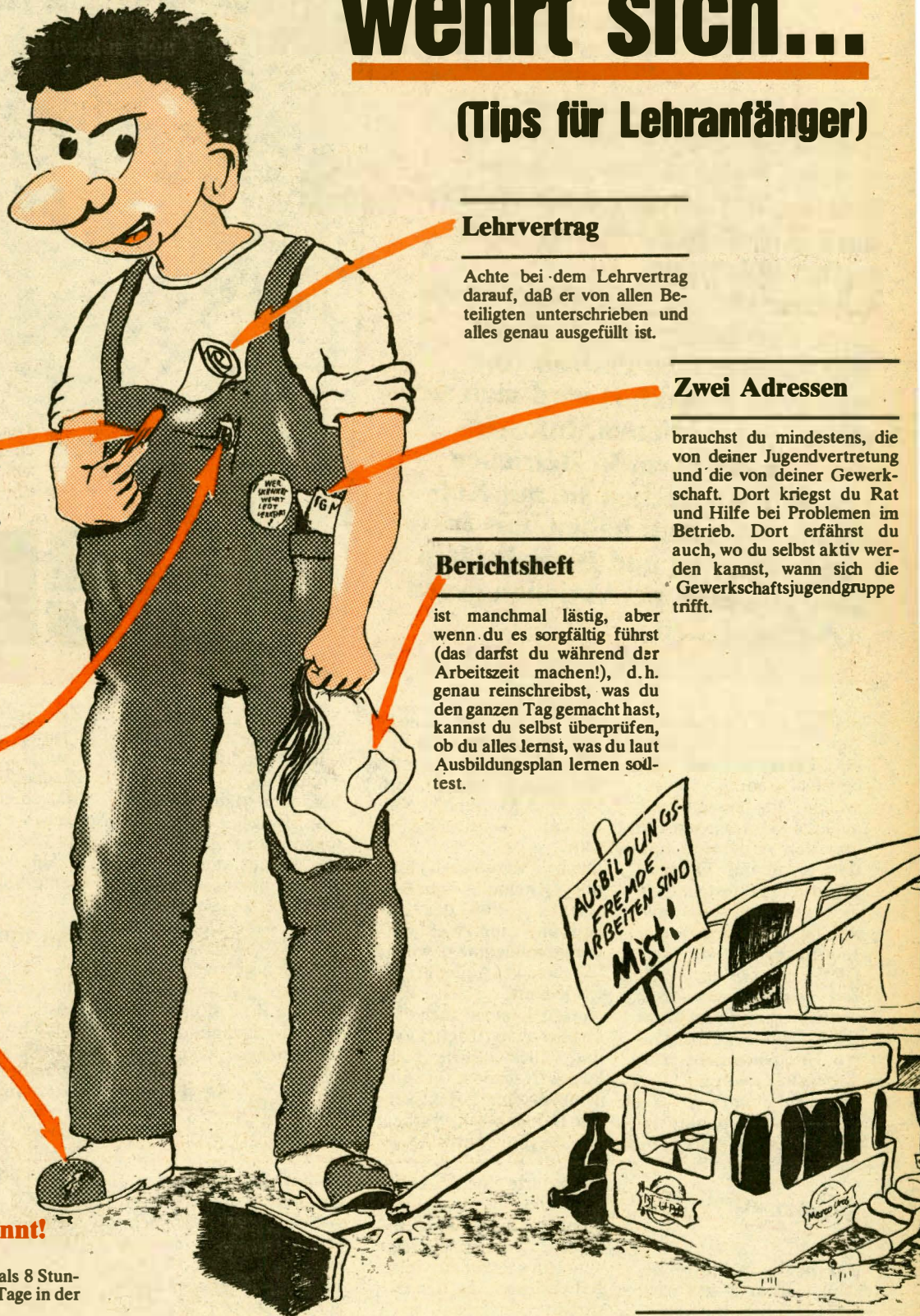
Achte bei dem Lehrvertrag darauf, daß er von allen Beteiligten unterschrieben und alles genau ausgefüllt ist.

Zwei Adressen

brauchst du mindestens, die von deiner Jugendvertretung und die von deiner Gewerkschaft. Dort kriegst du Rat und Hilfe bei Problemen im Betrieb. Dort erfährst du auch, wo du selbst aktiv werden kannst, wann sich die Gewerkschaftsjugendgruppe trifft.

Berichtsheft

ist manchmal lästig, aber wenn du es sorgfältig führst (das darfst du während der Arbeitszeit machen!), d.h. genau reinschreibst, was du den ganzen Tag gemacht hast, kannst du selbst überprüfen, ob du alles lernst, was du laut Ausbildungsplan lernen solltest.



Wo kriegt man mehr Infos über seine Rechte?

– Bei der Gewerkschaft am Ort (einfach im Telefonbuch nachschauen),
– beim DGB-Bundesvorstand, Abteilung Jugend, Postfach 2601, 4000 Düsseldorf 1.

Die einen haben keine Arbeit....

Vom 1.-9. September marschieren sie. Junge Arbeitslose aus Hessen, die sich sonst die Hacken nach Arbeitsplätzen oder Lehrstellen ablaufen.

Diesmal rücken sie Politikern mit ihrer Forderung auf die Pelle. Auf Straßen und Plätzen von Kassel bis Frankfurt wird man sie sehen, mit Aktionen, Infoständen, Flugblättern. In Betrieben und Büros sprechen sie mit Kollegen, die Arbeit haben, mit Jugendvertretern und Betriebsräten über gemeinsame Aktionen gegen Arbeitslosigkeit.



Ulli, arbeitslos



Michael, Sch...

Gemeinsam

Ständig geht das Telefon. Einmal will ein Betriebsrat ein Exemplar der Arbeitslosenzeitung zugeschickt bekommen, ein anderes mal fragt jemand von der Arbeitsloseninitiative, ob das Flugblatt schon gedruckt ist, und ein dritter will wissen, wann der DGB-Jugendsekretär zu erreichen ist.

Die Vorbereitungen für den Arbeitslosenmarsch laufen hier im Frankfurter DGB-Haus auf Hochtouren. Und Ulli mischt da als Arbeitsloser voll mit. Das war nicht immer so. Ulli kennt die Tiefpunkte im Leben eines Arbeitslosen.

Wieder arbeitslos

Der heute 28jährige erzählt, daß er direkt nach der Lehre als Bankkaufmann auf die Straße gesetzt wurde. Das war 1976. Seitdem war er öfter arbeitslos, hat hier mal ein halbes Jahr Arbeit gefunden, dort mal gejobbt.

„Da packte dich manchmal der Frust. Das ist schlimm, wenn man sich nichts mehr zutraut, sich überflüssig fühlt, sich schämt, arbeitslos zu sein.“

Doch da waren auch Hoffnungsschimmer. Zum Beispiel, als ihm das Arbeitsamt eine Weiterbildungsmaßnahme bewilligte, einen einjährigen EDV-Kurs. Nach dem Kurs bekam er auch tatsächlich eine Arbeit. Doch das Glück währte nicht lange. Nachdem er vier Monate ohne Arbeitsvertrag nur Handlangerarbeiten machte, hatte er es satt.

Er forderte einen Arbeitsplatz und eine Bezahlung, die seiner Ausbildung entsprach. Ohne Erfolg. Mit dem Hinweis auf die vielen Arbeitslosen, die sich bestimmt die Finger nach seiner Arbeit leckten, lehnte das Unternehmen ihn ab.

Also wieder arbeitslos, wieder die nervige Rennelei zum Arbeitsamt.

Manchmal auch die quälende Frage, ob man nicht selbst schuld ist. Eine Tretmühle, in der fast zwei Millionen Menschen stecken. Zwischen zwei Telefonanrufen frage ich Ulli, wie er aus dieser Tretmühle herausgekommen ist. Wie er angefangen hat, in der Arbeitsloseninitiative (ALI) mitzumischen. Ulli kann sich nicht genau erinnern. „Irgendwann hat ihm ein Freund eben von der ALI erzählt. Ich bin hingegangen und habe

Das hat Mut gemacht

gemerkt, das tut mir gut.“ Gespräche mit anderen Arbeitslosen, die ähnliche Probleme haben, das hat mir Mut gemacht.

Bei einigen der spektakulären Aktionen der ALI war Ulli dabei. Beim „Dorf junger Arbeitsloser“ im Mai in Frankfurt und bei der Besetzung der „Stern“-Redaktion.

Rundfunk und zahlreiche

Zeitungen berichteten darüber.

Und jetzt rödeln die Mitglieder der ALI, damit ihr Marsch eine genauso gute Sache wird. Ulli muß noch ein Transparent malen. Er erzählt mir, daß er sich ein wenig Sorgen macht, we-

Ein toller Marsch

gen der Flugblätter, die in den einzelnen Städten, verteilt werden sollen. Er befürchtet, daß sie etwas spät fertig werden. Doch er zweifelt nicht, daß ihr Marsch einschlagen wird. Er glaubt, daß sie mit noch mehr Leuten über Arbeitslosigkeit reden können. Und daß noch mehr Zeitungen über Arbeitslose in Aktion berichten. Natürlich freut er sich auch auf das gemeinsam Freizeitprogramm, auf die Feten und Musikveranstaltungen.

„Besonders wichtig finde ich an der Aktion, daß wir Anstöße geben. Für ande-

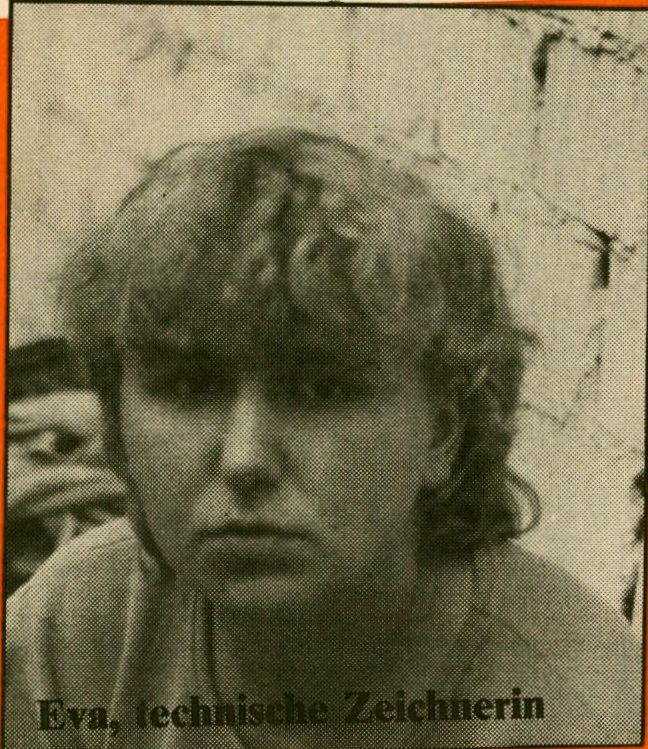
re, selbst aktiv zu werden. Und Anstöße für Kollegen, die Arbeit haben, für Jugendvertreter und Betriebsräte, sich mit Arbeitsloseninitiativen zusammenzusetzen und zu überlegen, was man gemeinsam gegen Arbeitslosigkeit unternehmen kann.“

Marion, Tom, Michael und Eva sind vier von denen, die sie auf dem Marsch ansprechen wollen.

Sie haben Arbeit. Und zwar nicht zu knapp. Sie arbeiten im VW-Werk in Kassel und sind zudem noch Jugendvertreter. Nach Feierabend unterhielt ich mich mit ihnen und ihrem Betriebsratskollegen Edgar in einer Gartenkneipe über den bevorstehenden Besuch der Arbeitslosen im VW-Werk. „Wir haben uns noch keine großen Gedanken gemacht.“ gibt Eva zu, „was wir mit den arbeitslosen Kollegen besprechen oder zusammen machen könnten.“ Arbeits-

Achtung! Achtung! +++ An alle Arbeitslosen und -initiativen +++ vom 2. - 5. Dezember 1982 findet in Frankfurt der erste bundesweite Arbeitslosenmarsch statt. +++
+ Adresse: DGB- Jugend Frankfurt, Wilhelm-Leuschner-Straße 69-77, 6000 Frankfurt/Main +++ Telefon (06 11) 2 68 42 09 +++

die anderen mehr als genug



Eva, technische Zeichnerin

Tom, Elektriker

m für Arbeitsplätze

losigkeit ist ihnen deswegen jedoch nicht egal. Das merke ich im Gespräch über ihre Arbeit im Betrieb. Marion erzählt, daß unter den rund 1800 Bewerbern, die sich um die 232 VW-Lehrstellen gerissen haben, 1200 Kinder von VW-Beschäftigten waren. „Klar, daß es da Diskussionen mit besorgten Eltern und Arbeitskollegen gibt.“

Kleine Erfolge...

Auch wenn Freunde und Bekannte arbeitslos sind, läßt sie das nicht kalt. Darum hat die Jugendvertretung in diesem Frühjahr gefordert, 32 zusätzliche Lehrstellen einzurichten. „Wir haben nur neun erkämpft“, berichtet Marion. „Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein, aber dennoch ein kleiner Erfolg.“ Im nächsten Jahr soll der Erfolg größer ausfallen. „Dann wollen wir die rest-

lichen 23 Lehrstellen sehen“, ergänzt Eva.

Um solche Erfolge, wenn auch kleine, zu erzielen, müssen möglichs alle Kollegen hinter der Jugendvertretung stehen. Dazu gehören viele Gespräche. Manche Kollegen haben Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, wenn sie den Mund aufmachen. Und manche haben Vorurteile gegenüber Arbeitslosen, lassen sich z.B. einreden, daß jeder selbst schuld ist, wenn er arbeitslos wird oder keine Lehrstelle bekommt.

Als Tom laut überlegt, wie er sich Solidarität mit Arbeitslosen vorstellen könnte, wird die Diskussion lebhaft. Man müsse die 35-Stunden-Woche einführen. Wenn alle weniger arbeiten würde, gebe es mehr Arbeitsplätze. Soweit waren alle einer Meinung.

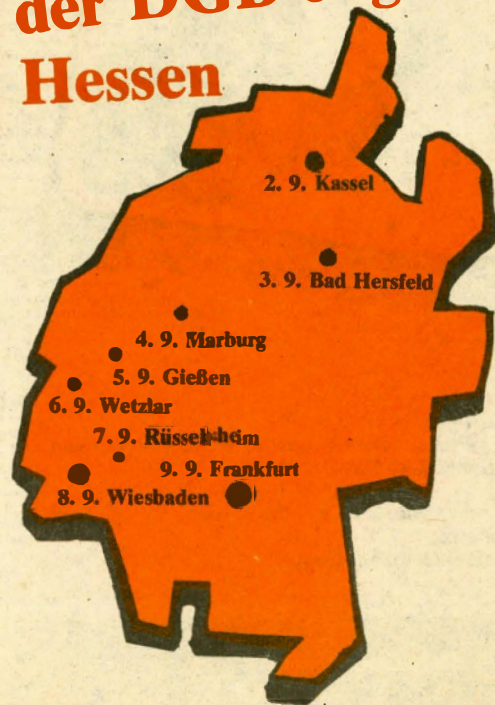
Doch dann meinte er: „Ich wäre sogar bereit, auf Lohn zu verzichten.“

„Das ist doch Irrsinn“, fällt ihm Michael, der die

ganze Zeit still war, ins Wort. „Da haben die Kollegen vor uns sich abgerackert, damit sie mehr Lohn kriegen, und wir verzichten so einfach darauf!“ Marion versucht Tom zu erklären, daß das falsch verstandene Solidarität sei. Denn Lohnverzicht bedeutet, daß die Kollegen weniger Geld für den Lebensunterhalt haben. Sie könnten sich weniger leisten, die Unternehmer würden weniger Waren absetzen, darum weniger produzieren und mehr Leute entlassen. Edgar gibt ihr recht, daß die 35-Stunden-Woche erst bei vollem Lohnausgleich der richtige Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wäre. Tom nickt nachdenklich. „Das könnten wir ja auch mit den Leuten vom Arbeitslosenmarsch diskutieren.“ Tom fügt hinzu: „Es wäre ja auch toll, wenn die nicht alleine quer durch Hessen latschen, sondern viele Kollegen mitmachen.“

Lothar Geisler

Vormerken!
Mitmarschieren!
Arbeitslosenmarsch
der DGB-Jugend
Hessen



Das sind die Etappen des Arbeitslosenmarsches der DGB-Jugend Hessen.

losenkongreß statt +++ Informationen und Anmeldungen bei: Arbeitsloseninitiative ALI +

Seiten

...mgestellt und verbrochen von Bernd Reisig
...achim Krischka

Frage an Dr. Winter: „Kann man durch einen Zungenkuß ein Kind bekommen?“

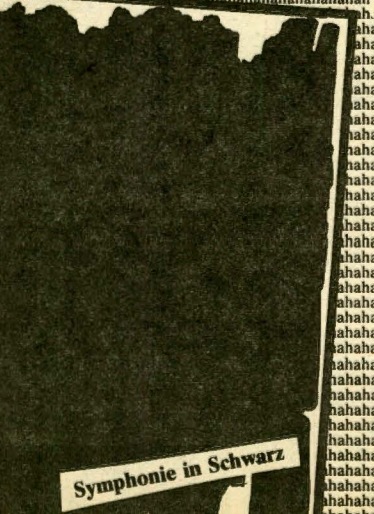


„So weit ist die Forschung noch nicht. Deshalb, küsse nie ohne Kondom.“

Achtung, wir nähern uns der
des Verstandes – bitte halten
Ausweispapiere bereit.



Alte Freunde treffen sich wieder: „Waldi, du hast dich aber gar nicht verändert – immer noch der Alte.“



Symphonie in Schwarz

- Sehr geehrte(r) Herr/Frau.....**
- Mein**
- Sohn
 - Saufkumpel
 - Wellensittich
 - Urgroßvater
 - Komplize
- konnte**
- vorgestern
 - letzte Woche
 - beim besten Willen
 - trotz neuer Windeln
- leider nicht**
- zum Unterricht
 - in die Kneipe
 - zur Sache
 - zur Besinnung
- kommen, weil er plötzlich**
- hohes Fieber
 - starke Abneigung gegen Sie
 - ein Kind
 - den Nobelpreis
 - Gewissensbisse
- bekam. Er hatte offenbar**
- Depressionen
 - den Spickzettel verlegt
 - die Nase voll
 - Mundgeruch
 - einfach Besseres zu tun
- so daß er ständig**
- das Bett hüsen
 - Schnaps trinken
 - Tango tanzen
 - pinkeln
- mußte. Entschuldigen Sie bitte sein**
- läumliches Grinsen
 - dantes Rülpfen
 - Stinkbömbchen
 - kleines Schwipschen
 - ständiges Nasenbohren
- Tellen Sie mir bitte mit, ob Sie**
- Inhaftierung
 - Einlieferung ins Irrenhaus
 - die Letzte Öllung
 - eine Frischzellenbehandlung
 - seine weitere Anwesenheit
- für nötig halten, und ob er**
- hinter den Büschen
 - in höchster Verzweiflung
 - im Kitchchen
- als Ihr**
- die letzte Chance
 - das Rendezvous mit Ihrer(m) Frau/Mann
 - das geplante Besäufnis
 - die Arbeit
 - das Attentat auf Sie
- nachholen kann. Für heute verbleibe ich**
- mit freundlichen Grüßen
 - in alter Feindschaft
 - in Erwartung Ihrer Pensionierung
 - mit Empfehlung an Ihre
 - ausnahmsweise nüchtern
- Unterschrift**

Ausschneiden
weschneiden
und

Aus „Lonsons Lexikon der Babypflege“

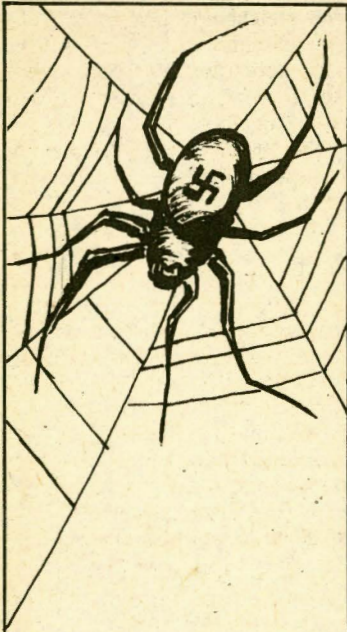
B Baden: Man darf das Baby baden. Das Wasser sollte heiß sein, darf aber kaum kochen.

E Ernährung: Manche Leute essen vom Baby nach das Eigelb.

Jetzt ist Schluß!

Herzlichen Dank an alle, die etwas Schwachsinniges von sich gegeben haben. Dadurch wurde dieses Werk möglich.

Für besonders viel vernünftige Ideen bedanken wir uns bei dem Satiremagazin „Der Schnüffler“.



Nazimafia auf der Spur

Als Nazi-Sympatisanten getarnt, ist es den Autoren des Buches gelungen, den Spuren von Nazi-Mördern zu folgen. Sie enthüllen Einzelheiten eines ganzen Netzes geheimer Kanäle, welches von der "Stillen Hilfe" in Ministerien und Parteivorständen, in Bankzentralen und Gefängniszellen bis zu dem Namen von "Betreuern" und "Betreuten" sowie "Stillen Helfern", reicht. Die Autoren gingen unter z. Teil waghalsigen Bedingungen diesen Spuren nach. Sie stießen auf merkwürdige Zusammenhänge und unglaubliche Querverbindungen.



Pomorin, Junge, Biemann
Geheime Kanäle
 ca. 200 Seiten, illustriert
 9,80 DM
neuüberarbeitete Auflage

ab September
 im Buchhandel
 erhältlich.

Postfach 789
 46 Dortmund



Kinder schreien, Frauen rennen, Männer weinen, Greise röheln – es wird gestorben in Beirut. Tausende wurden Opfer der israelischen Bomben. Wer den Angriff vorgestern überlebte, ist vielleicht gestern Opfer geworden. Leichen liegen noch unter den Trümmern, wenn die nächste israelische Bomberstaffel schon über die Stadt fliegt. Heute, am 12. August, geht es zehn Stunden so – ununterbrochen.

Und wenn es dann still wird, in manchen Häusern totenstill, weil keiner mehr lebt, der schreien kann, kriechen die Überlebenden aus den Kellern, lassen sich notdürftig versorgen in den Sanitätsstellen, wo es wenig Material gibt. Denn die Israelis lassen keine Hilfsfahrzeuge nach Westbeirut, der belagerten Stadt. 500000 Menschen sind hiernoch, als Geiseln der israelischen Terroristen. Männer und Frauen, Libanesen und Palästinenser, Zivilisten und bewaffnete Kämpfer, sind Ziel der Phosphor-, Kugel- und Splitterbomben. Und viele gehen nicht mal mehr in die Keller, sie stehen nach dem bißchen Wasser an, was schmutzig aus den ganz wenigen Quellen kommt. Die Israelis haben seit Wochen die Wasser- und Stromzufuhr abgeschnitten.

Sultan, der libanesische Lehrer, Abir, die Tochter eines Kellners in Westbeirut, Kassim Baidonn, der 61jährige Schuster, der dreimal vertrieben wurde, PLO-Kämpfer, Das Palästinenserlager Burdsch el-Baradschina, Die palästinensischen Waisenkinder in der Vorschule, ... das alles war Westbeirut im März 1981. Menschen, die friedlich miteinander lebten. Was ist aus ihnen geworden? Wer von ihnen lebt noch? Was hat der israelische Bombenterror aus ihrem Leben gemacht?

„Auch hier quillt ein Menschenstrom, noch elender, noch ärmlischer, noch hysterischer, er bewegt sich von Süden nach Norden. Es sind Palästinenser aus Burdsch el-Baradschina, dem größten Lager von Beirut.“ So beschreibt der Spiegel-Redakteur Windfuhr den verzweifelten Versuch dieser Palästinenser, sich vor den Israelis nach Norden zu retten, selbst wenn es tiefer in die tödliche Umklammerung, ins Zentrum Westbeiruts geht.

Bursch el-Baradschina: überfallen

Burdsch el-Baradschina – das war noch vor ein paar Monaten Beispiel dafür, wie die Palästinenser ihr Leben in der Fremde organisieren. Ein riesiges Flüchtlingslager für 40 000 Menschen. Hier waren Hütten gebaut worden, winzige Gassen dazwischen. Die Wasserleitungen offen, die Abwassergräben auch. Aber es war so sauber wie unter solchen Verhältnissen überhaupt möglich. Hier hatten die Palästinenser sich unter menschenunwürdigen Bedingungen menschlich eingerichtet. In Kindergärten und Vorschulen wurden die Jüngsten erzogen. Schreiben und rechnen lernten sie und die Lieder und Tänze und die gesamte Kultur ihrer Heimat Palästina. Vorzugsweise war diese Schule für die Kinder der Väter und Mütter, die im Kampf um die Befreiung ihrer Heimat fielen. Mit der Zeit sollten Lernmöglichkeiten für alle Kinder geschaffen werden. Es gab kleine Läden in dem Lager; in den Produktionsstätten der PLO gab es Ausbildungsplätze und Arbeit. Anfang August überfallen die is-

raelischen Truppen, die den Ring um Beirut enger ziehen, auch das Lager Burdsch el-Baradschina. Mit nicht zu überbietendem Zynismus meint der israelische Kriegsminister Scharon zwischen den Bombardements, die Kämpfer der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO seien „kurz davor zu verschwinden, so oder so“. In aller Öffentlichkeit hält sich der israelische Ministerpräsident Begin während der Verhandlungen um die Abzugsbedingungen für die PLO offen, seine Völkermordpolitik weiterzumachen, wie er es für nötig hält. Und gleichzeitig verlautet, daß gar nicht daran gedacht wird, aus Libanon abzuziehen, selbst wenn kein PLO-Kämpfer mehr auf libanesischem Territorium sei.

Seit der Gründung: Terror und Vertreibung

Damit sind auch dem letzten Verteidiger der israelischen Mordpolitik die Grundlagen entzogen.

WARUM



Was Israel jahrelang – zum Teil ganz erfolgreich – als Verteidigung seines Landes gegen palästinensische Übergriffe tarnte, ist spätestens nach diesen Wochen als erbarmungslose Vernichtungspolitik offenkundig.

Schon die Gründung des Staates Israel 1947 auf dem Boden Palästinas war mit Mord und Terror gegen das arabische Volk von Palästina verbunden.

Seitdem führte Israel Krieg, raubte Land, vertrieb die Bevölkerung aus ihrer Heimat, wütet noch heute mit einem Terrorregime in dem besetzten Land (siehe nächste Seite). Und die Palästinenser, die dann Ende der fünfziger Jahre ihren Widerstand organisierten, sich 1964 zur PLO zusammenschlossen, wurden besonders brutal verfolgt. Lange Zeit gelang es, die PLO als Terroristen zu verleumden.

Aber immer mehr Länder und auch die UNO erkannten die PLO als rechtmäßige Vertreterin

des palästinensischen Volkes an, in vielen Staaten entstanden Vertretungen. Im Libanon hatte dieses Volk ohne eigenes Land mit dem Hauptquartier der PLO in Beirut sozusagen seinen Regierungssitz.

Israel hat beim Überfall auf den Libanon am 5. Juni keinen Zweifel gelassen, daß es die Palästinenser „ausrotten“ will, ihre Organisation kaputtmachen, total zerschlagen. Damit wäre Ruhe rings um Israel, Totenstille. Egal ob zigtausend Menschen, Libanesen und Palästinenser, draufgehen.

„Aus Sorge um die Bevölkerung“

Als jetzt, Anfang August, die PLO ihre Bereitschaft erklärt, die bewaffneten Truppen aus Beirut abzuziehen, und verhandelt wird, wo die Kämpfer kurz- oder lang-

fristig ein neues Zuhause finden könnten, erklärt die PLO:

„Wir haben unsere Vorschläge aus Sorge um die libanesische und palästinensische Bevölkerung unterbreitet, denn wir stehen einem Feind gegenüber, der in seinem Vorgehen Erinnerungen an die Blutbäder der Faschisten im zweiten Weltkrieg weckt. Wir haben besser und länger gekämpft, als es irgend jemand zu erwarten vermochte.“ Und um des Lebens vieler Menschen willen im eingeschlossenen Beirut, wird in aller Welt gehofft, daß mit politischen Vereinbarungen der israelischen Vernichtungspolitik ein Ende bereitet würde. Doch während die einzelnen Bedingungen ausgehandelt werden, die Israel für den Abzug der palästinensischen Truppen stellt, wird weiterbombardiert.

Und gleichzeitig läuft der Waffennachschub aus den USA. Nach außen tut Washington dezent empört, als offenkundig ist, daß Kugelbomben „Made in USA“ gegen die Menschen in den Flüchtlingslagern eingesetzt werden. Doch rund um die Uhr werden Rüstungsmaterialien nach Israel geschafft. Mitte August sind elf neue F-15-Flugzeuge, 800 gepanzerte Mannschaftswagen, 2000 selbstfahrende Haubitzen und 1200 Raketen für insgesamt rund 1,5 Milliarden US-Dollar nach Israel unterwegs. In Libanon sind sie kaum mehr verwendbar, weil fast alles zerstört ist. Wird damit schon wieder ein neuer Überfall auf ein arabisches Land vorbereitet?

Ein Problem der ganzen Welt

Mit einem Ende der Kämpfe in Beirut ist noch kein Frieden in Nahost. Das palästinensische Volk hat ein Recht auf eine nationale und staatliche Existenz in Palästina. Das haben immer mehr Menschen – gerade auch seit dem Überfall Israels auf Libanon – gemerkt. Und der PLO-Vorsitzende Jassir Arafat hat deutlich gemacht, wie man dem Ziel ein Stück näherkommen kann, als er in einem Interview mit der französischen Zeitung „La Monde“ meinte: „Wo werden wir hinterher hingehen? Die ganze Welt muß sich nach dem Ende dieses Krieges mit diesem Problem auf einer internationalen Konferenz beschäftigen, an der alle betroffenen Länder und die Großmächte teilnehmen.“

Dorothee Peyko

DIES MASSAKER?



Anfang Juli, vier Wochen nachdem israelische Truppen in den Libanon eingefallen waren und dort ihr bisher grausamstes Massaker am palästinensischen Volk anrichteten, besuchte elan-Redakteurin Petra Schrömgens Israel. „Im Land der Völkermörder“ hieß der erste Teil ihres Augenzeugenberichtes (elan 8/82). Im zweiten Teil berichtet sie über das Leben im besetzten Westjordanland.

Die Sonne ist noch nicht untergegangen, als ich in Nablos ankomme. Nablos – eine arabische Stadt im Westjordanland, eine Stadt unter israelischer Besatzung.

„Es ist nicht ungefährlich, in die besetzten Gebiete zu fahren“, hatten mich meine israelischen Freunde in Tel Aviv gewarnt. „Du mußt auf jeden Fall vermeiden, der Militärpolizei irgendwie aufzufallen.“ Der Begleiter, den man mir mitgegeben hat, weiß, wie Kontrollen am besten zu umgehen sind – und er kann mir Gespräche mit Menschen vermitteln, die sonst aus gutem Grund zu vorsichtig sind, mit Fremden offen über ihre Situation zu sprechen.

Nattif erzählt

Eine halbe Stunde später sitze ich Nattif gegenüber. Das bescheidene Häuschen, in dem wir uns treffen, ist nicht sein Zuhause. Dort wäre es zu gefährlich für ihn, Besuch zu empfangen. Die

Militärverwaltung beobachtet ihn besonders scharf, denn Nattif ist bekannt als Mitglied der Studentenvertretung in der Universität Nablos. Ich wundere mich ein bißchen darüber, daß er noch studiert – er wirkt für einen Studenten eigentlich etwas zu alt. Ja, er sei schon 32 Jahre alt, bestätigt

10 Jahre im Gefängnis

er mir. „Ich bin erst mit 27 aus dem Gefängnis entlassen worden. Zehn Jahre war ich eingesperrt.“ Er sagt das so ruhig, so selbstverständlich, daß ich erst glaube, mich verhört zu haben. Er lacht über das ungläubige Entsetzen in meinem Gesicht. „Warum erschrickst du so? Meine Geschichte ist wirklich nichts Ungewöhnliches.“

Ich wurde angeklagt, den damaligen Militärgouverneur von Nablos getötet zu haben. Die Anklage war falsch, das konnte ich beweisen. Aber in dem sogenannten „Gerichtsverfahren“ spielte das keine Rolle. Meine Zeugen wurden nicht zugelassen, einen Rechtsanwalt durfte ich

nicht haben. Es ging ihnen nicht darum, ein Attentat aufzuklären – sie wollten mich, weil sie hofften, von mir Informationen über die PLO zu bekommen. „Ich sehe mir diesen Menschen an, der mir gegenüber sitzt. 17 Jahre alt war er, als man ihn unter falscher An-

Vor dem Essen Schläge

klage ins Gefängnis warf. Ein Alter, in dem andere Jugendliche noch zur Schule gehen oder ihre Ausbildung beenden, eine Freundin haben, tanzen gehen, Zukunftspläne schmieden... Wie hat er es nur ausgehalten? In dem Gefängnis waren viele politische Gefangene. Wir haben fest zusammengehalten, haben uns gegenseitig den Rücken gestärkt gegen die Schikanen der Wärter, die Versuche, unsere Würde und unseren Widerstand zu brechen. Das Essen war sehr schlecht und sehr wenig. Vor jeder Mahlzeit wurden wir geschlagen, einfach so, ohne Grund. Zu den Offizieren sollten wir „Mein Gebieter“ sagen. Bücher waren nicht erlaubt. Nach sechs Monaten entschlossen wir uns, mit einem Hungerstreik gegen die unmenschlichen Haftbedingungen zu protestieren. 23 Tage haben wir durchgehalten. Ein Gefangener ist dabei gestorben. Schließlich versprach der Polizeipräsident, einige Verbesserungen einzuführen.“

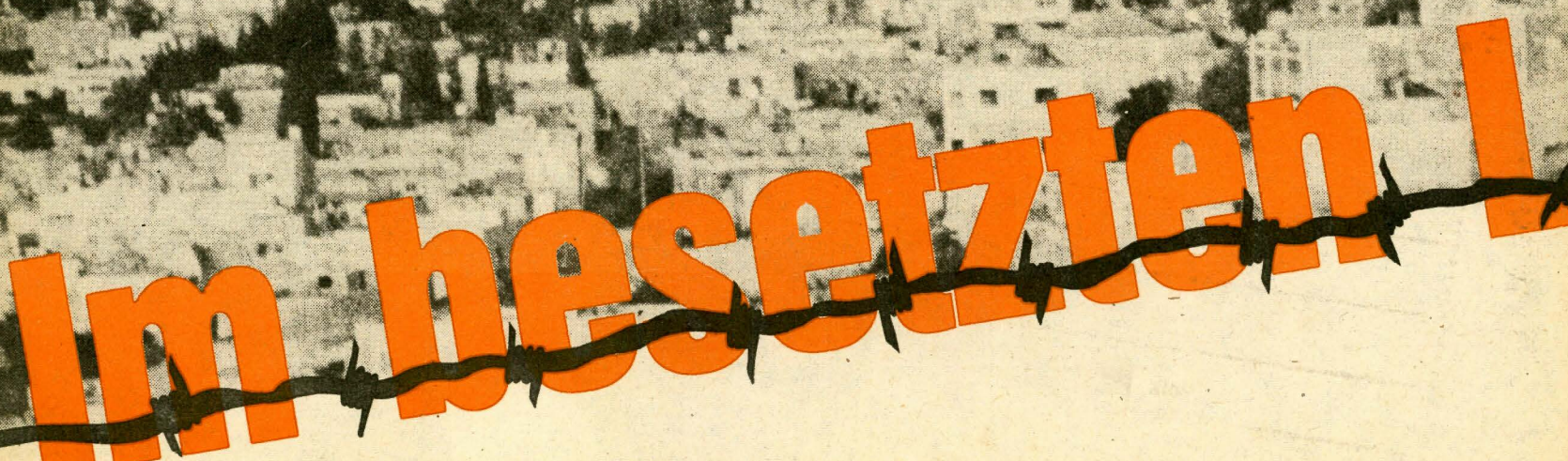
Geholfen habe ihnen dabei die Solidarität in Israel, die vor allem die kommunistische Partei organisiert hat, erzählt er weiter. Mein Begleiter drängt zum Aufbruch, allzulange dürfen wir uns hier nicht aufhalten. Er fährt mich kreuz und quer durch die Stadt, über die sich nun schon die

Dämmerung senkt. Schließlich hält er vor einem kleinen Laden, der seiner Kusine und ihrem Mann gehört. Nachdem ihr anfängliches Mißtrauen gegen die fremde Besucherin zerstreut ist, werde ich von den beiden freundlich begrüßt. Ihre Angst ist nicht unbegründet: Erst letzte Woche kamen israelische Soldaten in ihren Laden, durchwühlten alle Regale auf der Jagd nach „Terroristen“. Der Anlaß: 10 000 Menschen hatten gegen den israelischen Überfall auf den Libanon demonstriert. Eine Demonstration im besetzten Gebiet, wo es für Palästinenser keine Rechte, keine Freiheiten gibt, ist gefährlich. 14 Schwerverletzte hat es gegeben, 700 Menschen wurden ins Gefängnis geworfen. Die beiden hatten Glück, daß sie nicht auch verhaftet wurden – für

Schüsse auf Wehrlose

diesmal. „Du mußt in deinem Land erzählen, welche Verbrechen die Israelis hier täglich begehen“, sagt der Ladenbesitzer zu mir. „letzte Woche haben sie wieder zwei Jungen erschossen, 16 und 23 Jahre alt. Die Jungen hatten mit den Fingern das V-Zeichen für „Victory“ – Sieg gemacht und in ihrer ohnmächtigen Wut auf die brutalen Besatzer mit Steinen auf ein Militärauto geworfen. Aber was sind ein paar Steine gegen ein Maschinengewehr? Die Soldaten haben sofort geschossen.“

„Die Soldaten sind Mörder!“, wirft seine Frau erregt ein, „sie brauchen keinen Grund, um zu töten. Weißt du, was sie mit den Leichen der beiden Jungen ge-



macht haben? Sie haben sie ins Krankenhaus gebracht und den Eltern eine Benachrichtigung geschickt: Wenn sie die Leichen haben wollten, um sie anständig zu begraben, sollten sie eine Gebühr von 1000 Dinar bezahlen. Wie sollen wir die Soldaten nicht hassen, wenn sie unsere Kinder umbringen?“ fährt sie fort, „alle hier hassen sie, alle. Sie lassen uns keine Luft zum Leben, sie quälen und töten Menschen. Warum sind sie überhaupt hier? Sie haben kein Recht dazu. Das ist unser Land.“

Der Landraub

Ja, es ist ihr Land, das ihnen geraubt wurde. Ich erinnere mich daran, was mir mein Begleiter während der langen Fahrt nach Nablos über die blutige Geschichte dieses Landraubs erzählt hat. Vor 15 Jahren überfielen die israelischen Truppen das Westjordanland. Sie zwangen Tausende von Menschen, ihre Dörfer, ihre Felder, ihre Häuser zu verlassen. Wohin die vertriebenen Bauern mit ihren Familien gehen sollten, kümmerte die Soldaten nicht. Die Menschen flohen zu Tausenden vor den israelischen Panzern und Maschinengewehren, viele wurden ermordet. Manche Familien schlüpfen bei Freunden, Verwandten und

Bekanntem unter, deren Haus noch nicht „beschlagnahmt“ war. Die meisten jedoch mußten, um wenigstens ihr nacktes Leben zu retten, das Land verlassen. Tausende von Vertriebenen aus dem Westjordanland leben heute in Flüchtlingslagern im Libanon, in Syrien und in anderen arabischen Ländern.

Schwerbewaffnete „Siedler“

Nachdem die Soldaten den Weg freigeschossen hatten, kamen israelische „Siedler“ ins Westjordanland. Sie durchzogen das ganze Land mit Hunderten von Wehrdörfern. Ich habe mehrere solcher Wehrdörfer auf der Fahrt gesehen, hoch über den arabischen Dörfern thronend, stacheldrahtumzäunt. Sie wirken unheimlich und bedrohlich, wie Wachtürme rund um ein Gefangenenlager. „Alle diese ‚Siedler‘ sind schwerbewaffnet. Am Tor stehen Tag und Nacht Armeeposten“, hatte mir mein Begleiter

erzählt. „Ihre Führer gehören der ‚Gusch-Emunim‘-Sekte an, angeblich tiefreligiöse Juden. In Wirklichkeit sind sie Faschisten, Leute, die von der ‚Auserwähltheit‘ des jüdischen Volkes sprechen und daraus das Recht ableiten, alles, was nicht jüdisch ist, erbarmungslos zu verfolgen. Palästinenser zu töten, gilt bei ihnen als gottgefällig. Und sie tun es! Erst vor kurzem haben Mitglieder des Wehrdorfes ‚Schillo‘ in der Nähe von Ramallah einen 17-jährigen Jungen entführt und ermordet.“

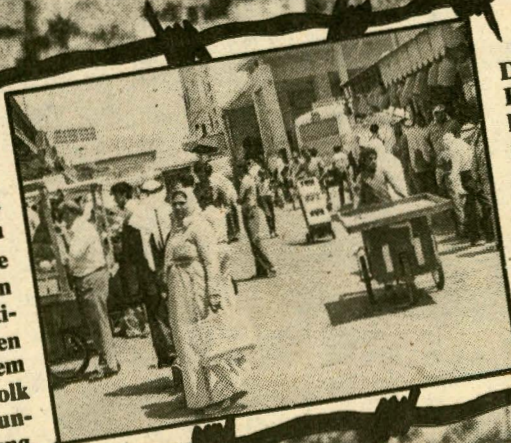
Die Zeit kommt...

Es ist spät geworden, wir müssen aufbrechen. Als ich mich draußen

von dem Ladenbesitzer und seiner Frau verabschiedete, ist die Sonne bereits untergegangen. Im Dunkeln sehen wir auf die Lichter der Stadt Nablos. „Jetzt gehört die Stadt wieder uns“, sagt der Mann. „Nachts trauen sich die Soldaten nicht hinein. Nur tagsüber und nur schwerbewaffnet können sie sich sehen lassen. Aber die Zeit kommt, wo uns auch die Tage wieder gehören werden!“

Land

Auf dem Markt in Ramallah gibt es nicht viel zu kaufen. Israelische Soldaten vertrieben die palästinensischen Bauern von ihrem Land. Das Volk leidet schwer unter der Besatzung.



Das ist der 18-jährige Nasser aus Ramallah. Israelische Soldaten kamen nachts in sein Elternhaus und brachten ihn ins Gefängnis. Sie ließen ihn spießbratenlaufen und schlugen ihn. Ein Offizier sagte zu ihm: „Ich werde dafür sorgen, daß du dein Examen an der High-School nicht machen kannst.“ Seitdem schläft Nasser jede Nacht woanders, damit die Soldaten ihn nicht finden.



Chile, 11. September 1973. Von langer Hand vorbereitet putscht das Militär, beseitigt die vom Volk gewählte Regierung Salvador Allendes und der Unidad Popular durch blutigen Terror. Geplant wurde der Putsch in den Büros der CIA, des US-Außenministeriums und multinationaler US-Konzerne. Die grausame Bilanz eine Million ins Exil getriebene Chilenen, über 2500 Verschleppte und 30000 Ermordete. Einer davon war Charles Horman, ein junger US-Bürger, der in Chile lebte. Seine Geschichte wurde jetzt von Regisseur Costa-Gavras verfilmt und ist im September in unseren Kinos zu sehen.

Die Szenerie ist gespenstig. Panzer stehen an jeder Straßenecke, schwerbewaffnete Soldaten kontrollieren willkürlich Passanten, durch die Häuserschluchten der Stadt peitschen immer wieder Schüsse.

Schon in den ersten Einstellungen seines neuen Films „Vermißt“ beschreibt Costa-Gavras eindringlicher und deutlicher als viele dokumentarischen Bilder die Atmosphäre des Schreckens in den Straßen von Santiago de Chile in jenen Septembertagen 1973, als die Hoffnung eines Landes mit Militärtiefeln zertreten wurde.

„Vermißt“ ist aber nicht die Geschichte eines Putsches, sondern die seiner Opfer. Charles Horman, amerikanischer Staatsbürger, lebt mit seiner Frau seit einem Jahr in einem Arbeiterviertel von Santiago. Am 10. September 1973 macht er mit einer Freundin aus New York einen Badetrip nach Vina del Mar. Am Abend können sie wegen eines Transportstreiks nicht mehr zurück. Die ganze Nacht über hören sie Gewehrfeuer, den Grund da-

für entdecken sie am nächsten Morgen: Der Putsch der rechten Militärs hat begonnen.

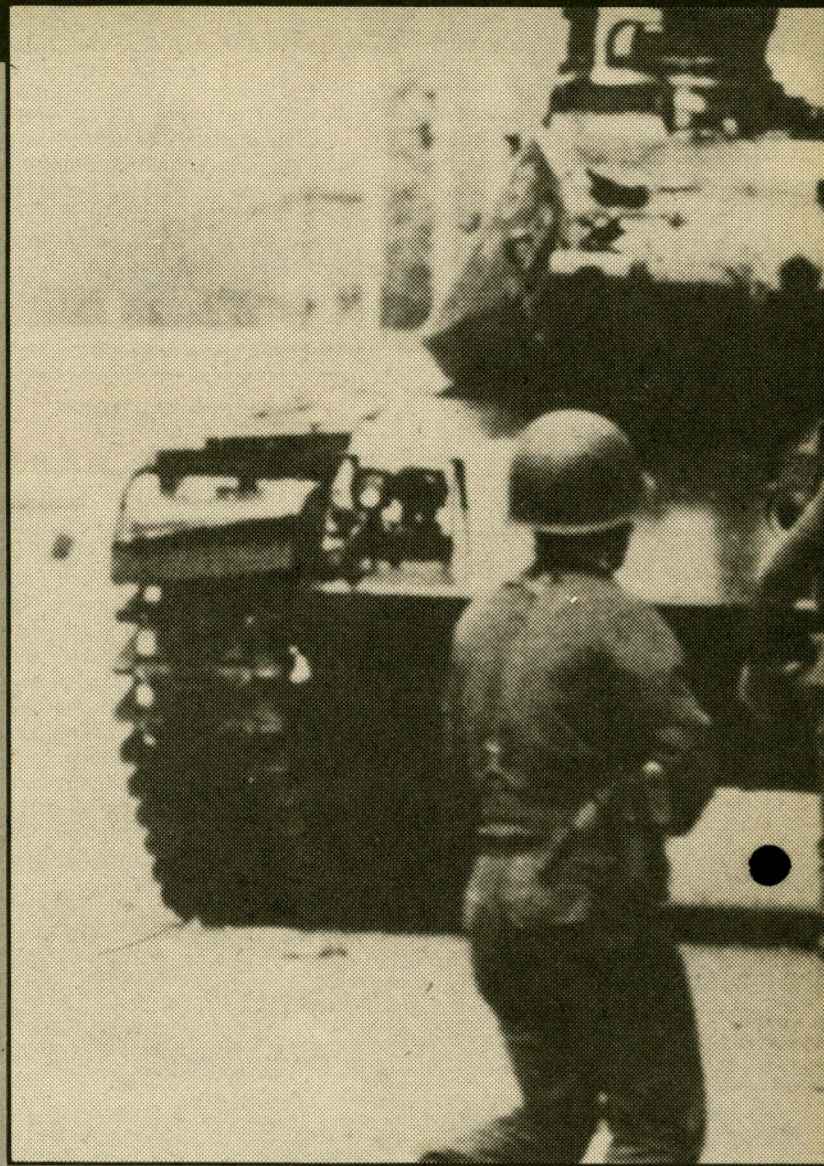
Und noch etwas entdecken sie: Der kleine Badeort ist überfüllt mit hohem amerikanischen Militär. Ein Offizier erzählt freimütig von seiner geheimen Mission, die er bald erfolgreich beendet habe. Als nächstes will er nach Brasilien...

Charles Horman ahnt nicht, daß er seine Nase durch Zufall so tief in eine stinkende Sache gesteckt hat, daß sie ihn das Leben kosten wird. Ein paar Tage nach seiner Rückkehr nach Santiago verschwindet er spurlos.

Am 4. Oktober kommt sein Vater, Ed Horman, dargestellt von Jack Lemmon, aus New York, um herauszufinden, was mit seinem Sohn geschah. Ed Horman ist ein gutsituierter, konservativer Geschäftsmann mit einer tiefreligiösen Einstellung. Seiner Meinung nach muß Charles eine Dummheit oder etwas Strafbares getan haben. Aber als amerikanischer Staatsangehöriger ist er da-

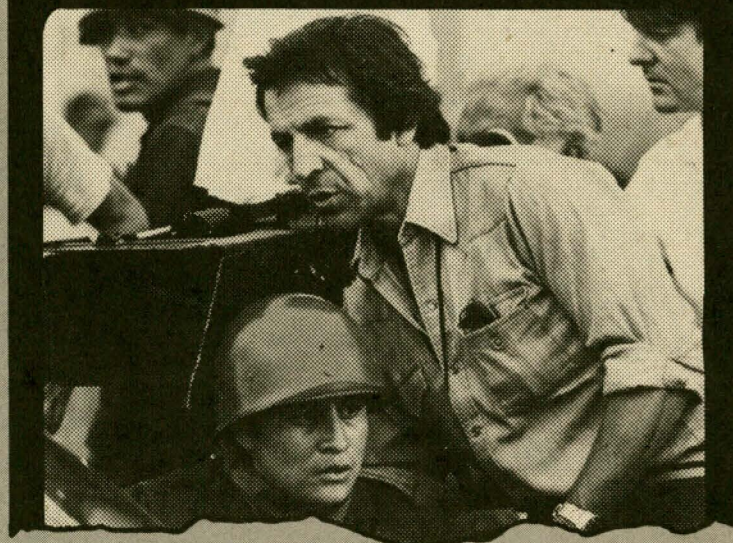
Charles Horman (John Shea) erzählt von seinen Beobachtungen während des Militärputsches. Wenig später verschwindet er spurlos.

**Nicht die Geschichte eines Putsches...
... sondern die seiner Opfer**



Regisseur Costa-Gavras bei Dreharbeiten zu seinem Spielfilm „Vermißt“.

Politische Zusammenhänge werden klar

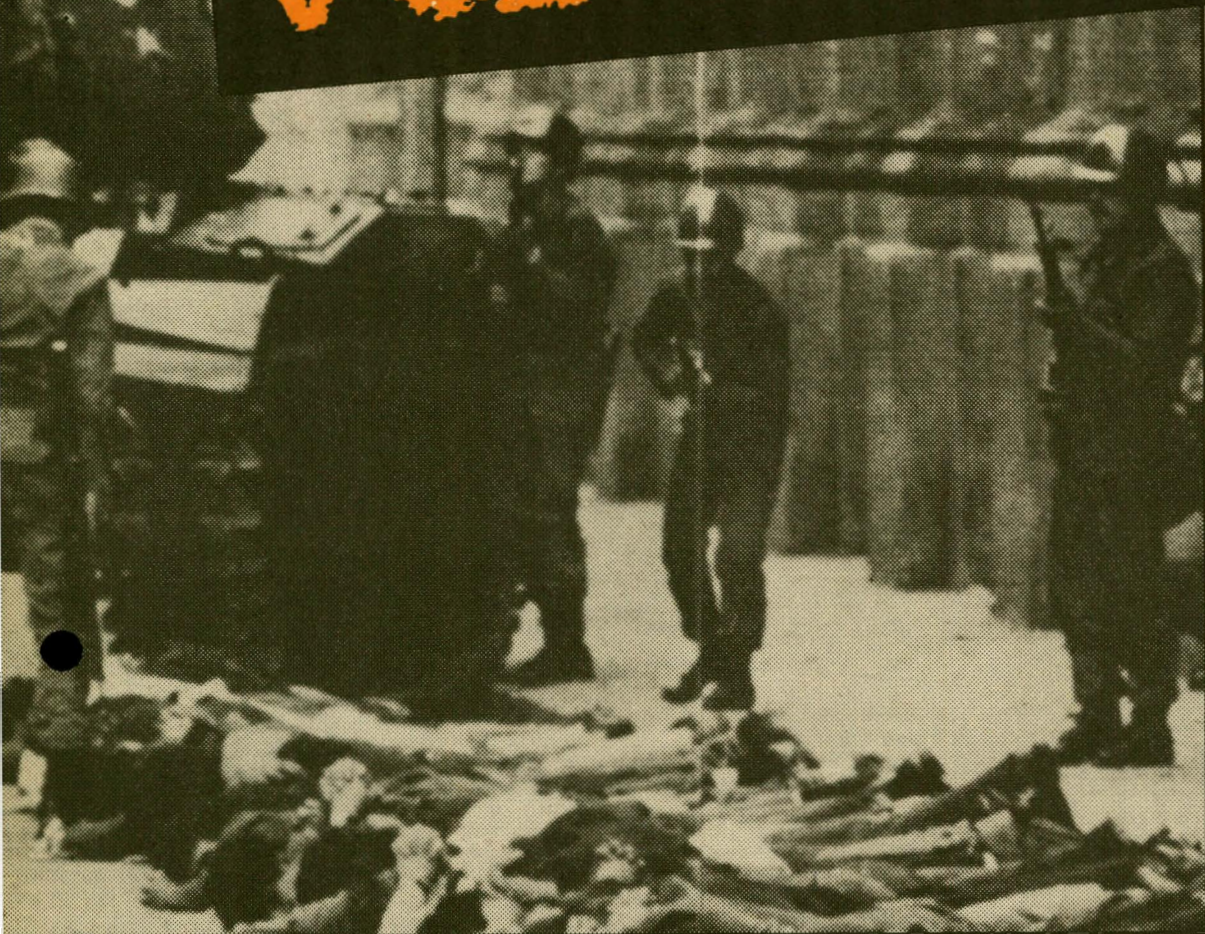


von überzeugt, daß die US-Botschaft alles aufklären wird.

Die Geschichte von Charles und Edward Horman ist wahr. Der Film basiert auf dem Buch von Thomas Hauser „The Execution of Charles Horman“. Es enthält alle bekannten Fakten, Namen, Dokumente und Details, die etwas mit Charles' Verschwinden

zu tun haben, einschließlich der Tagebuchaufzeichnungen, die seine seltsamen Erlebnisse während des Putsches wiedergeben. Aus dieser Fülle von Material und den Aussagen von Beteiligten machte Costa-Gavras einen packenden Film, unterhaltend und aufklärend zugleich. Wie schon in seinem Film „Z“ oder

Vermisst.



„Der unsichtbare Aufstand“ ist es die Verbindung einer perfekt inszenierten Geschichte mit aktuellen Bezügen und Ereignissen, die dem Zuschauer unversehens hochbrisante politische Zusammenhänge vermittelt.

Costa-Gavras verwendet das Grauen nicht als billigen Effekt, sondern macht es zum Bestandteil seiner Schilderung menschenverachtender Vorgänge. Es fehlen spekulative (Nah-)Aufnahmen, die Kamera sieht die Opfer nie deutlicher als die zufälligen Zeugen.

So übertragen die Bilder auf den Zuschauer die Angst der Menschen, die eher unfreiwillig die Toten in den Gassen sehen, die Mißhandlungen auf offener Straße erleben müssen. Wer hier auffällt, ist so gut wie erledigt.

Indem der Regisseur Ed Horman auf der Suche nach seinem Sohn zeigt, läßt er uns mit den Augen des konservativen Amerikaners die für jenen so unglaublichen Zusammenhänge erkennen. Etwa wenn der aufgebrachte Vater in der US-Botschaft sagt: „Ich bin sicher, daß einer von euch dabei war, als der Mordbefehl unterschrieben wurde.“

Es gibt eine Reihe bekannter Filme, Spielfilme wie Tatsachenberichte, die sich kritisch mit amerikanischer Politik auseinan-

dersetzen, aber sie alle packen ihre Kritik in Begriffe wie Korruption, Sumpf, Mißgriffe etc., hervorgerufen durch kriminelle Gefühllosigkeit oder geistigen Verfall. „Vermißt“ kennzeichnet dagegen die amerikanische Politik als vom System her verbrecherisch, von dem alle weiteren Übel ausgehen.

Costa-Gavras sagte in einem Interview: „Ich zeige und erwähne

weder Allende noch Pinochet. Und das war beabsichtigt. Wer aufmerksam wichtige Ereignisse verfolgt, weiß, wo sie stattfinden. Ich wollte das Gefühl vermitteln, daß das, was dem jungen Mann im Film passiert, überall, jederzeit und jedem passieren könnte. Es gibt keinen Schluß für eine Geschichte, die wahrscheinlich sogar heute ihre Fortsetzung findet.“

Reinhard Vedder

Ed Horman (Jack Lemmon), ein konservativer New Yorker Geschäftsmann, sucht verzweifelt seinen Sohn. In einem Fußballstadion, in dem politische Gefangene eingesperrt sind, hofft er ihn zu finden.

Vom System her verbrecherisch



Was in Chile geschah

Dezember 1969

Sozialisten, Kommunisten und andere demokratischen Parteien schließen sich zur Unidad Popular (Volkseinheit) zusammen und entwickeln ein fortschrittliches Wahlprogramm.

4. September 1970

Der gemeinsame Kandidat der Unidad Popular, Dr. Salvador Allende, wird zum Präsidenten Chiles gewählt.

5. April 1971

Bei den Kommunalwahlen erringt die Unidad Popular 50,8 Prozent der abgegebenen Stimmen.

1971-1973

Schritt für Schritt wird das Wahlprogramm gegen alle Widerstände reaktionärer Politiker verwirklicht: Die chilenischen Kupferminen, bislang fest in der Hand von US-Konzernen, werden nationalisiert. Gleiches geschieht mit Banken und anderen Großunternehmen. Das Land der Großgrundbesitzer wird an die Bauern verteilt. Der Lebensstandard steigt, Arbeitslosigkeit und Kindersterblichkeit sinken. Bildungsprivilegien werden abgeschafft. Durch diese konsequente Politik erhält die Unidad Popular bei den Wahlen im März 1973 mehr Stimmen als 1970.

Ebenfalls 1971-1973

US-Präsident Nixon erklärt in einem Interview im April 1971: „Wir dulden diese Art von Regierung des Marxisten Allende nicht.“

Die von Enteignung bedrohten US-Konzerne werden aktiv zum Sturz der chilenischen Regierung. Am 9. Juli 1973 meldet der „Spiegel“, daß schon zwei Jahre zuvor der Vizechef des US-Konzerns ITT und ehemaliger CIA-Direktor mit Beratern von Präsident Nixon einen „18-Punkte-Plan“ zur Vorbereitung des Militärputsches vereinbart hatte.

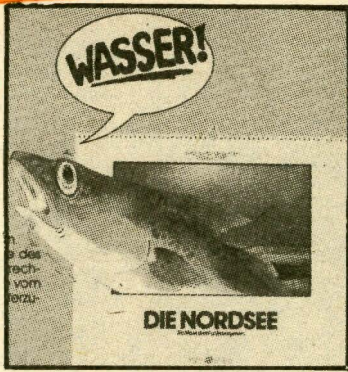
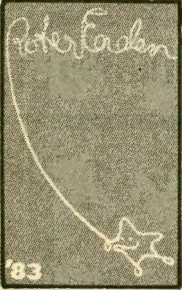
Stufenweise wird Chile in den wirtschaftlichen Ruin getrieben: Boykott, Kreditsperren, Dollarhilfe für reaktionäre Zeitungen, Politiker und Militärs, Attentate und ein Streik der 40000 privaten Fuhrunternehmer werden finanziert.

11. September 1973

Der geplante Putsch findet statt. Präsident Allende und über 30000 Demokraten werden ermordet.

EXPRESSGUT

Der wirklich heißeste Tip, seit es Kalender gibt:

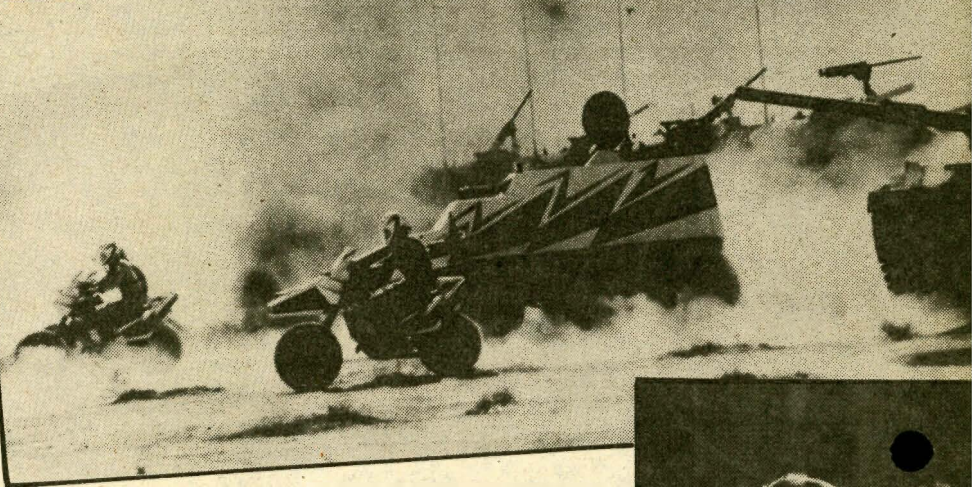


Der eine in rotem, abwaschbarem Schutzumschlag ist so handlich, daß er in jede Hosentasche paßt und für jeden Geldbeutel geeignet ist. Das verbesserte Kalendarium und der Stundenplan sind praktisch, die Tips, z.B. zum Umgang mit der Polizei oder mit der Bundeswehr und mit dem Arbeitsamt hilfreich und die irren Sprüche, verrückten Ideen, der Karl-Marx-Handfilm und nicht zuletzt die Cartoons so unterhaltsam, daß dieser „Rote Faden '83“ mit 208 Seiten für 7 DM mehr ist als nur ein Kalender. **Gibt's in jeder collectiv-Buchhandlung oder direkt beim Weltkrelaverg.**

Der andere Kalender ist ein Appell, für die Zukunft der Nordsee, für unsere Zukunft zu kämpfen. Er zeigt die Schönheiten der Nordsee über und unter Wasser und wie bedroht sie sind. Die Edition Plambeck hat diesen Kalender zusammen mit nationalen und internationalen Umweltschutzorganisationen hergestellt. Die Fotos sind vierfarbig, der Kalender als Wandschmuck äußerst dekorativ. 50 x 42 cm groß. Für nur 29,80 DM (inklusive einer Spende für das Internationale Wassertribunal) nicht nur ein aktiver Umweltschutzbeitrag, sondern auch das ideale Geschenk für Verwandte und Freunde oder die eigene Bude.

Werner Kulbatzki sah „Megaforce“ und „Der Söldner“

Faszinierender Krieg ohne Leic



Es gibt nichts Wichtigeres als den Krieg, wenn auch vorerst nur im Kino, scheinen sich die US-amerikanischen Regisseure James Glickenhaus und Hal Needham gesagt zu haben, als sie die Filme „Der Söldner“ und „Megaforce“ drehten.

In der Tat. Die US-Filmindustrie probt den (Atom-)Krieg im Kino. Die Raketen sind schon auf Moakau gerichtet. Da helfen wie in „Megaforce“ den „bösen Russen“ auch keine Panzer mehr gegen eine Einsatztruppe, die, ausgerüstet mit neuestem Kriegsmaterial elektronischer Konzerne, überall da zur Stelle ist, wo angeblich der Kommunismus die Welt bedroht. Der Film „Megaforce“ gilt als Kino-Sommerhit speziell für den bedingungslosen Actionfreund. Als solcher wäre auch Herr Reagan sicherlich von diesem Streifen begeistert. Er würde diese Art Kino nur allzu gern in die Wirklichkeit übertragen. Es geht um die Verteidigung arabischer Ölfelder gegen Kommunisten. Somit ist es auch ein Kampf um die Freiheit, westlicher Art, versteht sich.



Eine Technik der Superlative steht im Vordergrund. Und wer sich für Technik interessiert, wird die Zurschaustellung hochmoderner und rassig aufgemachter Waffen falsch verstehen. In „Megaforce“ wird der Krieg ästhetisch dargestellt. Es gibt keine Toten. Die Absicht ist klar:

	„heißer“ Hörschen	Zahlenlehre	Zeichen f. Mangan	das geringste	griech. Buchstabe	Abk. f. Lufthansa	Beiname Ludwig XIV.	Vorhaben	Blume	afrik. Staat	Zeichen f. Nickel	Zweig d. Mathematik
Abstimm.-Verfahren												8
Vogelkunde			10		3							4
Zeichen f. Titan						US-Luftfahrtunternehmen						Zeichen f. Sauerstoff
Zeichen f. Platin		15			nicht drau- ben Kfz.: Iran	Frauenkurzname					17	gramm. Be- fehlsform
Ausdruck d. Erstaunens			Bergwerk				16	Artikel	Größspeicher			
Kfz.: Neumarkt			Schwermetall			feines Ge- webe Mittelmeer- teil						
math. Aus- druck		9			engl. An- rede	männl. Vorname	13					Abk. f. Public Relation
Abk. f. Staatsan- walt						Schmier- mittel						Hühner- produkt
Liebes- beziehung			Nahrungs- mittel			Lat.: ich						Skat- ausdruck Maßeinheit f. Kraft
Abk. f. Kernkraft- werke	2		Plade			Abk. Ne- trium						per anno
Zeichen f. Uran		pers. Für- wort				Säugetier						weibl. Vor- name
geschichtl. Prosa- erzählung						Fragewort						Abk. f. Straße
keimfrei						fliak						Doppelvokal
												Kfz.: Stutt- gart
												Frauenname
												5
												1

ELAN- PREIS RÄTSEL

Wer das richtige Lösungswort auf eine ausreichend frankierte Postkarte schreibt und diese bis zum 30. September in den Briefkasten wirft, nimmt an der Verlosung von drei Kalendern „Roter Faden“ und sieben weiteren aktuellen Büchern teil. Adressiert wird die Postkarte an die elan-Redaktion, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Viel Spaß und viel Glück!

Konzert





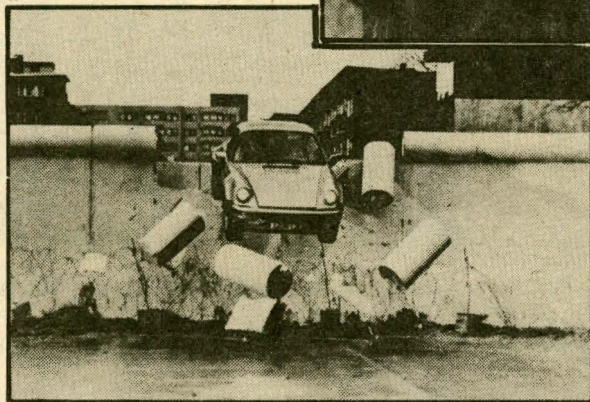
ten in Westeuropa herauszustellen.

Ein äußerst dummer und gefährlicher Film, dessen verrohende und kriegsverherrlichende Tendenz offen zutage tritt.

Tote gibt es in „Der Söldner“ hingegen gleich haufenweise. Es muß sie auch geben, da bei fast gleichen Inhalten sich die Brutalität hier in Form von Schießereien, Schlägereien, wilden Verfolgungsfahrten, also in „klassischen“, „Mann-gegen-Mann-Kämpfen“ zeigt. Diese reißerische Darstellung ist dem Kinogänger hinlänglich bekannt.

Schon im Vorspann laufen Haßtiraden gegen die Sowjetunion, die, wie soll es anders sein, als der Unruhestifter dargestellt wird. Die Besucher werden geschickt eingestimmt und stehen spätestens zum Beginn der Action auf der Seite der Söldner. Diese werden angeführt von einem „Superagenten“, der fast im Alleingang die „drohende Katastrophe“ verhindert. Bis es jedoch soweit ist, das „Gute“ gesiegt hat, gibt es eine Unmenge atemberaubender Situationen zu überstehen.

Szenenfoto aus „Der Söldner“



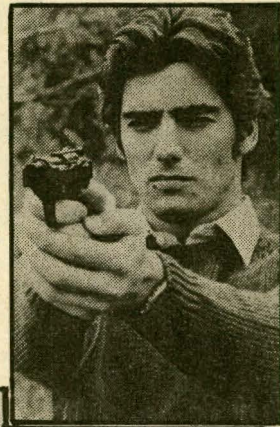
Szenenfoto aus „Megaforce“

Dem Kinobesucher wird vorgemacht, daß Krieg ein notwendiges Übel ist, aber er wird nicht mit Toten und Verwundeten belastigt. Nicht zuletzt soll der Film dazu dienen, den Hochrüstungskurs der USA weiter voranzutreiben und die Notwendigkeit der Stationierung von US-Atomrake-

Unser „Supermann“ bleibt Sieger, und immer dann, wenn seine Gegner niedergehen, geschieht dies in Zeitlupe, damit der Zuschauer auch etwas davon hat.

Zwei Filme, in denen harte Männer als Handlanger der Rüstungsindustrie im Mittelpunkt der Welt stehen und bereit sind, diese im Namen der Freiheit, sprich kapitalistische Profitinteressen, auszulöschen.

Nach Artikel 26 Grundgesetz, der die Vorbereitung eines Angriffskrieges verbietet, und § 80a Strafgesetzbuch sind derartige Machwerke sofort zu verbieten. Denn: Es gibt nichts Wichtigeres als den Frieden!



Filme für Palästina

Wer sich in einer Gruppe mit dem bestialischen Überfall Israels auf Libanon beschäftigt und mehr über die Palästinenser und die Wirklichkeit über die PLO erfahren will, kann zur Illustration folgende zwei Dokumentarfilme bestellen:

„Eines Tages werden wir zurückkehren“ (43 min./Farbe) und „Die Schlacht um Jerusalem“ (50 min./Farbe), die beide einen Teil des Lebens und Kampfes der Palästinenser zeigen.

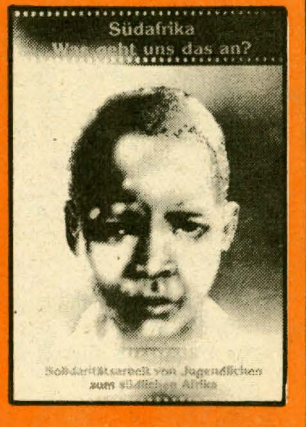
Zentral-Film-Verleih, Friedensallee 7, 2000 Hamburg 50, Tel. (040) 391316.

Südafrika, was geht uns das an?

Diese Dokumentation zeigt, wie sich Duisburger und Mülheimer Schüler über das Südliche Afrika informieren, betroffen sind, ihre Betroffenheit in A tion umsetzen.

Sie gibt viele Beispiele, was man und wie man es anpacken kann, wenn man sich für eine Sache engagiert. Eine echte Hilfe.

„Südafrika, was geht uns das an?“, 130 S., DIN A4, ist zum Selbstkostenpreis von 8,80 DM plus Porto zu bestellen bei: Informationsstelle Südliches Afrika, Blücherstr. 14, 5300 Bonn 1.



Sommertreffen der MCs Kuhle Wampe

5. Sommertreffen der MCs Kuhle Wampe

Vom 10. bis 12. September wird es am Nürburgring hoch hergehen. Hier versammeln sich die Motorradclubs Kuhle Wampe und ihre Freunde zum traditionellen Sommertreffen. Die Friedensnacht am Samstag beendet die erfolgreiche Friedensstaffel durch die BRD, die im März begann (s. eilan 5/82). Außerdem gibt's jede Menge Programm, Essen, Trinken usw.

Kontaktadressen:
Klaus Wagener, Lührmannstr. 7, 4600 Dortmund 30;
Thomas Sietz, Höperfeld 4, 2050 Hamburg 80;
Renate Fecher, Heldenberger Str. 1, 6000 Frankfurt;
Stefan Müller-Goldenstest, Fromonstr. 25, 8000 München 90.

Hier gibt's auch Karten für das Fest zum Preis von 6 DM für einen und 10 DM für beide Tage.



Frauenfest der DFI

Ein Fest zum Sichstreiten, Sichelnigen, Sich-freuen, Sichaktivieren soll dieses große Frauenfest der Demokratischen Fraueninitiative (DFI) am 25./26. September in der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Uni werden. 3000-5000 Frauen werden erwartet. „In dem Programm, das wir uns ausgedacht haben, wird zum Ausdruck kommen, daß Protest und Widerstand der Frauen in allen

Bereichen unseres Lebens gegenwärtig sind.“ Deshalb sind Künstlerinnen dabei, Sportlerinnen, Bastlerinnen wie diskutierende Frauen. Ob beim Tribunal „Wir wollen das Recht auf Arbeit“ am Samstag oder bei der Diskussion „Frieden kontra Emanzipation“ am Sonntag, es wird sicherlich heiß hergehen. Weitere Infos: DFI-Büro Venloer Str. 383, 5000 Köln 30, Tel.: (0221) 544721.

für Nicaragua

Ein Zeichen politischer Solidarität mit dem freien Nicaragua, gegen den wachsenden Druck der USA-Regierung – das ist das „Konzert für Nicaragua“. Veranstalter von der DGB-Jugend und dem jungen forum Ruhrfestspiele mit Unterstützung des Informationsbüros Nicaragua e. V., wird es am 25. September in der Essener Grugahalle stattfinden mit: Carlos Mejia-Godoy aus Nicaragua;

Ini Illimani, Chile; Schmetterlinge, Österreich; Sands Family, Irland; Liederjahr und Ton Steine Scherben aus der Bundesrepublik.

Karten gibt's bei allen DGB-Kreisen, Nicaragua-Soli-Komitees und beim jungen forum (Tel. 02361/25025) für 8,- DM Vorverkauf und 10,- DM Abendkasse. Enthalten ist ein Soll-Beitrag von 3,- DM.

Tourneen & Termine

Stormy Monday Bluesband

17. 9. Essen; 18. 9. Delmenhorst; 19. 9. Osnabrück; 24. 9. Heidelberg; 29. 9. Ludwigshafen.

Franz K.

3. 9. Hauenstein; 4. 9. Ahlen; 5. 9. Bochum/Walterscheid; 10. 9. Hamburg; 17. 9. Witten; 18. 9. Wittlich; 19. 9. Neuwied; 24. 9. Neckarbischofsheim; 25. 9. Nürnberg.

Level 42

27. 9. Erlangen; 28. 9. München; (wird fortgesetzt).

Schwoißfuß

24. 9. Stadthalle Aalen (Württemberg).

Bernie's Autobahn Band

3. 9. Niederramstadt; 4. 9. Siegburg; 5. 9. Grappenhach; 11. 9. Oberhausen; 18. 9. Bensheim; 24. 9. Freiburg; 25. 9. Karlsruhe; 30. 9. Balingen (Premiere der Revue „Krisenfest“ zum IG-Jugendmonat Oktober).

Colin Wilkie

11. 9. Freudenberg; 18. 9. Unterschwarzbach; 25. 9. Köln.

Titi-Winterstein-Quintett

29. 8. Minfeld; 3. 9. Freiburg; 11. 9. Pfaffenhofen.

RIP RIG + PANIC

14. 9. Hamburg; 16. 9. annover; 17. 9. Westberlin; 18. 9. München; 22. 9. Stuttgart; 23. 9. Dortmund; 24. 9. Nürnberg; 25. 9. Aachen.

Dietrich Kittner

11. 9. Bochum; 14. und 15. 9. Hamburg; 16. 9. Lüssum/Bremen; 17. 9. Bremerhaven; 18. 9. Uetze; 24. 9. Göppingen; 25. 9. Kaufbeuren.

Neil Young

3. 9. Hauenstein; 4. 9. Ahlen; 5. 9. Bochum-Walterscheid; 10. 9. Hamburg; 17. 9. Witten; 18. 9. Wittlich; 19. 9. Neuwied; 24. 9. Neckarbischofsheim; 25. 9. Nürnberg.

Squeeze

21. 9. Hamburg; 23. 9. Frankfurt/Main; 25. 9. München.

Peter Maffay

31. 8. u. 1. 9. Dortmund; 2. u. 3. 9. Köln; 4. 9. Westberlin; 22. u. 23. 9. Mannheim; 24. 9. Basel; 27. u. 28. u. 29. 9. Frankfurt; 1. 10. München; 2. 10. Böblingen; 5. 10. Saarbrücken.

Ragnarök

(Schwedische Rockgruppe, die zu Recht großen Wert darauf legt, nichts mit der Neonazirockgruppe gleichen Namens aus der BRD zu tun zu haben.) 17. 9. Sülzfeld; 18. 9. Lucklum; 19. 9. Hannover; 20. u. 22. 9. Hamburg; 23. 9. Loccum; 24. 9. Stettin; 25. 9. Erlensee; 27. 9. Werne; 29. 9. Frankfurt; 30. 9. Mannheim; 1. 10. Heidelberg.

Roxy Music

6. 9. Düsseldorf; 7. 9. Dortmund; 12. 9. Westberlin; 13. u. 14. 9. Hamburg; 16. 9. München; 17. 9. Wiesbaden.

Liederjan

2. 9. Lübeck; 3. 9. Hamburg; 4. 9. Augsburg; 19. 9. Gießen; 24. 9. Wuppertal; 25. 9. Essen.

Viel im „Hinterkopf“

„Hinterkopf“ – das ist Satire, Lieder, Kabarett von und mit Martin Duske und Klaus Spahnuth. Seit Ende '77 treten die beiden berufstätigen Offenbacher als „Hinterkopf“ auf; u. a. bei Rock gegen Rechts in Frankfurt oder beim DGB oder beim ZDF-Jugendmagazin „direkt“. Ihr neues Programm: „Vorsicht, es besteht Pazifismusverdacht!“ zum Thema Frieden wird jetzt wieder aufgeführt. Bei voller Länge dauert es 1 Std. 40 Min., in gekürzter Fassung bis maximal 45 Minuten. Für Engagements ruft oder schreibt den Martin Duske an: Domstraße 83, 6050 Offenbach, Telefon (0611) 812995. Zum Reindenenken eine kleine Textprobe:

*Träume?
Ja, viele.
Und die meisten davon
sind Träume voller Angst.
Die wenigen
voll Hoffnung
und die ganz wenigen
voller Zuversicht
werden von denen,
die voller Angst sind
viel zu oft
und viel zu schnell
erdrückt.*

*Aber:
Die Träume voller Angst
sind doch,
soweit ich bis jetzt weiß,
bei dir
und mir
die gleichen.*

*Die wenigen
voll Hoffnung
und die ganz wenigen
voller Zuversicht
von dir
und von mir,
die müssen wir
ganz dicht
zusammenpacken.
Du wirst sehen:
Die kriegen Kinder.*



Die Themen dieser Aufkleber verarbeitet Wolfgang Skodd aus Castrop-Rauxel auch in Grafiken und Aquarellen. Es ist gut, wenn sie Verbreitung finden. Die Aufkleber kann man für 2,- DM pro Stück und 1 DM Porto pro Sendung bei ihm bestellen: Hebewerkstraße 14, 4620 Castrop-Rauxel.

Diese Idee stellte Bechstein aus Weikersdorf Verfügung. Damit kann Flugblätter und Schenkungen gestalten.

1958 beschloß die Stadtverordnetenversammlung von Frankfurt am Main, die Stadt zur atomwaffenfreien Zone zu erklären, und entsandte eine Delegation nach Hiroshima, um die Folgen des ersten Atombombenabwurfs kennenzulernen. Der Bericht dieser Gruppe wurde vom Magistrat als Broschüre hergestellt und an alle Haushalte verteilt. Die DFG/VK hat davon einen Nachdruck gemacht, den für zwei DM in Briefmarken zu bestellen sich lohnt. Bei: DFG/VK, Hochstraße 56, 6000 Frankfurt/Main 1.



Ein Plakat, einen Aufkleber (dreifarbig) und eine Schablone, mit denen Initiativen ihr Jugendzentrum zur atomwaffenfreien Zone machen können, hat das Koordinationsbüro für JZ-Initiativen herausgegeben. Diese Materialien kann man bestellen bei Silke Brockmann, Postfach 101421, 4630 Bochum 1. Preise, je nach Menge, werden vereinbart.

Hast Du heute schon die Seite 29 dieses Heftes benutzt??

Platten

B-Sharp

Rhythm & Blues satt spielt die Hamburger Band B-Sharp auf ihrer Debüt-LP. Die fünf Lokalmatadore waren das erste Mal vor einem großen Publikum im Vorprogramm von Mitch Ryder zu sehen und zeigten dort, was sie aufm Kasten haben. Ihr Stil ähnelt – sicher unbewußt – der Bluesband. B-Sharp sind allerdings rockiger und bringen live eine bluesigere Atmosphäre auf die Beine. „Suffer“ und „What you got“ sind zwei potentielle Rhythm-&-Blues-Hits (Teldec).

M.B.

Klaus Hoffmann: Veränderungen

Für mich die bisher beste und schönste Platte von Klaus Hoffmann. Reich an Musikalität, Stimmung, Wärme und ausdrucksstarken Texten! Der Titel der



Platte „Veränderungen“, ist kein Zufall. Klaus Hoffmanns Texte sind greifbarer, in ihrer Aussage deutlicher geworden. Charakteri-

stisch dafür ist das Lied „Glaub an dich“ – gesungen beim II. Krefelder Forum 1981 in Dortmund. Fazit: Der Kauf dieser Platte lohnt sich!!! R.W.

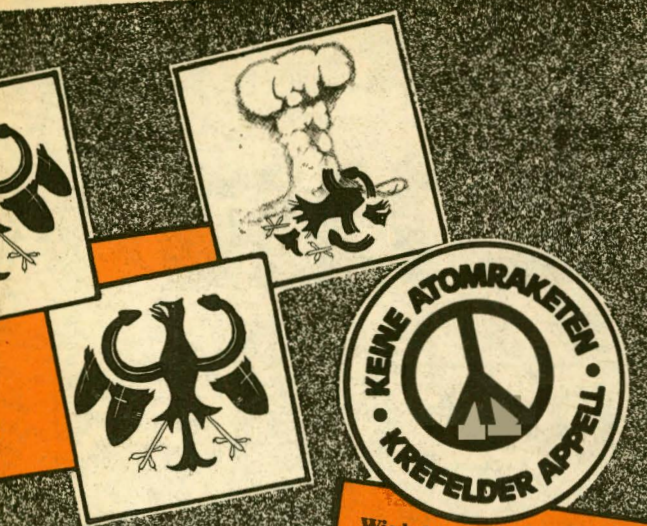
Elton John – Jump up

Wie immer zeigt sich der inzwischen 35jährige auch hier als brillanter Songschreiber und perfekter Arrangeur seiner vorrangig rockigen Nummern. Die einzige Ballade „Blue eyes“ ist ein bißchen schmalzig geraten. Ein besonderes Kompliment gilt zwei Begleitmusikern, Jeffrey Porcaro von „Toto“ für seine Schlagzeugarbeit und James Newton-Howard für sein tolles Synthi-Solo in „Princess“ (phonogram).

M.B.

Theaterstück gesucht

Das Oberhausener Kinder- und Jugendtheater, tip-Theater im Pott, bietet einem engagierten Autor(in) die Gelegenheit, zum Thema „Umweltverschmutzung – Umweltzerstörung“ ein Theaterstück für Jugendliche zu schreiben. Die Arbeit wird mit 15 000 DM bezahlt, und das Stück wird im nächsten Jahr vom tip uraufgeführt. Wer mehr über die Ausschreibungsbedingungen wissen will, wende sich ans tip, Eberstr. 82, 4200 Oberhausen 1, Tel. (02 08) 2 60 51.



Fakten vom Musikgeschäft – oder die „Erfinder der Deutschen Welle“

sen.“ Und dieser nationale Markt ist größer geworden, profitabler. Inzwischen haben deutsche Produktionen einen Anteil von über 50 Prozent.

„Die Stärke der deutschen Musik hat dafür gesorgt, daß die Millionenflut, die sich bislang ins Ausland ergoß, nunmehr vermehrt den Musikschaffenden im eigenen Land zugute kommt“, schrieb „Der Musikmarkt“ im Juli. 700 000 verkaufte Spider-Murphy-Gang-LPs, Dolce Vita, 560 000 verkaufte „Ideal“, 350 000 abgesetzte „Trio“ und jeweils rund 300 000 verkaufte Exemplare der beiden Extrabreit-LPs – dagegen nehmen sich Paul McCartneys „Tug of War“ mit 170 000 Exemplaren oder die Stones mit 182 000 Stück von Tattoo You bescheiden aus. Und wer die oben erwähnten „Musikschaffenden“ sind, denen jetzt die Millionenflut zugute kommt, erklärt die EMI Public Relations: „Es ist kein Geheimnis: Die EMI Electrola, die als Erfinder der ‚Deutschen Welle‘ gilt, sicherte sich wiederum den Löwenanteil an diesem neuerschlossenen Markt.“

DP

Natürlich weint die ganze Musikindustrie über's schlechte Geschäft. Nur 40,7 Millionen Singles, LPs und Musikkassetten konnten in den ersten drei Monaten 1982 an Mann, Frau und Kind gebracht werden. Das waren sieben Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, jammert der Bundesvorstand der Phonographischen Wirtschaft. Die Großen der Branche allerdings jubeln verhalten: „Es war zwar nicht das beste Jahr, das wir nach dem Kriege hatten, aber es war eines der besten“, meldet Wilfried Jung von der EMI Electrola. „Der Marktanteil von EMI Electrola ist auf 20 Prozent des gesamten nationalen Marktes angewach-



Wie bekommt man Karten für die Veranstaltung „Künstler für den Frieden“, wenn man seine örtliche Initiative nicht kennt?

Zur Teilnahme an der Friedensstraße und den Programmen auf allen Bühnen außerhalb des Stadions berechtigt der Button für fünf DM. Wer die Veranstaltung im Stadion erleben will, benötigt eine Eintrittskarte für 15 DM (einschließlich Button). Das Geld mit dem Stichwort Stadion Bochum oder Button Bochum auf das Postscheckkonto 125666-503, Josef Weber, beim Postscheckamt Köln überweisen und Absender bitte leserlich schreiben – dann kommt die Karte sofort.

Gauklerfestival

Zum 7. Internationalen Gauklerfestival vom 10. bis 19. September in Köln werden 80 Solisten und 16 Gruppen aus 19 Ländern erwartet. Das diesjährige Festival der Kunst der Gebärdensprache ist dem französischen Pantomimen Marcel Marceau gewidmet. Veranstalter ist die Stadt Köln und das Privattheater Kefka.

5th Golden Summer-night Concert

mit Neil Young und Band, featuring Nils Lofgren; Jethro Tull und als Special Guests: King Crimson; April Wine; Michael Schenker Group; Melanie und Cheatah.

Samstag, 4. 9., Wiesbaden (Rheinwiesen); Sonntag, 5. 9., Nürnberg (Zeppelinfeld); Einlaß 9 Uhr, Beginn 12 Uhr, Ende 22 Uhr.

„Flug des Falken“ wird verfilmt

Das DDR-Fernsehen hat sich entschlossen, nach dem auch hier erschienenen Roman „Flug des Falken“ (Weltkreisverlag, 22,- DM) über die Jugend von Friedrich Engels einen fünfteiligen Spielfilm zu machen.

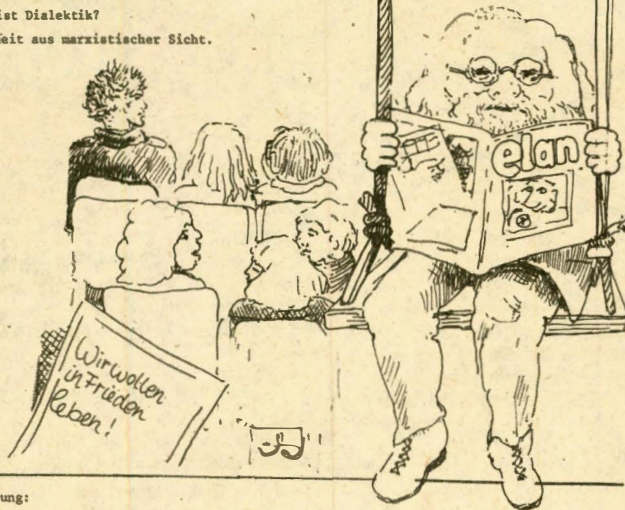
Anzeige

JUGENDBILDUNGSTÄTTE BURG WAHRBERG



5.12. - 11.12.1982
Lehrgang 21 - Philosophie

Was ist Philosophie?
Die Grundfragen der Philosophie.
Klassen und Klassenkampf
Wer macht Geschichte?
Was ist Dialektik?
Freiheit aus marxistischer Sicht.



Anmeldung:
Postkarte einsenden an:

SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheingasse 8,
46 Dortmund 1.
Absender + Alter + Beruf angeben.

Teilnehmerbeitrag: 90 DM
Lehrlinge, Schüler,
Arbeitslose 50 DM

Honeymoon Killers

6. 9. Hamburg; 7. 9. Westberlin; 8. 9. Hof; 9. 9. Frankfurt; 10. 9. Darmstadt; 11. 9. Bonn; 12. 9. Osnabrück; 14. 9. Bochum; 15. 9. Kuhlstadt; 16. 9. Bremen; 17. 9. Aachen.

Lake

24. 9. Husum; 25. 9. Kiel; 26. 9. Flensburg.

Charly Schreckschuß Band

3. 9. Ahrensburg; 4. 8. und 10. 9. Hamburg; 11. 9. Rendsburg; 29. 9. Bochum.

Antropos

4. 9. Ahlen; 17. 9. Duisburg; 18. 9. Kamen; 25. u. 26. 9. Westberlin.

Shannon Jackson

4. 9. Saalfelden; 8. 9. Bonn; 9. 9. Mannheim; 11. 9. Bielefeld; 15. 9. Westberlin; 16. 9. Hamburg; 17. 9. Herdecke; 18. 9. Unna.

Jürgen Slopianka

11. 9. Bochum; 16. 9. Mari; 17. 9. Hottenbach; 18. 9. Grünstadt; 27. 9. Bremen.

Peter Bursch und Bröselmaschine

3. 9. Ahlen; 4. 9. Stuttgart; 8. 9. Detmold; 9. 9. Mülheim; 10. 9. Enger; 11. 9. Oberhausen; 30. 9. Münster.

Peter Bursch solo:

24. 9. Unna; 25. u. 26. 9. Emmerich.

Druckknöpfe

8. 9. Süfeld; 10. 9. Leer; 11. 9. Wilhelmshaven; 16. 9. Hamburg; 17. 9. Bad Zwischenahn; 18. 9. Dörverden; 24. 9. Reinbek; 25. 9. Bramsche.

Dieter Süverkrüp

1. 9. Bonn; 10. u. 11. 9. Bochum; 25. u. 26. 9. Westberlin.

Abdullah Ibrahim (Dollar Brand)

2. 9. Rielasingen; 3. 9. Heutzingen; 9. 9. Hamburg; 10. 9. Westberlin; 11. 9. Gladbeck; 17. 9. Lörrach; 18. 9. Unna.

Open Air mit Genesis

10. 9. Hamburg, Wilhelm-Koch-Stadion,

Otto

10. 9. Northeim; 11. 9. Peine; 12. 9. Salzgitter Bad; 16. 9. Flensburg; 19. 9. Goslar; 20. 21. u. 22. 9. Bremen; 23. 9. Wilhelmshaven; 24. 9. Braunschweig; 25. 9. Paderborn; 27. 9. Göttingen; 28. 9. Fellbach. (Wird im Oktober fortgesetzt.)

Klaus Lage

11. 9. Dinslaken; 18. 9. Rottweil; 22. 9. Hamburg; 23. 9. Kiel; 24. 9. Bremerhaven; 25. 9. Wilhelmshaven; 26. 9. Metjendorf/Oldenburger; 29. 9. Vellmar; 30. 9. Ziegenhain.

Kraan

14. 9. Stuttgart; 15. 9. Friedrichshafen; 16. 9. Freiburg/Breisg.; 17. 9. Dieburg; 18. 9. Mosbach; 19. 9. Markredwitz; 21. 9. Westberlin; 22. 9. Hannover; 23. 9. Bremen; 24. 9. Hamburg; 29. 9. Krefeld; 30. 9. Borken. (Wird im Oktober fortgesetzt.)

Anyone's Daughter

4. 9. Pünderich/Mosel; 17. 9. Heilbronn; 18. 9. Pforzheim; 19. 9. Langgins; 24. 9. Stuttgart; 25. 9. Mannheim; 26. 9. Wuppertal; 30. 9. Stenweller.

Rocktheater Nachtschicht

mit dem Programm „Steinreich“
23. u. 24. 9. Hamburg; 25. 9. Dortmund; 29. 9. Erlensee/Ffm.

Leserforum

„Gute Besserung“

Ich wünsch Euch wirklich eine gute Besserung. Was Ihr über die Gruppe „Extrabreit“ schreibt (elan Juni 6/82) ist echt schlimm. Extrabreit wird sich über die kostenlose Reklame bedanken. Ich finde, arbeitslose Jugendliche sollte man immer umsonst bei Veranstaltungen reinlassen, so wie wir das machen bei der SDAJ Wetzlar. Mit Extrabreit haben wir schlechte Erfahrungen gemacht.

**Daniel Mogwitz
Wetzlar**

Keine Ahnung

In dem Artikel „Vergiften uns die Bauern?“ in der elan vom Juli '82 geben Sie zu, von der Materie, über die Sie schreiben, keine Ahnung zu



aus elan 7/82

haben; unnötigerweise, denn das ging klar aus Ihrer Fragestellung und Ihrer „Argumentationskette“ hervor. Einzig die Tatsache, daß es für die meisten Landwirte schwierig ist, sich auf biologischen Landbau umzustellen, stimmt. Sie haben jedoch weder vernünftige Ansätze zu einer Verbesserung aufgezeigt noch das Für und Wider abgewogen, noch auf bereits erfolgreiche oder mißglückte

Versuche hingewiesen. Was wollten Sie eigentlich bezwecken? Doch nicht etwa informieren, das wäre der reine Hohn! Vielleicht Leser, die zu Recht durch Ernährungs- und Umweltprobleme beunruhigt sind, mit lächerlichen Argumenten beschwichtigen? Oder die Oberflächlichkeit der elan einmal wieder klar und deutlich herausstellen?

**Martha Hartl
Oberndorf**

Extraseite für Behinderte

Wenn Ihr Material zum Thema der beschäftigten Behinderten habt, möchte ich das gerne anfordern, da ich selbst zu dieser Gruppe gehöre und Behinderte es besonders schwer haben. Sie

werden benötigt, viel mehr als andere zu schaffen, sollen um ihre Rechte gebracht werden, werden in „Beurteilungen“ der Chefs strenger genommen.

Ist es überhaupt zulässig, erwachsene Menschen zu zensieren? Dieses Mittel wird nämlich als Disziplinierungsmittel bewußt eingesetzt. Darf ein Behinderter Er-



Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltkongresse der Journalisten (ICJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968)

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antihitlerischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973)

HERAUSGEBER
Verlag Achenbach
Werner Stummann
Achim Kroß

CHEF-REDAKTEUR
Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV. CHEF-REDAKTEUR
Dorothee Payko

GESTALTUNG
Reinhard All

REDAKTION/VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bruderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 528581
Telex 8227284 wkv d

VERLAGS-LEITER
Ulrich Scheibner

PREIS INLAND
Einzelpreis 1,50 DM
einacht Mehrwertsteuer
Jahresabonnement 18,- DM
einacht Zusatzgebühr

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenauflieferer der elan links über dem Namen

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinnützigen
Dortmund
Konto 10068742
(BLZ) 440 101 11
Postcheckkonto Ffm
Konto 203290-600
(BLZ) 500 100 60

DRUCK
Plamböck & Co
Druck und Verlag GmbH
4040 Neuss



horizont
Sozialistische Wochenzeitung
der DDR für internationale
Politik und Wirtschaft

Was ist an „horizont“ interessant?
„horizont“ informiert in Tatsachenberichten, Reportagen und
Dokumentationen über Fragen der internationalen Politik und der Weltwirtschaft

veranschaulicht auf Karten, Grafiken,
Tabellen und Diagrammen Erscheinungen und Prozesse internationaler Entwicklungen

gibt in Sonderteilen einen umfassenden
Überblick zu aktuellen Themen und internationalen Brennpunkten.
„horizont“ sagt mehr zu internationalen Problemen!

Kupon ▽▽

Ich möchte „horizont“
zum Jahresabonnement
von DM 52,20
zzgl. Portogebühren
von DM 10,60 beziehen.
 Ich bitte um Zusendung
eines kostenlosen
Probeexemplares

Name, Vorname

Strasse, Hausnummer

Plz (bst)

Senden Sie
den Kupon als Bestellung
an Brücken-Verlag,
Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf oder
Ihre nächste collectiv-Buchhandlung
Ein Probeexemplar kann vom Verlag
direkt angefordert werden.

**Direktversand ab Berliner Verlag,
daher immer aktuell!**

Berliner Verlag, DDR-1056 Berlin,
Karl-Liebknecht-Str. 29

horizont +++ horizont +++ horizont +++ horizont

schöpfungspausen einlegen? Vorschlag: Macht in elan eine Behindertenseite, wo diese mal auspacken können. Es wäre für alle informativ, und elan würde noch besser.

Annette Berwald
Hamburg

Verpennt

Ihr habt es glatt geschafft, die absolute und tollste Stadtverordnetenversammlung, die es je in Mörfelden/Walldorf gab, zu verpennten!!! Auf dieser Stadtverordnetenversammlung am 15. 6. 1982 wurde nämlich Mörfelden/Walldorf symbolisch zur atomwaffenfreien Zone erklärt. Dies beschloß die DKP-, Grüne-, Bürgerliste- und SPD-Fraktion. Die CDU-Fraktion entzog sich der Abstimmung. Wir finden es äußerst übel, daß niemand vom elan-Team, trotz Einladung und Bekanntmachung, auf dieser Sitzung erschien, um mal in 'ner elan-Ausgabe live darüber zu berichten. Dabei ist es doch unsere Forderung und unser Kampf, möglichst viele Städte, Schulen, Lehrwerkstätten, Jugendzentren etc. zu atomwaffenfreien Zonen zu erklären.

SDAJ Mörfelden
Antje van Klev

Betr.: „jugendpolitische blätter“

Die Aufdeckung der Bundeswehr-Horrorpläne, sogenannte Langzeitplanung, kommt in der August-elan leider nicht über Andeutungen der härtesten Klöppe hinaus. Schickt mir deshalb die Augustausgabe der „jugendpolitischen blätter“ zu. Ansonsten: Die August-elan ist spitzenmäßig. Sehr interessant der Israel-Reisebericht. Der Radio-Venceremos-Artikel hat mich sehr betroffen gemacht.

Heino Schäfer
Buchholz

Als Kriegsgegner beim Bund?

„Läßt sich Engagement in der Friedensbewegung mit dem Wehrdienst vereinbaren?“ fragt Ulrich Leis aus Nürnberg in seinem Leserbrief. Dazu folgendes: Jedes Jahr werden mehr als 210000 Jugendliche zum Wehrdienst einberufen. Sie werden aus ihrem Freundeskreis herausgerissen, heimatfern stationiert, kaserniert und gedrillt. Hinzu kommt die oftmals

schikanöse und menschenunwürdige Behandlung durch die Vorgesetzten. Diese Sachen haben größtenteils das Ziel, die jungen Soldaten zu verunsichern und zu demoralisieren. Wenn das geschafft ist, kommt der politische Unterricht hinzu, in dem die W-15er die Bundeswehr als die größte Friedensbewegung, als Garant der „Demokratie“ und der „freien“ westlichen Welt, die Friedensbewegung dagegen als einen von Moskau ferngesteuerten Haufen in die Köpfe reingehämmert bekommen. Durch die bundeswehreigenen Gesetze und Bestrafungsmöglichkeiten soll noch erreicht werden, daß die Mehrzahl der jungen Soldaten zu Anpassern und Duckmäusern erzogen wird.

Es gibt noch einen anderen Aspekt für mich, der im Zusammenhang mit den anderen steht: Die Bundeswehr darf nämlich nach den Notstandsgesetzen in inneren Krisensituationen eingesetzt werden. Eine solche Krisensituation ist bei politischen Massenstreiks und Betriebsbesetzungen gegen, wenn Arbeiter für ihre berechtigten Forderungen z. B. für Frieden und Arbeit aktiv werden. Dann steht nämlich der Kollege in Uniform dem Kollegen an der Werkbank gegenüber. Und das kann und darf nicht das Interesse der jungen Soldaten

sein, die nach ihrem Wehrdienst wieder an die Werkbank gehen.

Das sind einige Gründe, warum ich bewußt zur Bundeswehr gegangen bin. Denn gerade weil ich den Sinn und Zweck der Bundeswehr kenne, gerade weil auch ihre Führung eine Gefahr für den Frieden ist, gerade weil jährlich 210000 Jugendliche diese „Schule der Nation“ durchlaufen, gerade deshalb habe ich nicht verweigert.

Olaf Harms
Matrose der Reserve
Hamburg

Hilfe für DDR-Studienreise

Die schnelle und freigebige Zusendung der Serie „Leben in der DDR“ freute mich außerordentlich. Wenn das Schuljahr angefangen hat, kann ich meinem Lehrer die Serie zeigen. Wann genau er in der Klasse – mit Hilfe von elan! – unsere DDR-Reise vorbereitet, weiß ich nicht. Sie bleiben im Bilde.

Josine Meurs
Niederlande

Kleinanzeigen

Als holländische Schülerin, die sich überdurchschnittlich für die deutsche Sprache interessiert, bin ich auf der Suche nach sowohl kuranten als auch exklusiven Schimpfwörtern. Vom Fernsehen her kenne ich einige, aber es wird sicherlich andere geben, die ich auch beim Deutschunterricht nicht lerne. Ich bitte euch, mir die grausamsten und schönsten Schimpfwörter zu schicken. Josine Meurs, De Kraan 52, 5056 Berkel-Enschot, Niederlande.

Bin behinderte Genossin

(Rollstuhl), 26 Jahre. Biete ein bis zwei Zimmer, ca. 250,- DM in 80-qm-Neubau-Wohnung in Hamburg-Billstedt. Suche keine Betreuer, sondern Mitbewohner. Korina Hauswedell, Telefon (040) 8803542.

Ferienwohnungen in Nordfriesland. Rechtzeitig für Herbst und Weihnachten/Silvester '82 und für den Sommer '83 buchen: Wohnungen ab 2 bis 6 Personen, komplett ausgestattet. Nähe Nordsee. Für Seminare bis 20 Personen Pauschalpreise. Prospekt anfordern: Ralf Flechner, Opitzstraße 18a, 2000 Hamburg 60; Telefon (040) 24 1231 / 2797880 (abends).

Neuerscheinungen

- + sigi maron, 5 vor 12, 88302
- + uschi flacke, ego, ego, ego, 88308
- + brüder, zur sonne, zur freiheit, historische arbeiterlieder, 88287
- + jabula, with me, 88298
- + headband, fette brühe, 88307
- + tau, rock, 88304
- + hanns eisler chor, leben ohne angst, 88309
- + wir sind schon viele, neue friedenslieder, 88310
- + fredrik vahle, der friedensmaler, 88311
- + labanda, spanish rock, 11000010
- + letzte welle mit chris braun band, brillo 66 u.a., 650000
- + bukka white, baton rouge, mosby street, 631003

jetzt exklusiv bei "pläne":
"der ganze breuker" - z.b. willem
breuker kollektief, "in holland",
32000041

- + saxophonorchester frankfurt, 14100040
- + keith tippett, mujician, 14000037
- + odeon pope, almost like me, 12001092
- + pee wee bluesgang, red socks, 20000021
- + pee wee bluesgang, bootlegged in hamburg, 20000020
- + b 1, leisetreter folterer, 31100001
- + schöner wohnen, abber fix!, mit cochise, salinos, geier sturzflug etc., 31002003
- + paßt auf, paßt auf, lieder aus dem instandbesetzten haus, 31000001

- unsere frühjahrserfolge:
- + dollar brand, south african sunshine, 88293
- + charly schreckschuss band, jeden tag hab ich den blues, 640002

erhältlich bei:

verlag "pläne"
postf. 827
46 dortmund

pläne

